

Zur Persönlichkeit und Persönlichkeitsentwicklung schöpferisch befähigter Hoch- und Fachschulabsolventen: Untersuchung unter den Teilnehmern der V. Zentralen Leistungsschau ; Retrospektive 1976/77

Mehlhorn, Hans-Georg

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mehlhorn, H.-G. (1977). *Zur Persönlichkeit und Persönlichkeitsentwicklung schöpferisch befähigter Hoch- und Fachschulabsolventen: Untersuchung unter den Teilnehmern der V. Zentralen Leistungsschau ; Retrospektive 1976/77*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-380629>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



**Zur Persönlichkeit und Persönlichkeitsentwicklung
schöpferisch befähigter Hoch- und Fach-
schulabsolventen**

**Untersuchung unter den Teilnehmern der
V. Zentralen Leistungsschau -
Retrospektive 1976/77**

Autor: Dr. sc. H.-G. Mehlhorn

Gesamtverantwortung:

Prof. Dr. habil. W. Friedrich

Leipzig, August 1977

<u>Gliederung</u>	<u>Blatt</u>
0. Charakteristik der Untersuchung und der Population	5
Vorbemerkung	5
1. Beschreibung der Population nach wesentlichen Charakteristika	8
- Charakteristikum: Leistungstipendium	8
- Charakteristikum: Beststudent	9
- Charakteristikum: Sozialistisches Studentenkollektiv	10
1.1. Der Weg zum Studium	11
1.2. Anregungen zum Erzielen hoher und schöpferischer Leistungen im Studium	15
2. Studienbedingungen und allgemeine Bedingungen der schöpferischen Tätigkeit an der Hochschule und Fachschule	22
2.1. Eigene schöpferische Tätigkeit während des Studiums	22
2.2. Beherrschung allgemeiner und spezifischer Methoden und Techniken der schöpferischen Tätigkeit	25
2.3. Motive der wissenschaftlich-schöpferischen Tätigkeit	35
2.4. Stimulation zur schöpferischen Tätigkeit	41
2.5. Besuch fakultativer Lehrveranstaltungen	52
2.6. Kenntnis internationaler Forschungsprobleme und der Forschungsaufgaben der Sektion	55
2.7. Verhältnis zu den Hochschullehrern und Fachschullehrern sowie ihre Bewertung	64
2.7.1. Der wissenschaftliche Ruf der Hoch- und Fachschullehrer sowie der immatrikulierenden Sektion	64
2.7.2. Pädagogisch-methodische Qualifikation der Fach- und Hochschullehrer	69
2.7.3. Anforderungen an Lehrveranstaltungen und wahlweise obligatorische Lehrveranstaltungen	73
2.7.4. Charakteristik des Betreuers der Examensarbeit	76
2.7.5. Vorbildwirkung der schöpferischen Tätigkeit des Hoch- und Fachschullehrers	80
2.8. Schöpferisches Klima in den Seminargruppen und Arbeitskollektiven, Ausschöpfung des Leistungsvermögens	82

	<u>Blatt</u>
2.9. Nutzung des Zeitfonds	88
3. Politische und gesellschaftliche Bedingungen	97
3.1. Politisches Engagement und seine Auswirkungen auf die eigene schöpferisch-produktive Tätigkeit bzw. auf die Persönlichkeitsentwicklung	97
3.2. Gesellschaftliches Engagement durch Mitgliedschaft in gesellschaftlichen Organisationen und durch Funktionsausübung	102
4. Die Erarbeitung des Leistungsschau-Exponats	106
4.1. Der persönliche Status während der Erarbeitung	106
4.2. Auftraggeber und Gewinnung der Thematik des Exponats	107
4.3. Die Form der Erarbeitung	112
4.4. Das Interesse an der Erarbeitung	115
4.5. Unterstützung durch die Leitungen und Bearbeitungsdauer	116
4.6. Bewertung und Nutzung des Exponats	121
4.7. Ausübung von gesellschaftlichen Funktionen während der Erarbeitung des Exponats und prinzipielle Einstellung dazu	126
4.8. Beteiligung an der VI. Zentralen Leistungsschau	129
4.9. Weitere wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Exponaterarbeitung	129
5. Weitere berufliche und wissenschaftliche Entwicklung	131
5.1. Vorbereitung auf die Praxisanforderungen	131
5.2. Anforderungen an das schöpferische Klima der künftigen/gegenwärtigen Arbeitskollektive	133
5.3. Weitere Qualifizierungsabsichten	141

Population:	775 Teilnehmer der V. Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler
Methode:	Schriftliche anonyme Befragung, mittels Postwurfsendung
Zeitpunkt der Befragung:	November 1976 - Februar 1977
Konzeption:	Dr. sc. H.-G. Kehlhorn, Abteilung 'Jugend und Bildung'
Durchführung:	Abteilung 'Jugend und Bildung'
Methodik:	Dr. sc. W. Hennig, Abteilung 'Methodik'
Herstellung des Fragebogens:	Rolf Dietze
Aufbereitung und statistische Auswertung:	Dr. Dr. E. Ludwig, Abteilung 'Datenverarbeitung'
Bericht:	Dr. sc. Hans-Georg Kehlhorn, Mitarbeit Dr. Hans Herzog (Kapitel 1.1.)
Gesamtverantwortung:	Prof. Dr. habil. Walter Friedrich

0. Charakteristik der Untersuchung und der Population

Vorbemerkung

"Der weitere Ausbau der materiell-technischen Basis des Sozialismus - sowohl im produktiven, aber auch in den nichtproduktiven Bereichen der Volkswirtschaft - ist ohne die zielstrebige Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse einfach undenkbar. Im Zeitraum bis 1980 ist das Ziel gesetzt, durch die Erarbeitung und breite Nutzung wissenschaftlich-technischer Ergebnisse

- . 60-70 % der notwendigen Steigerung der Arbeitsproduktivität zu erbringen;
- . jährlich 220-280 Millionen Arbeitsstunden in der Industrie und im Bauwesen einzusparen;
- . 80 % der notwendigen Materialeinsparung zu erreichen.

Die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts muß als das entscheidende Kettenglied, als die Schlüsselfrage für den Leistungsanstieg der Volkswirtschaft in den kommenden Jahren angesehen werden." (K. Hager, Aufgaben von Wissenschaft und Bildung nach dem IX. Parteitag der SED, Berlin 1977, S. 9).

Damit stehen hohe Aufgaben vor der Wissenschaft und vor jedem einzelnen Wissenschaftler in der produktiven aber auch in der nichtproduktiven Sphäre der Wissenschaft. Der zu beschreitende Weg ist nicht leicht begehbar. Das wird deutlich, wenn K. Hager an anderer Stelle auf die 5. Tagung des ZK der SED verweist, auf der kritisch darauf aufmerksam gemacht wurde, daß gegenwärtig nur etwa 10 % der wissenschaftlich-technischen Ergebnisse die Weltspitze mitbestimmen und in wichtigen Zweigen der Anteil sogar noch geringer ist (vgl. ebenda, S. 12). Es gilt, das Tempo zu erhöhen, die Ergebnisse der Wissenschaft und Technik besser zu nutzen, in ausschlaggebenden Erzeugnissen und Technologien internationale Spitzenpositionen zu erreichen und diese Leistungen für Produktion und Export wirksam zu machen (vgl. ebenda, S. 10).

Wenn sich die vorliegende Untersuchung mit den Bedingungen der Persönlichkeitsentwicklung von schöpferisch befähigten jungen Fach- und Hochschulabsolventen beschäftigt, dann geschieht dies

folglich unter der Zielstellung, Schlußfolgerungen zu gewinnen für die effektivere Gestaltung des Ausbildungsprozesses, für die Erhöhung des Niveaus der Ausbildung, für die umfassendere Orientierung auf die Entwicklung schöpferischer sozialistischer Persönlichkeiten als entscheidender Persönlichkeitsqualität eines jungen Wissenschaftlers, Ingenieurs oder Technikers. Die schöpferische Persönlichkeit, der "Forscher", steht in der Kette Wissenschaft - Technik - Produktion an erster Stelle (K. Hager, ebenda, S. 26). Gegenwärtig nehmen 24 % aller Jugendlichen eines Altersjahrganges in unserer Republik ein Studium auf. Das allein schon zeigt die Dimensionen der Aufgaben, die vor uns stehen, um jeden dieser Jugendlichen so auszubilden, daß er den hohen gesellschaftlichen Aufgaben gerecht werden kann.

In unseren Untersuchungen ließen und lassen wir uns davon leiten, daß eine wichtige und gegenwärtig reale Aufgabe darin besteht, das Niveau der Besten weitgehend zu verallgemeinern. Die Besten - das sind aber unter der von uns vorgelegten Fragestellung solche Jugendliche - Studenten und junge Wissenschaftler von Fach- und Hochschulen -, die bereits während des Studiums solche hohen Leistungen erzielten, daß ihre Resultate als Exponate der Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler bis zur Zentralen Leistungsschau gelangen konnten. Die Kenntnisse ihrer Bedingungen, unter denen sie sich so entwickelt haben, daß bereits während des Studiums oder unmittelbar danach hohe und schöpferische Leistungen erzielt wurden, können dabei helfen, den Ausbildungsprozeß an den Fach- und Hochschulen insgesamt zu verbessern, um im Prozeß der Ausbildung ein Höchstmaß an Schöpferium zu erreichen. Sie geben darüber hinaus Hinweise für die Gestaltung der schulischen Ausbildung und für die erzieherische Tätigkeit im Elternhaus.

Im hier vorliegenden Bericht handelt es sich um eine komprimierte Darstellung der jeweiligen Hauptergebnisse zu den einzelnen untersuchten Teilbereichen. In Vorbereitung des Forschungsprojektes 'Student und Wissenschaft' des Zentralinstituts für Jugendforschung wurde von der Abteilung 'Jugend und Bildung' zum Jahreswechsel 1976/77 diese Voruntersuchung durchgeführt. Sie trug den Charakter einer Pilotstudie. Die vielfältigen und inter-

essanten Teilergebnisse haben uns veranlaßt, sie in komprimierter Form zusammenzustellen und geschlossen vorzulegen. Eine vertiefende Auswertung dieser Untersuchung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.

Wir möchten allen Hoch- und Fachschulen danken, die uns die Anschriften der Teilnehmer der V. Zentralen Leistungsschau zur Verfügung gestellt haben. Alle Teilnehmer erhielten von uns den Fragebogen der Voruntersuchung zugesandt.

Es handelt sich dabei um ca. 1 350 Adressaten, von denen uns bis zur Übergabe des Materials an die Datenverarbeitung 775 Teilnehmer den ausgefüllten Fragebogen zurückgeschickt haben. Diese 775 Teilnehmer wurden in die Auswertung einbezogen.

Die Untersuchungsgruppe setzt sich zusammen aus

- 429 männlichen Leistungsschau-Teilnehmern (LS-Teilnehmer)
- 339 weiblichen Leistungsschau-Teilnehmern (LS-Teilnehmer)

Von ihnen waren

- 595 Absolventen und Studenten von Hochschulen
- 180 Absolventen und Studenten von Fachschulen

Zum Zeitpunkt der Untersuchung waren

- 615 in der Praxis tätige Absolventen
- 107 an den Ausbildungsrichtungen verbliebene Absolventen
- 53 Studenten

Das Durchschnittsalter aller Befragten betrug 27 Jahre.

1. Beschreibung der Population nach wesentlichen Charakteristika

Charakteristikum: Leistungsstipendium

Die hohe Leistungsfähigkeit der untersuchten Studenten und Absolventen drückt sich auch im Leistungsstipendium aus, das die Mitglieder unserer Untersuchungsgruppe während ihres Studiums überwiegend erhalten haben.

Es erhielten

- 5 % ein Sonderstipendium
- 29 % überwiegend 80,- M
- 41 % überwiegend 40,- (bis 60,-) M
- 24 % überwiegend kein Leistungsstipendium.

Männliche LS-Teilnehmer erhielten in der Regel ein höheres Leistungsstipendium als weibliche (34 % 80,- M gegenüber 22 %). Ähnlich ist der Unterschied zwischen Hoch- und Fachschülern zugunsten der Hochschüler (31 % : 21 %). Absolventen, die an der Einrichtung verblieben sind, erhielten deutlich mehr Leistungsstipendium als Absolventen, die in die Praxis gegangen sind. Damit wird deutlich, daß die im Studium erfolgreicheren Studenten (in Einheit von fachlicher und gesellschaftlicher Realisierung der im Studium gestellten Anforderungen) in bedeutend höherem Maße an der Einrichtung verblieben sind als andere.

Tab. 1: Bezug von Leistungsstipendium (in %)

Gegenwärtige Fähigkeit	Sonder- stipendium	Leistungsstipendium		überwieg. keines	KA
		überwieg. 80,- M	überwieg. 60 u. 40,- M		
Absolvent Praxis	3	25	45	26	1
Absolvent Einrichtung	14	55	22	7	2
Student	9	17	30	42	2

Dieser Leistungserfolg, der sich im Leistungsstipendium manifestiert, ist bereits schon in der Oberschule (Abitur bei Hochschülern, 10. Klasse-Abschluß bei Fachschülern) nachweisbar.

Leistungsschauteilnehmer mit der Gesamtbeurteilung "sehr gut" und "ausgezeichnet" erhalten zu 10 % Sonderstipendium und zu 43 % überwiegend 80,- M. Von denen mit der Gesamtnote 3 erhielt niemand Sonderstipendium und nur 18 % überwiegend 80,- M, dagegen 51 % kein Leistungsstipendium (Gesamtnote 1: 9 % kein Leistungsstipendium).

In höherem Maße Leistungsstipendien erhielten junge Mitglieder und Kandidaten der SED, politisch stark engagierte Studenten und Absolventen, Studenten und Absolventen gesellschaftswiss. Fachrichtungen und vor allem fachlich stark engagierte Studenten und Absolventen (fachlich stark engagiert: 7 % kein Leistungsstipendium, fachlich wenig engagiert: 46 % kein Leistungsstipendium). Das fachliche Engagement - s. unten - wurde bewertet an der Kenntnis der Forschungsthemen der Sektion (vollständig - teilweise - einzelne - nicht). Die Extremgruppen "vollständige Kenntnis - keine Kenntnis" wurden miteinander verglichen.

Charakteristikum: Beststudent

In unserer Untersuchung befragten wir, ob die Teilnehmer Beststudenten sind oder waren. Insgesamt 27 % gaben dies an, 73 % verneinten dies. Als Beststudenten bezeichneten sich 31 % der männlichen und 21 % der weiblichen Teilnehmer. Zwischen Hoch- und Fachschülern gab es keine Differenzen. Als Beststudenten bewerteten sich 46 % der an der Einrichtung verbliebenen Absolventen gegenüber 23 % der in die Praxis gegangenen Absolventen und 25 % der Studenten.

Beststudenten haben in höherem Maße bereits in der Oberschule bessere Leistungen erzielt (mit Abschlußbeurteilung Note 1: 39 % Beststudenten, mit Note 3: 16 % Beststudenten). Sie sind in höherem Maße SED-Mitglieder (Mitglieder: 39 % Beststudenten, Nichtmitglieder: 19 %). Der höchste Anteil Beststudenten kommt aus gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen (33 %), der geringste aus technischen (23 %). Fachlich stark Engagierte sind zu 40 % Beststudenten, fachlich wenig Engagierte nur zu 19 %. Unter den Sonderstipendiaten waren 97 % Beststudenten, unter 80,- M, Leistungsstipendiaten 49 %. Von denen, die kein Leistungsstipendium erhalten, gehen nur 2 % an, Beststudenten gewesen zu sein.

Unter den politisch stark Engagierten sind 41 % Beststudenten, unter den politisch nur gering Engagierten lediglich 15 %. Teilnehmer, die eine Einzelleistung als Exponat vorlegten, waren zu 33 % Beststudenten, solche mit Kollektivleistungen nur zu 26 %. Insgesamt kann man davon ausgehen, daß unter der von uns untersuchten Gruppe Leistungsschauteilnehmer ein Viertel das Studium als Beststudenten absolviert haben. Diese Beststudenten ragen unter der Gesamtgruppe hinsichtlich ihrer vorangegangenen schulischen Leistungen, ihres politischen Engagements, das sich auch in höherer Mitgliedschaft in der SED äußert, und ihres fachlichen Engagements noch positiv hervor. Dieses Resultat ist insofern interessant, weil es zeigt, daß auch in einer positiven Auswahlgruppe die fachlich und gesellschaftlich Besten als Beststudenten charakterisiert sind und somit dieses Merkmal trotz aller Probleme der Beststudentenauswahl bereits politisch gut gehandhabt wird.

Charakteristikum: Sozialistisches Studentenkollektiv

Zu den wesentlichen inhaltlichen Fragen der Untersuchung gibt es keine praktisch relevanten Beziehungen. Zwar sind mehr Fachschüler als Hochschüler Mitglieder sozialistischer Studentenkollektive gewesen (65 % ggb. 51 %) und auch mehr Absolventen, die in die Praxis gegangen sind als an der Einrichtung verbliebene oder als Studenten (56 % ggb. jeweils 47 %). Auch unter Technikern gab es bedeutend mehr Mitglieder sozialistischer Studentenkollektive als unter Naturwissenschaftlern (59 % ggb. 47 %), doch Beziehungen zur Erbringung schöpferischer Leistungen sowie zur fachlichen bzw. gesellschaftlichen Aktivität sind im allgemeinen nicht nachweisbar.

1.1. Der Weg zum Studium.

Unser sozialistisches Bildungswesen bietet den Jugendlichen unterschiedliche Wege zum Studium an den Hoch- und Fachschulen unserer Republik an. Neben dem Hauptweg über das an der erweiterten Oberschule erworbene Abitur stellen das Abitur in der Berufsausbildung, sowie die Sonderreifeprüfungen an Volkshochschulen und anderen Einrichtungen weitere Möglichkeiten für den Weg zur Hochschule dar. Die Fachschule wird - fachschulspezifisch! - meistens gleich nach dem erfolgreichen Abschluß der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule, seltener nach zusätzlichem Abschluß einer Berufsausbildung besucht.

Die Wege zum Fach- oder Hochschulstudium der hier untersuchten Teilnehmer an der V. Zentralen Leistungsschau spiegeln die Vielfalt dieser Möglichkeiten wider. 44 % von ihnen hatten unmittelbar nach dem Abschluß der EOS, 12 % nach dem Abitur in der Berufsausbildung, 2 % nach Erwerb eines Abiturs an der Volkshochschule und 9 % hatten nach einer beruflichen Tätigkeit das Studium aufgenommen. Jeder Siebente hatte vor Beginn des Studiums seinen Ehrendienst bei den bewaffneten Organen absolviert. Die Fachschüler kamen zu 37 % gleich nach Abschluß der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule, zu 26 % aus der Berufstätigkeit zum Studium. Bei einem Vergleich mit der Studentenpopulation der Parlamentsstudie 1976 konnte kein Unterschied zu den Teilnehmern an der V. Zentralen Leistungsschau hinsichtlich der Wege zum Studium festgestellt werden.

Bezüglich der geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Wege zum Erwerb der Hochschulreife von untersuchten Hochschulstudenten lieferte unsere Untersuchung die folgenden Befunde (Tab. 2).

Tab. 2: Geschlechtsspezifische Unterschiede des Erwerbs der Hochschulreife durch Leistungsschauteilnehmer (in %)

Hochschulreife erworben	ges	m	w
an der EOS	69	65	78
in der Berufsausbildung	17	22	9
in Sonderreifeprüfungen	7	8	6
an der Fachschule	3	2	1
an der Volkshochschule	4	3	5

Hochschulabsolventen, die an ihrer Ausbildungseinrichtung als Aspiranten oder als Assistenten geblieben sind, haben zu einem höheren Prozentsatz (76 %) als die anderen Absolventen (67 %) den Weg über die erweiterte Oberschule genommen.

Wichtige Konsequenzen für die pädagogische Arbeit an den allgemeinbildenden Einrichtungen unseres Bildungswesens sollten sich u.E. aus der Tatsache ableiten lassen, daß Jugendliche unserer Untersuchungspopulation, deren Väter als höchsten Schulabschluß den der achten Klasse aufweisen, nur zu knapp 60 % den Weg über die EOS gegangen sind, die Kinder von Vätern mit Hochschulabschluß dagegen zu fast 90 %. Das verdeutlicht die folgende Tabelle.

Tab. 3: Erwerb der Hochschulreife der untersuchten Hochschüler nach Bildungsabschluß des Vaters (V), der Mutter (M) in Klammer (in %)

Hochschulreife erworben	<u>Bildungsabschluß der Eltern</u>					
	8. Klasse		Fachschule		Hochschule	
	V	M	V	M	V	M
an der EOS	59	(61)	69	(78)	89	(89)
in der Berufsausbildung	22	(22)	18	(11)	7	(0)
in Sonderreifeprü- fungen	11	(9)	6	(8)	2	(6)
an der Fachschule	3	(3)	4	(1)	1	(0)
an der Volkshoch- schule	5	(5)	3	(1)	2	(6)
n	240	(368)	143	(66)	106	(18)

Wie stark die Orientierung durch das Elternhaus ist, lassen auch die Angaben darüber erkennen, seit wann der Wunsch zu studieren bereits bestanden hat. Während von den Befragten insgesamt 14 % schon bis zum 6. Schuljahr, 61 % bis zur 8. Klasse und 88 % bis zur 10. Klasse zum Studium entschlossen waren (Mädchen früher als Jungen), stand der Wunsch, ein Studium aufzunehmen, bei Kindern von Fach- oder Hochschulabsolventen zu über 70 % bereits in Klasse 8 fest, bei den Jugendlichen, deren Väter nur Achtklassenabschluß hatten, zu diesem Zeitpunkt aber erst zu etwas über 50 %.

Noch augenfälliger wird der Einfluß des Elternhauses, wenn man in Betracht zieht, seit wann für diese Jugendlichen klar war, welche Fachrichtung sie einmal wählen würden. Im 11. Schuljahr stand das für fast 70 % der Kinder von Vätern mit Fach- oder Hochschulqualifikation, aber nur für 50 % der Kinder von Vätern mit niedrigerem Bildungsabschluß fest.

Schöpferische Leistungen, wie sie von den Teilnehmern an der V. Leistungsschau erbracht wurden, setzen positive Einstellungen, ein hohes Maß an Verfahrens- und Sachkenntnissen, eine breite Allgemeinbildung sowie handlungsfördernde Gewohnheiten voraus. Viele dieser Persönlichkeitsmerkmale bilden sich während der Tätigkeit in der allgemeinbildenden Schule heraus und begünstigen bereits dort die Lernfähigkeit des Jugendlichen. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß die Leistungsschauteilnehmer schon in ihrer Schulzeit mit überdurchschnittlichen Leistungen hervorgetreten sind, und daß sich diese Überlegenheit auch in den Zensuren einzelner Unterrichtsfächer niedergeschlagen hat, vor allem dort, wo die Spezifik des Gegenstandes oder der Methode des Fachunterrichts besondere Anforderungen an derartige subjektive Bedingungen im Lernprozeß stellen.

Diese Vermutung konnte durch unsere Befunde nicht durchgängig überzeugend bestätigt werden. Bei den Gesamtprädikaten in den Abschlußprüfungen finden sich keine Unterschiede zu denen der in der U 75 untersuchten Studenten, das gilt für Hochschul- wie für Fachschulstudenten. Auch in den Noten der Fächer Staatsbürgerkunde, Deutsch und Russisch gibt es keine auffälligen Differenzen zu dieser Vergleichspopulation bis auf die Tatsache, daß die Fachschüler unter den Leistungsschauteilnehmern in Staatsbürgerkunde und Deutsch bessere Zensuren als die in der U 75 befragten Fachschüler aufweisen konnten.

Nur im Fach Mathematik finden sich bei den Leistungsschauteilnehmern bessere Zensuren als in der Vergleichspopulation aus der U 75, vor allem in der Gruppe der Hochschulstudenten, bei denen der signifikant höhere Anteil von Jugendlichen mit Note 1 in Mathematik auffällt. Es wird bei weiteren Forschungen zu prüfen sein, ob die Anforderungen dieses Unterrichtsfaches und die Qualität ihrer Bewältigung eventuell besondere Bezüge zum Schöpferturn oder zu spezifischen Voraussetzungen für schöpferische Aktivitäten aufweisen.

Wir erinnern hier daran, daß Befunde aus der Intervallstudie der Schüler besonders enge Zusammenhänge zwischen der allgemeinen Lernmotivation und den spezifischen Einstellungen zu den Fächern Mathematik und Staatsbürgerkunde ausweisen. Zum anderen ist unbestritten, daß der mathematische Unterricht über bedeutende Potenzen zur Entwicklung spezifischer Fähigkeiten der Persönlichkeit verfügt, die als notwendige Bedingungen für deren schöpferische Tätigkeiten betrachtet werden müssen. "Beim Lösen von Aufgaben in den verschiedensten Bereichen, vor allem beim Herangehen an unbekannte, neuartige Problemstellungen, sind neben Fähigkeiten zu logischem Denken stets auch Fähigkeiten im schöpferischen phantasievollen Arbeiten, im gründlichen Analysieren des Sachverhaltes, im einfallsreichen und planmäßigen Suchen einer Lösung erforderlich. Umgekehrt bedarf schöpferische Phantasie immer auch der Ergänzung durch logische Strenge und Disziplin, wenn am Ende brauchbare und abgesicherte Ergebnisse erzielt und sprachlich einwandfrei mitgeteilt werden sollen." (Bock und Walsch, Zum logischen Denken im Mathematikunterricht, Volk und Wissen, Berlin 1975)

Wir werden der Frage nach möglichen Besonderheiten von Unterrichtsfächern, ihrer Methodik, ihres Gegenstandes, der pädagogisch-methodischen Gestaltung des Unterrichtsprozesses in einzelnen Fächern in ihren Einwirkungen auf die Entwicklung und Förderung des Schöpfungstums weiterhin nachzugehen haben. Hierzu sind u.a. auch retrospektive Einschätzungen durch die Studenten selbst beabsichtigt.

Weitere Ergebnisse weisen aber auf die nicht zu unterschätzende Bedeutung der Schulnoten insgesamt.

Die Ergebnisse unserer Untersuchung lassen z.B. deutliche Unterschiede in den Noten der einbezogenen Unterrichtsfächer (Deutsch, Mathematik, Physik, Russisch, Staatsbürgerkunde) sowie im Gesamtprädikat zwischen den Absolventen, die nach Abschluß des Studiums an ihren Ausbildungseinrichtungen geblieben sind, und den übrigen Absolventen erkennen. Diese Leistungsschauteilnehmer, die sich nach Befunden in anderen Bereichen (s. Leistungsstipendium, Bestudent) als besonders leistungserfolgreiche Studenten ausgewiesen haben, die also besonders gut die hohen fachlichen und gesellschaftlichen Anforderungen erfüllten, vermochten weitgehend schon an den Bildungseinrichtungen, die sie

vor dem Studium besucht hatten, die an sie gestellten Forderungen vorbildlich zu erfüllen. Fast die Hälfte von ihnen (47 %) erreichten im Gesamtergebnis die Prädikate "sehr gut bestanden" und "mit Auszeichnung bestanden", die übrigen Absolventen nur zu 22 %.

Dieser Unterschied spiegelt sich in den Noten aller von uns berücksichtigten Fächer wider. Dabei liegen die bedeutsamsten Differenzen sowohl bei den Anteilen an Noten 1 als auch bei den Zensurenmittelwerten in den Fächern Staatsbürgerkunde und Mathematik. In Staatsbürgerkunde finden sich bei den an der Einrichtung verbliebenen Absolventen 66 % Noten "sehr gut", bei den anderen Absolventen nur 36 %, im Fach Mathematik ist das Verhältnis 57 % : 23 %. Wahrscheinlich ist das zu einem nicht unbeträchtlichen Teil darauf zurückzuführen, daß diese Studenten es schon vor dem Besuch der Hoch- und Fachschule gelernt hatten, die gestellten Anforderungen vollständig und den gestellten Anforderungen adäquat sowie gleichzeitig auch rationell zu erfüllen. In spezifischen Auswertungen ist diese Gruppe detailliert zu untersuchen.

1.2. Anregungen zum Erzielen hoher und schöpferischer Leistungen im Studium

Das Studium stellt an jeden Studenten hohe Anforderungen. Deshalb ist es notwendig, daß jeder Student sein Studium als gesellschaftlichen Auftrag begreift und sich bemüht, diese Anforderungen auf hohem Niveau zu erfüllen. Die Erziehung zu einer solchen Einstellung kann aber nicht erst während des Studiums beginnen, sondern sie muß bereits vor dem Studium ausgeprägt werden. In der gesamten vorangegangenen Entwicklung des Studierenden wird objektiv darauf Einfluß genommen, wie sich der Student während seines Studiums verhält und inwieweit er bestrebt ist, hohe und schöpferische Studienleistungen zu erreichen. Der Einfluß anderer Personen vor Beginn des Studiums dazu ist unterschiedlich ausgeprägt. Mit Aufnahme des Studiums treten andere Personen hinzu, frühere Kontaktpersonen verlieren häufig an Einfluß. Die entsprechende Einstellung kann langfristig durch den elterlichen Erziehungsstil oder eine kontinuierliche schulische Beeinflussung entwickelt werden oder aber auf mehr oder

weniger starke persönliche Erlebnisse zurückgeführt werden. Bestimmte Erlebnisse, die sich besonders positiv auf das Streben nach hohen Studienleistungen auswirken, können sowohl in der Kindheit liegen als auch erst in der Zeit des Studiums. Die folgende Tabelle gibt einen Gesamtüberblick über diejenigen Personen, die den untersuchten Leistungsschauteilnehmern Anregungen zum Erzielen hoher und schöpferischer Leistungen auf dem Fachgebiet gegeben haben. Allerdings ist dabei zu beachten, daß sich in diesem Bild bestimmte Verschiebungen gegenüber dem tatsächlichen Einfluß auf Grund der Tatsache ergeben, daß die Teilnehmer unserer Untersuchung zum Zeitpunkt der Befragung 27 Jahre alt waren und deswegen begründet zu vermuten ist, daß der Einfluß von Personen, die gegenwärtig nicht mehr zum Kreis der unmittelbaren Kontaktpersonen gehören, für die eigene Persönlichkeitsentwicklung in der Erinnerung unterschätzt, der Einfluß später neu hinzugekommener Kontaktpersonen dagegen überschätzt wird.

Tab. 4 s. Blatt 17

Anhand dieser Ergebnisse wird vor allem der dominierende Einfluß der Eltern ersichtlich. Immerhin fast jeder zweite bewertet den Einfluß der Eltern als stark bzw. sehr stark. Der elterliche Einfluß ist damit für die Bewertung des Leistungsverhaltens der von uns untersuchten Jugendlichen am bedeutsamsten. Am positivsten wirkt sich dabei ein elterlicher Erziehungsstil aus, der durch die selbstverständliche Erwartungshaltung geprägt ist, bei entsprechenden schulischen Leistungen später ein Studium aufzunehmen (s.u.).

An zweiter Stelle steht die Anregung durch solche den Jugendlichen persönlich bekannte Wissenschaftler. Dieses Resultat zeigt die hohe Bedeutung des Hochschullehrers für die Leistungsorientierung der Studenten und jungen Wissenschaftler. Bei Hochschulabsolventen, die an der Einrichtung verblieben sind, ist der Einfluß persönlich bekannter Wissenschaftler noch höher als der der Eltern. Der Abfall dieser Bezugspersonen bei Fachschülern ist auf Grund der geringeren Möglichkeiten persönlichen Kontakts zu hervorragenden Wissenschaftlern verständlich. Unverständlich bleibt dagegen, weswegen weibliche Jugendliche den Einfluß persönlich bekannter Wissenschaftler entschieden geringer einschätzen als männliche.

Tab. 4: Personen, die die Teilnehmer anregten, nach höchsten Leistungen auf ihrem Fachgebiet zu streben.

Sehr starke und starke Anregung, in % (in Klammern jeweils 'sehr stark')

Personen	ges	Geschlecht		Einrichtung			Gegenw. Status		
		männl.	weibl.	Hochsch.	Fachsch.	(KMU)	Absolventen Praxis nach Stud.	Einrichtg. verbl.	Student
Eltern/-teil	47 (19)	38 (13)	57 (25)	44	52	49	47	37	58
persönlich bekannte Wissenschaftler	33 (11)	38 (13)	27 (9)	40	12	49	30	52	29
andere Personen	25 (9)	22 (8)	29 (10)	23	33	21	26	21	22
Lehrer EOS	20 (5)	18 (4)	24 (7)	24	-	15	19	23	30
Lehrer POS	19 (5)	12 (2)	29 (9)	16	31	18	19	12	28
Vorbild größerer Wissenschaftler	16 (3)	18 (3)	13 (3)	16	15	22	16	20	13
durch d.FDJ	14 (3)	10 (3)	20 (3)	12	21	21	12	18	27
durch Kontakte m.Arbeitern	13 (3)	12 (3)	15 (3)	11	19	11	13	10	23
literarische Personen	9 (2)	9 (2)	11 (3)	9	11	11	9	10	15
Großeltern	6 (2)	4 (1)	8 (3)	6	6	7	6	9	2

Dieser Frage muß ebenso wie der Frage nach der Zusammensetzung der Gruppe "andere Personen", die einen recht hohen Einfluß insgesamt haben (möglicherweise Partner, Freunde, Kommilitonen) in der kommenden Untersuchung detaillierter nachgegangen werden.

Der Einfluß der EOS-Lehrer ist insgesamt hoch, obwohl die EOS-Zeit bereits durchschnittlich 8-9 Jahre zurückliegt. Er scheint sogar noch stärker zu sein, als er sich hier zeigt. Allerdings verläßt dieser Eindruck in der Erinnerung, denn je älter die Jugendlichen sind, als desto geringer wird der schulische Einfluß bewertet. Der trotzdem noch hohe Einfluß, sowie auch der durchschnittlich noch länger zurückliegende Einfluß der POS-Lehrer bestätigen die Erwartung, daß diese Haltung, nach hohen Leistungen zu streben, weitgehend bereits vor dem Studium ausgebildet wird, wenn sie sich auch im Studium permanent festigt bzw. zu festigen ist. Dies bestätigt wiederum die obige positive Entwicklung leistungserfolgreicher Studenten. Der schulische Einfluß (POS und EOS) ist besonders für weibliche Jugendliche von großer Bedeutung.

Von den untersuchten Probanden werden auch die Anregungen durch den Jugendverband hoch eingeschätzt. Bemerkenswert ist, daß die FDJ an der Karl-Marx-Universität positiver eingeschätzt wird als an den anderen Hochschulen insgesamt. Ähnlich wie die schulischen Einflüsse wird auch die FDJ von jüngeren Jugendlichen hinsichtlich der vermittelten Anregungen höher bewertet. Allerdings ist auch hier zu beachten, daß die Untersuchungsgruppe im Durchschnitt über das Mitgliedsalter der FDJ liegt (trotz einer noch hohen Mitgliedschaft und Funktionsausübung, s.u.).

Eine etwa gleich hohe Rolle spielt im Bewußtsein der Jugendlichen die Orientierung am Vorbild großer Wissenschaftler, die ihnen nicht persönlich bekannt sind sowie die Einflußnahme, die Kontakte mit Arbeitern ausgeübt haben. Interessant ist, daß das Vorbild großer aber persönlich nicht bekannter Wissenschaftler eine etwa gleich hohe Bedeutung für Hoch- wie für Fachschüler hat. Der unmittelbare Einfluß der Arbeiterklasse, vermittelt durch persönliche Kontakte mit Arbeitern aus UTP, Praktika, sowie eigene berufliche Tätigkeit ist dagegen insgesamt gesehen zu gering, unter Hochschülern noch geringer als unter Fachschülern. Auch das Vorbild literarischer Personen ist nur von

relativ geringem Einfluß.

Insgesamt zeigt sich bei einer Betrachtung der zusammengefaßt starken und sehr starken Anregungen, daß weibliche Jugendliche den Einfluß äußerer Anregungen höher bewerten als männliche. Das trifft auch auf Studenten zu, die ebenfalls den Einfluß äußerer Anregungen für das Erzielen hoher und schöpferischer Leistungen höher bewerten als Absolventen. Zwischen Hoch- und Fachschülern gibt es zwar Differenzen in der Bedeutung der einzelnen Einflußpersonen, insgesamt unterscheiden sich aber beide Gruppen nicht voneinander.

Die Ergebnisse legen unter anderem folgende Schlusfolgerungen nahe: Weiteres Verstärken des Einflusses der FDJ auf das Erzielen hoher und schöpferischer Leistungen bereits während des Studiums; Verstärken des Einflusses hervorragender Wissenschaftler auch auf Studenten, eventuell auch durch Herstellen von persönlichen Kontakten hervorragender Wissenschaftler zu Fachschulen (Foren, Vorträge o.ä.), frühzeitiges Vertrautmachen mit literarischen Darstellungen vom Leben und Handeln hervorragender historischer und lebender Wissenschaftlerpersönlichkeiten. Auf einer weiteren Ebene geht es darum, Formen der konkreten Einflußnahme durch solche Kontaktpersonen gezielt zu untersuchen und mögliche Erziehungsstrategien bereits frühzeitig abzuleiten, insbesondere durch Elternhaus und schulische Einrichtungen.

Seitens des Elternhauses wirkt am positivsten ein Erziehungsstil, der von den Jugendlichen erlebt wird als selbstverständliche Erwartung der Eltern, bei entsprechenden schulischen Leistungen später einmal ein Studium aufzunehmen.

73 % der Befragten geben an, daß ihre Eltern einen solchen Erziehungsstil praktizierten. 15 % meinen, daß es ihren Eltern gleichgültig war, ob sie einmal studieren, 8 % sind durch Gespräche und Hinweise ständig beeinflusst worden, einmal ein Studium aufzunehmen und 3 % geben an, daß ihre Eltern gegen ein Studium waren.

Männliche Jugendliche dieser Untersuchungsgruppe haben in höherem Maße ein Studium aufgenommen, wenn es ihren Eltern gleichgültig war, als weibliche.

Wenn der elterliche Erziehungsstil durch eine selbstverständliche Erwartungshaltung geprägt war, erfolgte - bei männlichen Teilnehmern einschließlich KVA - ein nahtloser Übergang von der Oberschule zum Studium. Kinder, deren Eltern das Studium gleichgültig war, die dagegen waren oder die andererseits durch ständige Hinweise und Gespräche einen Studienwunsch wecken wollten, nehmen in höherem Maße erst später ein Studium auf oder, da sie in geringerem Maße die Hochschulreife erworben haben, oft nur ein Fachschulstudium.

Positiv ist die Tatsache zu bewerten, daß immerhin 65 % aller Jugendlichen, deren Väter nur den Abschluß der 8. Klasse besitzen, gleichfalls angeben, daß es für ihre Eltern selbstverständlich war, daß ihre Kinder einmal studieren werden. Diese Erwartungshaltung der Eltern steigt mit wachsendem Bildungsabschluß relativ weiter an.

Hinsichtlich der Beeinflussung durch die Eltern wirkt sich auf die Kinder eine gleichmäßige Beeinflussung der Studienmotivation durch beide Eltern am positivsten aus. Solche Kinder sind zu einem größeren Anteil junge Genossen und Funktionäre der FDJ. Dies bestätigt die bekannte Tatsache, daß junge Genossen größeren Teils aus harmonischeren Elternhäusern kommen. Diese Resultate lassen den Schluß zu, daß eine einheitliche und fordernde Erziehungsstrategie der Eltern sich positiv auf die Entwicklung wesentlicher Voraussetzungen zur schöpferischen Tätigkeit auswirkt.

In diesem Zusammenhang wurde von uns weiterhin untersucht, inwieweit sich die Leistungsschauteilnehmer bereits während ihres Schulbesuchs längere Zeit mit wissenschaftlichen Problemen beschäftigt haben, die über den Unterrichtsstoff hinaus gehen.

46 % haben sich zu keinem Zeitpunkt längerfristig mit solchen Problemen beschäftigt. Es handelt sich hierbei um 55 % der weiblichen, aber nur um 39 % der männlichen Teilnehmer.

15 % haben sich mit verschiedenen Gebieten beschäftigt, darunter 20 % der männlichen aber nur 9 % der weiblichen Jugendlichen.

24 % haben sich mit dem Gebiet ihres künftigen Studiums beschäftigt. Hier gibt es keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

15 % haben sich mit einem anderen als dem Studiengebiet längere Zeit intensiv beschäftigt, darunter 18 % der männlichen und 12 % der weiblichen Jugendlichen.

Insgesamt verweist dies auf eine intensivere Beschäftigung der männlichen Leistungsschachteilnehmer mit wissenschaftlichen Problemen, die über den Unterrichtsstoff hinausgehen und gleichfalls auf eine größere Interessenbreite der männlichen Untersuchungspersonen.

Hochschüler unterscheiden sich dabei positiv von Fachschülern (keine Beschäftigung: 42 % der Hoch- und 59 % der Fachschüler). Hochschüler haben außerdem eine größere Interessenbreite.

Unter Studenten sowie unter den an der Einrichtung verbliebenen Absolventen war die Beschäftigung mit solchen Problemen bereits in der Schulzeit weiter verbreitet als unter Absolventen, die die Einrichtung verlassen haben.

Eine etwas stärkere Beschäftigung von jungen Genossen und FDJ-Funktionären mit Problemen ihres künftigen Studiums bestätigt, daß diese politisch gefestigteren Jugendlichen tendenziell bereits frühzeitiger über fester ausgeprägte Lebensziele auch hinsichtlich ihrer konkreten beruflichen Entwicklung verfügen. Anders gesagt: Jugendliche mit einer eindeutiger politisch festgelegten Haltung neigen tendenziell stärker dazu, sich auch frühzeitiger fachlich zu entscheiden und beschäftigen sich deshalb bereits vor ihrem Studium etwas stärker mit wissenschaftlichen Problemen ihres Fachgebietes.

Die Intensität solcher Beschäftigung kann unter anderem daran festgestellt werden, ob die Jugendlichen bereits vor ihrem Studium Hoch- und Fachschullehrer ihrer Sektion namentlich kannten, weil sie z.B. Publikationen von ihnen gelesen hatten. 22 % bestätigten, daß ihnen bereits vor ihrem Studium Hoch- und Fachschullehrer ihrer Sektion namentlich bekannt waren, 77 % verneinten dies (1 % gab keine Antwort).

Während es zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen keine Differenzen gibt, sind die Unterschiede zwischen Fach- und Hochschülern bedeutsam. Denn während 24 % der Hochschüler künftige Lehrer namentlich kannten, sind dies unter den Fachschülern nur 15 %. Dieses Resultat ist aus der objektiven Stellung der Fachschulen erklärbar.

Für Schüler ist es wichtig, zu dieser intensiveren wissenschaftlichen Beschäftigung entsprechende Anregungen zu erhalten. Deshalb ist es verständlich, daß mit wachsendem Allgemeinbildenden Abschluß der Eltern der Anteil derer wächst, die ihre künftigen Lehrer namentlich kannten. Um auch anderen Kindern diesen Vorteil zu vermitteln ist es notwendig, daß solche Anregungen zur konkreten Beschäftigung mit Problemen, die über den Unterrichtsstoff hinausgehen auf einem der jeweiligen Schulalter angemessenen Niveau in höherem Maße als bisher durch die Schule vermittelt werden (dabei ist auch die Möglichkeit stärker zu nutzen, solche konkreten Hinweise interesseweckend in die Lehrmaterialien der Schüler aufzunehmen).

2. Studienbedingungen und allgemeine Bedingungen der schöpferischen Tätigkeit an der Hoch- und Fachschule

2.1. Eigene schöpferische Tätigkeit während des Studiums

Studenten der Hoch- und Fachschulen haben die Möglichkeit, sich auch außerhalb der Erarbeitung von Leistungsschau-Exponaten oder der Erarbeitung von Diplom- bzw. Klausurarbeiten wissenschaftlich-schöpferisch zu betätigen. Dazu gehört u.a. die Beteiligung an Jugendobjekten, an wissenschaftlichen Studentenzirkeln, an Studentischen Rationalisierungs- und Konstruktionsbüros. In unserer Untersuchung versuchten wir darüber Aufschluß zu erhalten, inwieweit die Leistungsschauteilnehmer von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht haben und inwieweit eine Teilnahme von anderen Faktoren abhängig ist:

- 42 % der Befragten haben sich an diesen Formen längere Zeit beteiligt,
- 27 % haben sich kürzere Zeit beteiligt,
- 30 % haben nicht teilgenommen (1 % keine Antwort).

Wir registrieren also insgesamt eine hohe Beteiligung, denn fast drei Viertel aller Leistungsschauteilnehmer haben sich auch an diesen Formen beteiligt und dort entsprechende Fähigkeiten erworben. Die Teilnahme der männlichen Jugendlichen liegt höher (73 %) als die der weiblichen (63 %). Zwischen Hoch- und Fachschülern gibt es keine Differenzen.

Am höchsten ist die Beteiligung unter Studenten technischer Fachrichtungen, am geringsten unter denen gesellschaftswissenschaftlicher. Das ist durch die Art der Zirkel bedingt, macht aber darauf aufmerksam, stärker ähnliche Formen auch für Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen zu finden. Politisch engagierte Studenten und Absolventen nahmen zu 51 % längere Zeit teil, politisch weniger engagierte nur zu 32 %. Die Teilnahme ist desto höher, je besser die Teilnehmer die Forschungsprobleme ihrer Sektionen kennen. Von denen, die diese Themen vollständig kennen, beteiligten sich 78 % längere oder kürzere Zeit, von denen, die diese Themen nicht kennen, nur 48 %. Obwohl gesehen werden muß, daß hier ein wechselseitiges Verhältnis vorliegt, macht auch dieses Resultat auf die Notwendigkeit aufmerksam, den Studenten in den einzelnen Sektionen in höherem Maße Kenntnisse über die zu bearbeitenden Forschungsthemen zu vermitteln.

Ein wichtiger Stimulator für den vollen Einsatz der ganzen Persönlichkeit während des Studiums ist die Zufriedenheit mit der gewählten Studienrichtung. Von unseren Untersuchungsteilnehmern waren mit der gewählten Studienrichtung

42 % vollkommen,

50 % mit gewissen Einschränkungen,

7 % kaum und

1 % nicht zufrieden.

Darmit ist die Zufriedenheit unter den Teilnehmern der Zentralen Leistungsschau relativ hoch ausgeprägt. Zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen sowie auch zwischen Hoch- und Fachschülern gibt es keine wesentlichen Unterschiede. Unter Absolventen, die an der Einrichtung verblieben sind, ist die Zufriedenheit noch höher ausgeprägt als unter Absolventen, die nach dem Studium die Ausbildungseinrichtung verlassen haben.

Studenten, die bereits als Schüler bessere Noten in den Fach hatten, das ihrer Ausbildung am nächsten stand, sind zufriedener als in diesem Fach leistungsschwächere ehemalige Schüler. Hier wird also der Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit und der Realisierung bestehender Interessen im Studium sichtbar.

Wissenschaftlich aufschlußreich ist der Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der gewählten Studienrichtung und dem Gesundheitszustand.

Tab. 5: Zusammenhang zwischen dem Gesundheitszustand (subjektive Selbsteinschätzung) und der Zufriedenheit mit der gewählten Studienrichtung (ges, in %)

Zufriedenheit mit der studierten Fachrichtung	Einschätzung des Gesundheitszustandes			
	sehr gut	gut	noch gut	schon schlecht
vollkommen	31	56	19	4
mit Einschränkungen	14	54	26	7
kaum	12	44	28	16
nicht (n = 11, dadurch nicht bewertbar)				

Hier zeigt sich deutlich ein sicherer Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit dem Studium der gewählten Fachrichtung und dem Gesundheitszustand. Der bessere Gesundheitszustand kann einerseits dazu beitragen, bessere Leistungen im Studium zu erreichen und dadurch mehr Erfolgserlebnisse zu beziehen. Andererseits trägt die höhere Zufriedenheit mit dem Studienfach zu einer stabileren Bewertung des eigenen Gesundheitszustandes bei, während geringere Zufriedenheit sich sowohl auf den tatsächlichen Gesundheitszustand als auch vor allem auf seine Bewertung negativ auswirkt. Mit der gewählten Studienrichtung sind solche Jugendliche mehr zufrieden, die sich bereits vor dem Studium mit Problemen ihres Fachgebietes wissenschaftlich beschäftigt haben. Die Zufriedenheit stimuliert weiterhin ein höheres Studienengagement, insbesondere auch hinsichtlich schöpferischer Betätigung. Das kommt unter anderem darin zum Ausdruck, daß zufriedene Jugendliche auch die Forschungsthemen der Sektion in höherem Maße kennen. Ein anderer Ausdruck ist die Tatsache, daß sie bessere Studienleistungen erzielen, was sich in dem höheren Anteil des Leistungsstipendiums von 80,- M unter ihnen widerspiegelt.

2.2. Beherrschung allgemeiner und spezifischer Methoden und Techniken der schöpferischen Tätigkeit

Auf die Notwendigkeit der Beherrschung dieser Methoden und Techniken soll nur verwiesen werden, ihre Bedeutung kann nicht mehr unterschätzt werden. Da sie wesentliche Voraussetzungen auch für die eigene schöpferische Tätigkeit darstellen, prüfen wir ihre Beherrschung in einer Selbsteinschätzung. Die untersuchten Studenten und jungen Wissenschaftler geben folgenden Grad der Beherrschung allgemeiner Methoden und Techniken der geistigen Arbeit an.

Tab. 6: Beherrschung allgemeiner Methoden und Techniken der geistigen Arbeit (in %, ges) Reihenfolge nach Mittelwert im 6stufigen Antwortmodell

Methoden und Techniken	Einschätzung der Beherrschung		
	sehr stark	stark ... schwach/nicht	
Mitschreiben des Wesentlichen in Vorlesungen	26	53	2
Anfertigung von Jahres- und Diplomarbeiten	18	51	4
Erarbeiten von Gliederungen	17	46	3
Anfertigen von Seminarreferaten	14	47	9
Exzerpieren	11	40	10
Arbeit in Bibliotheken	15	36	19
Diskussionen im wissenschaftlichen Meinungsstreit	9	32	23
Experimentieren/Untersuchungsdurchführung	13	33	13

Bei der Bewertung dieser Resultate muß beachtet werden, daß die untersuchten Leistungsschauteilnehmer mit der Mehrheit der hier erfragten Methoden und Techniken der geistigen Arbeit in hohem Maße konfrontiert wurden und dadurch in der Lage sind, ihre eigenen Fähigkeiten, ihr eigenes Zurechtkommen in diesem Bereich keineswegs ^{un}kritisch einzuschätzen. Trotzdem kann dieses Ergebnis nicht befriedigen, weil es darauf verweist, daß der durchgehenden, stufenweise steigenden systematischen Befähigung zur Beherrschung dieser Methoden und Techniken im gesamten Ausbil-

dungsprozeß von der Oberschule bis zur Fach- und Hochschule zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird. Davon ausgehend wird verständlich, weshalb die untersuchten Leistungsschauteilnehmer dieser Problematik eine hohe Bedeutung unter dem Gesichtspunkt zuweisen, welche Ratschläge sie Studienanfängern geben könnten, um im Studium hohe Leistungen zu erreichen. Einige Stimmen seien zitiert (alle Aussagen von Angehörigen oder Absolventen der Karl-Marx-Universität Leipzig):

"Schnell Finden einer Methodik für effektives Selbststudium/ Arbeit bzw. Studium in der Bibliothek, nur dort entsprechende Arbeitsatmosphäre" (Sekt. TP/Vet.)

"Sich einen rationellen Arbeitsstil aneignen/ nicht um der Vorlesung willen jede Lehrveranstaltung besuchen, sondern wenn die Möglichkeit besteht, auswählen/ sich rege an Diskussionen in der SG und mit Wissenschaftlern zu beteiligen" (Sekt. Rechtswissenschaft)

"regelmäßiger Besuch der Lehrveranstaltungen/systematische Gliederung des in der Vorlesung vermittelten Stoffes/ Nutzung jeder Gelegenheit zur Diskussion des vermittelten Stoffes" (Sekt. Rechtswissenschaft)

"die gestellten Übungen völlig selbständig zu lösen und dann über die Lösung mit anderen diskutieren/ auf "Teufel komm raus" störungsfreie Arbeitszeiten durchsetzen und einhalten (besonders wichtig in Internaten)/ Vorlesungen gemeinsam durcharbeiten, um Unklarheiten aufzudecken" (Sekt. Mathematik)

"in Diskussionen über/ mit anderen in Meinungsstreit treten/ persönliche Meinungen versuchen zu vertreten/ jedoch auch andere Meinungen anerkennen/ gründliche Vorbereitung auf Seminare/ Auswahl der wesentlichen Literatur bei Seminarvorbereitung/ Größere Beachtung sollte Rhetorik finden" (Wirtschaftsrecht)

"Viel Wert auf Vorlesungen legen, im Seminar mitdiskutieren, auch wenn man unsicher ist, beim Literaturstudium Klassiker so lange lesen (mit Vorlesungs- und Seminaraufzeichnungen vergleichen), bis ihre Gedankengänge zu eigenen geworden sind. Die Diskussionen, den Meinungsstreit suchen" (Sekt. Journalistik)

"Möglichst 1/2 Tag pro Woche in der Bibliothek arbeiten/ möglichst alle Seminare gründlich vorbereiten (nicht unbedingt immer Pflichtliteratur lesen - es gibt z.T. aussagekräftigere Literatur)/ In Vorlesungen mitdenken, nicht so viel wie möglich aufschreiben, nur das Wichtigste" (Sekt. TAS)

"Gleich in Bibliotheken arbeiten/ In Vorlesungen nicht einfach drauflos schreiben, sondern mehr zuhören - das Wichtigste mit eigenen Worten notieren/ eigenen Arbeitsstil aufbauen" (Sekt. Geschichte)

"Wissen, das sie bisher vermittelt bekamen, geistig gut zu verarbeiten und kritisch zu betrachten; Beschäftigung mit populärwissenschaftlichen Beiträgen (Literatur)/ fakultative Zirkel oder Veranstaltungen ihrer späteren Studienrichtung besuchen und selbständiges Arbeiten lernen" (Sekt. Chemie)

Zur besseren und schärferen Betrachtung der Problematik sollen die einzelnen Techniken in der Reihenfolge ihrer Beherrschung geordnet nach dem Mittelwert des 6stufigen Antwortmodells) betrachtet werden. Wir betrachten nur den Anteil derjenigen, die angeben, die jeweilige Methode bzw. Technik sehr stark zu beherrschen.

1. Mitschreiben des Wesentlichen in Vorlesungen ($\bar{x} = 1,96$)

Das Mitschreiben wird tendenziell besser von weiblichen Befragten beherrscht. Hochschüler fühlen sich sicherer befähigt als Fachschüler (Hochschüler insgesamt: 28 % sehr stark, KAU: 34 %). Solche Jugendliche, die bereits bessere Schulnoten hatten, beherrschen das Mitschreiben besser als Leistungsschwächere. Politisch engagiertere Jugendliche, Funktionäre und Mitglieder der FDJ sowie SED-Mitglieder schätzen ihre Befähigung höher ein als andere. Auch Leistungsstipendienempfänger (80,- M - 32 % sehr stark) unterscheiden sich positiv von solchen, die kein Leistungsstipendium empfangen (19 % sehr stark). Insgesamt zeigt sich, daß die Befähigung zum Mitschreiben in Vorlesungen von denen positiver eingeschätzt wird, die insgesamt im Studium engagierter arbeiteten.

2. Anfertigen von Jahres- und Diplomarbeiten ($\bar{x} = 2,26$)

Das Erarbeiten von Jahres- und Diplomarbeiten wird schon deutlich weniger positiv eingeschätzt. Männliche Teilnehmer fühlen sich dazu besser befähigt als weibliche, Hochschüler bedeutend höher (sehr stark: 21 %, KMU: 26 %) als Fachschüler (sehr stark: 7 %). Auch Absolventen, die an der Einrichtung verblieben sind, viel besser (sehr stark: 28 %) als Absolventen, die die Einrichtung verlassen haben (sehr stark: 17 %). Solche Jugendliche, die bereits bessere Schulnoten erzielt hatten, schätzen ihre Befähigung positiver ein als solche mit weniger positiven Schulnoten. Am höchsten befähigt fühlen sich Teilnehmer aus gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen, am geringsten befähigt solche aus technischen.

Leistungstipendieempfänger schätzen ihre Fähigkeiten höher ein als Nichtempfänger (sehr stark: 26 % geb. 10 %). Die gleiche Erscheinung zeigt sich bei politisch engagierteren Jugendlichen und bei solchen Teilnehmern, die ihr Exponat als Einzelleistung erarbeiteten.

3. Erarbeiten von Gliederungen ($\bar{x} = 2,29$)

Zum Erarbeiten von Gliederungen fühlen sich männliche Jugendliche besser befähigt als weibliche, Hochschüler deutlich besser als Fachschüler (KMU deutlich positiver als Hochschüler insgesamt: KMU sehr stark: 28 %, Hochschüler insgesamt: 18 %). Auch hier zeigt sich eine positivere Befähigung bereits bei den ehemals leistungstärkeren Schülern. Wiederum sind Leistungstipendieempfänger in höherem Maße befähigt als solche, die kein Leistungstipendium empfangen. Fachlich engagierte (solche, die die Forschungsthemen ihrer Sektion vollständig kennen - s.u.) und auch politisch engagierte sind zum Anfertigen von Gliederungen besser in der Lage sind als weniger engagierte.

4. Anfertigen von Seminarreferaten ($\bar{x} = 2,38$)

Geschlechtsspezifische Differenzen sind hier nicht nachweisbar. Hochschüler sind leicht besser als Fachschüler (KMU leicht positiver als Hochschüler insgesamt). Die Schulnoten sind von keinem signifikanten Einfluß. Die politische Funktion ist ohne nachweisbaren Einfluß, allerdings sind politisch engagierte Studenten nach ihrem Urteil besser befähigt als weniger engagierte. Fachlich engagierte sind allerdings bedeutend stärker befähigt als

weniger engagierte. Am höchsten befähigt fühlen sich Gesellschaftswissenschaftler, am geringsten Techniker.

5. Exzerpieren ($\bar{x} = 2,71$)

Hinsichtlich des Grades der Beherrschung gibt es hier gegenüber den vorangegangenen Bereichen doch wieder einen deutlichen Abfall. Dieses Resultat ist unerwartet niedrig. Da allerdings die Arbeit in Bibliotheken auf gleichem Niveau eingeschätzt wird (vgl. 6) scheinen hier tatsächlich echte Unsicherheiten vorhanden zu sein. Geschlechtsspezifische Differenzen treten nicht auf. Hochschüler unterscheiden sich positiv von Fachschülern, während dabei die KMJ sich nochmals positiv von den Hochschülern unterscheidet (\bar{x} HS: 2,54, FS: 3,29, KMJ: 2,14).

Junge Genossen und politisch engagierte Jugendliche schätzen sich positiver ein als Nichtmitglieder der Partei und politisch weniger engagierte Jugendliche. Je höher das fachliche Engagement, desto sicherer wird über diese Technik der Literaturarbeit verfügt. Gesellschaftswissenschaftler sind auch hier wiederum am sichersten (\bar{x} Gesellschaftswissenschaftler: 2,26, Naturwissenschaftler: 2,48, Techniker: 3,12, Übrige: 2,99).

6. Arbeit in Bibliotheken ($\bar{x} = 2,72$)

Auch hier sind geschlechtsspezifische Differenzen nicht erkennbar. Allerdings sind Fachschüler wesentlich geringer befähigt (sehr stark: 8 %, $\bar{x} = 3,51$) als Hochschüler (sehr stark: 17 %, $\bar{x} = 2,49$, KMJ: sehr stark: 25, $\bar{x} = 2,28$). Absolventen, die an der Einrichtung verblieben sind, unterscheiden sich positiv von anderen. Die früheren Schulnoten sind auch hier ohne Einfluß, was darauf hindeutet, daß diese Befähigung erst während der Studienzeit erworben wird. Wiederum heben sich Gesellschaftswissenschaftler positiv von Technikern an. Fachlich, aber auch politisch engagierte Teilnehmer, sowie solche, die ihr Leistungsschau-Exponat als Einzelleistung anfertigten, heben sich positiv aus den jeweiligen Gruppen heraus. Das trifft auch auf Empfänger von Leistungstipendien zu, wobei hier die Empfänger von Sonderstipendien eine Spitzenposition einnehmen.

7. Diskussionen im wissenschaftlichen Meinungsstreit ($\bar{x} = 2,83$)

Die Befähigung zur Diskussion im wissenschaftlichen Meinungsstreit ist eine entscheidende Voraussetzung zum Führen des wissenschaftlichen Meinungsstreites überhaupt. Das Niveau wird aber allgemein als gering eingeschätzt. Männliche Teilnehmer fühlen sich besser befähigt als weibliche, Hochschüler (KMU wiederum noch besser) besser als Fachschüler. Absolventen, die an der Einrichtung verblieben sind, heben sich positiv von denen ab, die in die Praxis gegangen sind. Ein Zusammenhang zu den schulischen Leistungen ist hier ebenfalls wieder nachweisbar: je besser die Schulnoten, desto positiver wird die Befähigung eingeschätzt. Fachlich, aber auch politisch engagiertere Jugendliche schätzen sich befähigter ein. Allerdings schätzen sich FDJ-Funktionäre ($n = 219$) keinesfalls besser ein als Nichtfunktionäre unter den FDJ-Mitgliedern ($n = 293$) aber beide auch nicht positiver als Nichtmitglieder. Teilnehmer, die allein ein Exponat erarbeitet haben, sind höher befähigt als Mitglieder von Kollektiven.

8. Experimentieren/Untersuchungsdurchführung ($\bar{x} = 2,87$)

Männliche Jugendliche beurteilen sich als deutlich höher befähigt als weibliche. Das wird weitgehend darauf zurückzuführen sein, daß Fachrichtungen, in denen Experimentieren und Untersuchungsdurchführung höher ausgeprägt sind (Techniker und Naturwissenschaftler fühlen sich bedeutend stärker befähigt als Gesellschaftswissenschaftler und andere) in höherem Maße Jungen immatrikuliert haben. Auch hier sind Hochschüler höher befähigt als Fachschüler, an der Einrichtung verbliebene deutlich besser als solche, die die Einrichtung verlassen haben. Die Schulnoten sind ohne Einfluß. Schulnoten sind folglich nur dort von Einfluß, wo bereits entsprechende Befähigungen in der Schule gezielt erworben werden konnten. Während das fachliche Engagement von hohem Einfluß ist (vollständige Kenntnis der Forschungsthemen der Sektion, sehr stark 24 % und stark 36 % gegenüber keine Kenntnis: sehr stark 3 % und stark 25 %), gibt es zum politischen Engagement keine Beziehungen. Jugendliche, die Kollektivleistungen auf der Zentralen Leistungsschau ausstellten, sind bedeutend besser befähigt als solche mit Einzelleistungen. Auch das wird aus der Art der Befähigung verständlich.

Die Gesamtbetrachtung der Beherrschung allgemeiner Methoden und Techniken der geistigen Arbeit zeigt, daß sich die Vorleistungen der Oberschule noch stark auf das Studium auswirken. Je länger die Oberschulzeit war (Hochschüler 12 Jahre geg. Fachschüler 10 Jahre), desto besser wird auch der Befähigungsstand eingeschätzt. Während der Hochschule eignen sich vor allem besonders fachlich und auch gesellschaftlich engagierte Studenten diese Fähigkeiten an. Beziehungen zum Leistungstipendium machen darauf aufmerksam, daß solche Studenten, die über solche Methoden und Techniken erfolgreich^{er} verfügen, auch insgesamt das Studium erfolgreich bewältigen. Allerdings sind die 80,- M Leistungstipendienempfänger in fast allen Positionen den Empfängern von Sonderstipendien überlegen. Allerdings kann das darauf zurückzuführen sein, daß den 38 Empfängern von Sonderstipendiat 224 Empfänger von 'überwiegend 80,- M während des gesamten Studiums' gegenüberstehen. Dieser Frage muß weiter nachgegangen werden.

Zwei Schlußfolgerungen legen diese Ergebnisse nahe:

1. Zielstrebigere Befähigung bereits in den Einrichtungen vor dem Studium (POS/EOS) hinsichtlich der wesentlichsten Methoden und Techniken der geistigen Arbeit.
2. Systematische Vervollständigung der Befähigung während der Anfangssemester an den Hoch- und Fachschulen. Gezielte Befähigung in den Bereichen, die in den Vorstudienrichtungen nicht systematisch bewältigt werden können (Arbeit in Bibliotheken, besonders exzerpieren, Durchführung von Untersuchungen und Experimenten). Gezielte Nutzung von Seminarreferaten, Vorträgen, -Jahres- und Diplomarbeiten für die Entwicklung der Befähigung zur immer erfolgreichereren selbständigen Arbeit und nicht nur zur Herausbildung stabiler Kenntnisse.

Noch bedeutend geringer wird die Beherrschung und überhaupt die Kenntnis spezifischer Methoden des schöpferischen Denkens eingeschätzt, die sich sowohl international (z.B. Altschullers 'Algorithmus des Erfindens' in der Erfinderschule in Baku; in den Forschungszentren der imperialistischen Monopole - die 'Synektik' z.B. als am häufigsten praktizierte und erfolgreichste Methode in der NASA) - als auch in der DDR (z.B. die Arbeiten von J. Müller, W. Gilde u.a.) immer stärker durchsetzen.

Die gegenwärtige Situation geht aus der folgenden Tabelle hervor:

Tab. 7: Kenntnis spezifischer Methoden und Techniken der schöpferischen Problemlösung (in %) (in Klammern: KMU)

Technik	Beherrschung/Kenntnis			völlig unbek.
	stark (1.-3.)	schwach (4.-6.)	nicht	
Algorithmus des Erfindens, Systematische Heuristik	24 ^x (16) ^{xxx}	23 (21)	23 (25)	26 (38)
Ideenkonferenz (brain-storming)	32 ^x (27) ^{xxx}	19 (15)	22 (40)	22 (19)
Synektik, Delphi-Methode, Morphologie, Technik	7 ^{xx} (5) ^{xxx}	9 (6)	17 (14)	62 (75)

^x davon "sehr stark": 2 %, ^{xx} davon "sehr stark" 0 %, ^{xxx} sehr stark: 0 %

Dieses Ergebnis muß - ausgehend von der wachsenden Bedeutung solcher Methoden und Techniken für das Hervorbringen schöpferischer Leistungen besonders auf wissenschaftlich-technischen Gebieten - als erschütternd angesehen werden. Es kann keinesfalls aus der aktuellen Literaturlage erklärt werden, denn die Werke von Altshuller und Müller, zahlreiche Publikationen von Gilde, die Schriften von Dobrow sind auch für diese Befragungspersonen schon greifbar gewesen. Auffällig ist, daß das Niveau an der KMU, die sich bei der Beherrschung allgemeiner Methoden und Techniken von der Gesamtuntersuchungsgruppe aller Hochschüler positiv unterscheidet, noch deutlich darunter liegt. Aus der Kenntnis der internationalen Entwicklungstrends kann nur entschieden darauf aufmerksam gemacht werden, hier Formen zu finden, Studenten und junge Wissenschaftler systematisch an diese Methoden und Techniken heranzuführen. Hier sollten Formen gefunden werden, die bestehenden Rückstände aufzuholen. Dazu nur eine und keineswegs ganz neue Zahl: von den 2 750 Erfindungen der US-Weltraumbehörde NASA, die bis 1972 zur kommerziellen Auswertung freigegeben worden sind, gehen 80 % auf den Einsatz der Synektik zurück. Die

Erfolge von Altschuller in der SU sind nachlesbar und bestimmt auch schnell zu ermitteln.

Die insgesamt wenig befriedigenden Ergebnisse in unserer Untersuchung ermöglichen es nicht, vom gegenwärtigen Stand aus detailliertere Interpretationen vorzunehmen. Lediglich ein höheres fachliches Engagement weist auf eine höhere Bereitschaft hin, solche Methoden und Techniken aktiv zur Kenntnis zu nehmen.

Immer dringender wird auch die Befähigung der Studenten und jungen Wissenschaftler zur sozialistischen Gemeinschaftsarbeit. Die folgende Tabelle gibt den gegenwärtigen Stand an:

Tab. 8: In welchem Maße fühlen Sie sich zur wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit befähigt?

1	sehr stark	5	schwach
2	stark	6	sehr schwach
3	noch stark	7	das kann ich nicht beurteilen
4	schon schwach		

	1	2	3	4	5	6	7	\bar{x}
ges	5	25	26	10	3	2	28	4,00
männlich	7	32	28	9	3	1	18	3,46
weiblich	2	16	24	11	4	2	40	4,66
Hochschüler	6	26	28	10	4	1	22	3,73
Fachschüler	1	18	20	8	1	2	47	4,90
KMU	10	35	23	10	5	0	18	3,35
Absolv. Praxis	4	24	27	9	3	2	29	4,08
Absolv. Einr.	11	32	27	10	3	1	16	3,28
Studenten	6	19	21	11	4	2	38	4,45

Auch hier zeigt das Ergebnis, daß in dieser Hinsicht noch eine große Arbeit zu leisten ist. Denn immerhin fühlt sich jeder vierte nicht einmal in der Lage, dies zu beurteilen. Das trifft auch auf jeden vierten derjenigen Teilnehmer zu, die im Rahmen einer Kollektivarbeit ihr Leistungsschau-Exponat erarbeiteten, von denen, die eine Einzelleistung vorlegten sogar auf jeden dritten Teilnehmer. Weibliche Teilnehmer fühlen sich weniger befähigt und sind unsicherer in ihrem Urteil (40 % ohne Beur-

teilung). Ähnlich ist das Verhältnis zwischen Fachschülern und Hochschülern. Etwas positiver als an den anderen Hochschulen ist die Situation an der Karl-Marx-Universität. Das trifft sowohl für die Einschätzung als auch für die Urteilsicherheit zu. Junge Wissenschaftler, die an der Einrichtung verblieben sind, unterscheiden sich positiv von denen, die die Einrichtung verlassen haben. Insgesamt gesehen sind Studenten und Absolventen technischer Fachrichtungen noch relativ am besten befähigt ($\bar{x} = 3,43$), am geringsten solche von gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen ($\bar{x} = 4,34$), Naturwissenschaftler liegen dazwischen. Fachlich engagierte aber auch politisch engagierte Jugendliche fühlen sich in höherem Maße befähigt und erstere auch bedeutend urteilsicherer als weniger engagierte (Forschungsthemen der Sektionen ziemlich vollständig bekannt: 4 % sehr stark und stark befähigt/unbekannt: 14 % stark, 0 % sehr stark).

Insgesamt verdeutlicht auch dieses Ergebnis unter den in besonderem Maße wissenschaftlich-produktiven und schöpferischen Jugendlichen, daß die Befähigung zur sozialistischen Gemeinschaftsarbeit ein wesentlicher Schwerpunkt der Ausbildung bleiben muß. Der Anteil jener, die angeben, das nicht beurteilen zu können, zeigt, daß nicht ausreichende Möglichkeiten der Erprobung und weiteren Entwicklung bestehen, die für alle Studenten in gewissem Sinne wahlweise-obligatorisch sind und von ihnen erfahren werden müssen.

Wenn auch die in diesem Kapitel abgegebenen Urteile der jungen Leistungsschau-Teilnehmer insgesamt subjektiv sind und keinen absoluten Maßstab darstellen, so muß bei ihrer Bewertung doch insgesamt davon ausgegangen werden, daß diese Jugendlichen gerade durch ihre Teilnahme an der V. Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler urteils kompetent sind. Denn die Verfügbarkeit von Fähigkeiten darf nicht nur aus dem Bewußtsein um ihre Aneignung beurteilt werden, sondern letztlich überhaupt erst aus den Erfahrungen bei der Anwendung im Prozeß erforderlicher Tätigkeiten. Die Erfahrung, inwieweit sich die Fähigkeiten als brauchbar erweisen, haben aber die Leistungsschau-Teilnehmer in viel höherem Umfang gemacht als die Gesamtheit weniger wissenschaftlich engagierter Studenten und Absol-

venten. Gerade deshalb sind diese Ergebnisse geeignet, auf Möglichkeiten der weiteren Erhöhung des Niveaus der Ausbildung aufmerksam zu machen.

2.3. Motive der wissenschaftlich-schöpferischen Tätigkeit

In bisherigen Untersuchungen konnten wir feststellen, daß Schüler (10. Schuljahr), die gegenüber ihren Klassenkameraden überdurchschnittlich schöpferisch befähigt sind, sich hinsichtlich ihrer Motive besonders durch eine positivere Ausprägung der staatsbürgerlich begründeten Lernmotive unterscheiden. Auch bei Studenten fiel das stärkere staatsbürgerliche Engagement der schöpferisch in höherem Maße Befähigten auf. In der Tendenz gesehen entscheiden sich ^{diese} Schüler und Studenten bewußter als andere für ihr sozialistisches Vaterland, dem sie durch ihre Arbeit bzw. ihr Lernen selbst etwas geben wollen. Allerdings reagierten sie nicht angepaßt passiv, sondern die Entscheidung für ihren Staat war in höherem Maße aktiv vollzogen. Schöpferisch höher befähigte Studenten waren in unseren Untersuchungen z.B. in höherem Maße bereit, dorthin zu gehen, wo der Staat sie benötigt. Ausgehend davon untersuchten wir die Motive für wissenschaftlich-schöpferische Tätigkeit der Leistungsschau-Teilnehmer:

Tab. 9 s. Blatt 36

Die höchste Bewertung erhalten die Gründe, aus Freude und Interesse an wissenschaftlichen Problemen mitarbeiten und mit den eigenen Möglichkeiten zur Entwicklung unseres Staates sowie zur Lösung eines wichtigen wissenschaftlichen Problems beitragen. Zwischen diesen drei Motiven gibt es insgesamt nur geringe Differenzen. In Übereinstimmung mit anderen Untersuchungen kann festgestellt werden, daß es sich bei diesen Motiven um die fruchtbarsten Gründe für eine leistungsfähige schöpferische Persönlichkeit handelt. Motive, die stärker auf das Individuum bezogen sind, werden eindeutig geringer belegt. Das betrifft vor allem die Erarbeitung von Grundlagen für ein finanziell gesichertes Leben und den Erwerb eines wissenschaftlichen Grades, während Motive, die sowohl auf die Wissenschaft als auch auf das Individuum bezogen sind, wie das Erbringen eines eigenständigen wissenschaftlichen Beitrages auf dem Fachgebiet, die Erarbeitung einer wissenschaftlichen Perspektive und die Anerken-

nung durch Fachleute insgesamt mittlere Positionen einnehmen. Sie haben eine wichtige und vor allem das schöpferische Denken und Handeln in solchen Fällen unterstützende Funktion, wo Ausdauer, Beharrlichkeit, Fleiß benötigt oder aber auch ein Kampf um die Durchsetzung richtiger Erkenntnisse geführt werden muß.

Tab. 9: Gründe der wissenschaftlich-schöpferischen Tätigkeit von Leistungsschau-Teilnehmern (in %, n = 775)

- | | |
|-----------------|--------------------------|
| 1 sehr stark | 5 schwach |
| 2 stark | 6 sehr schwach, nicht |
| 3 noch stark | 7 das kann ich nicht be- |
| 4 schon schwach | urteilen |

Gründe für wiss.- schöpf. Tätigkeit	1	2	3	4	5	6	\bar{x}	\bar{x}
aus Freunde und Interesse an wissenschaftl. Problemen mitarbeiten	32	42	17	4	1	1	3	1,99
mit meinen Möglichkeiten zur Entwicklung unseres Staates beitragen	32	42	16	5	2	1	3	2,03
zur Lösung eines wicht. wissenschaftl. Problems mit beitragen	30	42	15	5	2	2	4	2,10
einen eigenständigen Beitrag auf meinem Fachgebiet leisten	20	33	17	12	6	7	5	2,70
mir Möglichkeiten für eine weitere wissenschaftl. Perspektive erarbeiten	13	28	22	14	9	9	5	3,05
von Fachleuten auf meinem Wissenschaftsgebiet anerkannt werden	9	28	22	14	10	12	5	3,25
anderen mit gutem Beispiel vorangehen	7	27	25	18	11	9	3	3,27
mir Grundlagen für ein finanziell gesichertes Leben erarbeiten	9	24	24	11	10	19	3	3,44
in absehbarer Zeit einen wissenschaftl. Grad erwerben	11	14	14	9	11	34	7	4,05

In der folgenden Tabelle soll verglichen werden, welche Bedeutung bestimmte objektive Bedingungen auf die Ausprägung der einzelnen Motive besitzen. Zur besseren Verdeutlichung vergleichen wir nur die Antwortposition 'in sehr starkem Maße' miteinander. Die Antwortverteilung der jeweiligen Gründe kann insgesamt gesehen annähernd der Tabelle 9 entnommen werden.

Tab. 10: Gründe der wissenschaftlich-schöpferischen Tätigkeit in Abhängigkeit von objektiven Bedingungen (in %, 'sehr stark')

Kurzbezeichnung des Motivs	Geschlecht		Einrichtung		Gegenwärtiger Status		
	männl.	weibl.	HS (KMU)	PS	Absolvent	Student	
Freude	34	28	33 (33)	27	31	37	26
Staat	30	35	31 (29)	36	31	36	36
wicht. Problem	33	26	32 (38)	23	28	41	30
eig. Beitrag	24	17	22 (30)!	16	17	39	19
wiss. Perspektive	11	14	13 (17)	12	12	15	15
Fachleute	10	9	10 (16)	6	8	11	13
gutes Beispiel	6	8	6 (10)	12	7	5	9
finanziell gesichert	9	10	8 (11)	14	9	7	9
wiss. Grad erwerb.	11	9	13 (30)!	2	7	31	13
Summe der Belegung	168	156	168 214	148	150.	222	170

Die Ergebnisse zeigen, daß zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen nur geringe Unterschiede bestehen. Für männliche Teilnehmer ist die Mitarbeit an einem wichtigen wissenschaftlichen Problem und das Erbringen eines eigenständigen Beitrages auf dem Fachgebiet wichtiger als für weibliche. Der Vergleich der Rangreihen zeigt aber, daß Unterschiede in der Motivstruktur derart bestehen, daß für männliche Teilnehmer die insgesamt am höchsten belegten Gründe auch die höchste Bedeutung haben, ohne daß es zwischen ihnen deutliche Differenzen gibt. Unter weiblichen Teilnehmern ist das staatsbürgerliche Motiv am höchsten belegt, zu allen anderen besteht schon ein deutlicher Abstand. Besonders die stark oder relativ stark sachbezogenen, problemorientierten Motive liegen bereits deutlich unter der Ausprägung des staatsbürgerlichen Motivs. Es erscheint also

notwendig, weibliche Studenten und junge Wissenschaftler sachlich zur schöpferischen Arbeit und zur Erarbeitung von Leistungsschau-Exponaten stärker zu motivieren.

Bedeutsamer sind die Differenzen zwischen Hoch- und Fachschülern. Die Ergebnisse der Karl-Marx-Universität machen überdies darauf aufmerksam, daß es starke einrichtungsspezifische Unterschiede gibt. Selbstverständlich spielt der Erwerb eines wissenschaftlichen Grades bei Fachschülern eine geringere Rolle als bei Hochschülern. Besonders hoch ist dieses Ziel an der KNU ausgeprägt. Auch die Mitarbeit an einem wichtigen wissenschaftlichen Problem und das Leisten eines eigenständigen Beitrages sind unter Hochschülern - und besonders an der KNU - von größerer Bedeutung als bei Fachschülern. Fachschüler sind dagegen stärker staatsbürgerlich motiviert und mit Ausnahme des Erwerbs wissenschaftlicher Grade unterscheiden sich Fachschüler nicht von weiblichen Jugendlichen insgesamt. Da die Mehrheit der Fachschüler weibliche Jugendliche sind, legt dies die Vermutung nahe, daß weibliche Jugendliche nur in geringem Maße durch die konkrete Bildungseinrichtung in ihren Motiven beeinflusst werden, männliche dagegen stärker. Dies wird in den folgenden Untersuchungen weiter überprüft, um entsprechende Schlußfolgerungen ableiten zu können. Deutlichere Unterschiede gibt es auch zwischen den Absolventen, die die Einrichtung verlassen haben und denen, die an der Einrichtung verblieben sind. Die an der Einrichtung verbliebenen Absolventen sind insgesamt - das ist auch leicht einzusehen - stärker für die wissenschaftlich-schöpferische Tätigkeit motiviert. An der Spitze steht für sie die Mitarbeit an einem wichtigen wissenschaftlichen Problem und das Leisten eines eigenständigen Beitrages auf dem Fachgebiet. Ihnen bereitet die wissenschaftlich-schöpferische Tätigkeit mehr Freude und sie möchten damit ihrem Staat dienen. Auch der Erwerb eines wissenschaftlichen Grades ist für sie sehr bedeutsam.

Studenten liegen verständlicherweise in der Mehrheit der Positionen zwischen den beiden Absolventengruppen. Das entspricht auch ihrer zukünftigen Entwicklung.

Die Hauptschlußfolgerung aus diesen Ergebnissen dürfte darin bestehen, alles an der Hoch- und Fachschule Mögliche zu tun, um die Motivation zur schöpferischen Arbeit unter denen zu erhöhen, die nach Abschluß des Studiums die Hochschule verlassen und von denen in der Praxis schöpferische Leistungen verlangt werden

(vgl. z.B. die 6. Tagung des ZK der SED, Juni 1977).

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, wie objektive Bedingungen der Entwicklung des Jugendlichen die Motivstärke und in gewissem Sinne auch die Motivstruktur beeinflussen.

Noch deutlicher wird dies bei der Betrachtung einiger subjektiver Bedingungen. Dies zeigt die Tabelle 11 auf Blatt 40.

An der Summe der Belegung der ausgeprägtesten Position wird deutlich, wie einzelne subjektive Bedingungen die Motivstärke insgesamt beeinflussen. So sind Jugendliche, die die Erfahrung gemacht haben, daß sich politisches Engagement günstig auf die Studienaktivität auswirkt, insgesamt stärker motiviert als solche, die diese Erfahrung nicht gemacht haben. Junge Mitglieder und Kandidaten sind ebenfalls stärker motiviert. Die Gesamtmotivstärke wird weiterhin stark durch die Kenntnis der von der Ausbildungssektion bearbeiteten Forschungsprobleme gefördert (wir bezeichnen sie bei genauer Kenntnis aller Forschungsthemen als "stark" und bei fehlender Kenntnis als "schwach" fachlich engagiert, da jeder Kenntniserwerb aller Forschungsthemen erhebliches fachliches Engagement voraussetzt). Auch diese Motive zur wissenschaftlich-schöpferischen Arbeit während des Studiums sind häufig langfristig angelegt und entstehen nicht erst während des Studiums. So sind solche Jugendliche bedeutend stärker motiviert, die sich bereits vor dem Studium - auch wenn dies, wie oben dargelegt, von anderen Faktoren wie Alter, soziale Herkunft, Bildungsweg mit abhängig ist - über längere Zeit mit Problemen des Studiums beschäftigt haben. Aber auch eine über längere Zeit erfolgende Beschäftigung mit Problemen über den Unterrichtsstoff hinaus ist fördernder als keine Beschäftigung mit wissenschaftlichen Problemen vor dem Studium.

Auch aus dieser Sicht wird die Bedeutung der Bildungseinrichtungen vor dem Studium deutlich. Motive zur wissenschaftlich-schöpferischen Tätigkeit werden zu einem hohen Maß bereits vor dem Studium ausgeprägt. Darauf verweisen besonders die hohen Zusammenhänge zwischen den schulischen Leistungen und dem Grad der Ausprägung sachbezogener, problemorientierter Motive (z.B. Zusammenhang zwischen der Note in dem dem Studiengbiet benachbarten Fach und Ausprägung des Motivs, ein wichtiges Problem lösen helfen).

Tab. 11: Gründe der wissenschaftlich-schöpferischen Tätigkeit in Abhängigkeit von subjektiven Bedingungen (in %, nur 'sehr stark')

Kurzbezeichnung des Motive	politisch engagiert		fachlich engagiert		SND- Mitglied		Beschäftigung vor dem Studium			
	stark	schwach	stark	schwach	ja	nein	mit Stu- dienge- biet	mit an- deren Gebieten	mit mehre- ren Ge- bieten	keine Be- schäf- tigung
Freude	37	29	39	24	31	32	34	34	38	28
Staat	47	22	36	22	43	23	37	26	32	32
wicht. Problem	35	29	44	20	32	29	34	27	41	26
eigenen Beitrag	22	18	28	14	26	16	25	21	24	17
wiss. Perspekt.	11	14	16	10	13	14	16	8	16	12
Fachleute	9	10	11	8	10	9	9	8	9	10
finanziell	6	12	5	14	8	10	9	6	5	12
wiss. Grad	14	5	18	3	15	7	11	7	17	10
Summe der Beleg.	242	145	201	127	185	146	181	145	188	155

Note 1: 34 % dafür sehr stark motiviert, Note 2: 28 % sehr stark, Note 3: 13 % sehr stark). Da diese Motive insgesamt von hoher Bedeutung sind, verdeutlicht dies die Wichtigkeit frühzeitiger Motivierung zur wissenschaftlich-schöpferischen Tätigkeit.

2.4. Stimulation zur schöpferischen Tätigkeit

2.4.1. Entwicklung des schöpferischen Denkens durch Organisationsformen des Studienprozesses

Die konkrete Befähigung zur schöpferischen Tätigkeit an der Hoch- und Fachschule kann nicht außerhalb des Studienprozesses schwerpunktmäßig erfolgen, sondern sie muß immanenter Bestandteil des Studienprozesses selbst sein. Eine wesentliche Möglichkeit der systematischen Befähigung bilden die Organisationsformen des Studiums. Aus diesem Grunde interessierte uns, welchen Stellenwert diese schöpferisch hochbefähigten Jugendlichen den einzelnen Organisationsformen hinsichtlich ihres Beitrages zur Entwicklung des schöpferischen Denkens zuerkennen.

Dies geht aus der folgenden Tabelle hervor:

Tab. 12: Inwieweit wurde/wird schöpferisches Denken durch folgende Studienformen entwickelt? (ges. in %)

	1 sehr stark		4 schon schwach	
	2 stark		5 schwach	
	3 noch stark		6 sehr schwach	
Organisationsform im Studienprozeß	sehr stark 1	stark 2	schwach 4+5+6	\bar{x}
Erarbeitung von Jahres-/Diplomarbeiten	67	22	2	1,41
Erarbeiten von Leistungsschau-Exponaten	42	30	11	1,95
Konsultationen mit Wissenschaftlern	35	37	8	1,95
Praktika/Übungen	36	36	10	2,04
Selbststudium	24	46	6	2,16
Seminare	13	45	12	2,45
Studiengruppenarbeit	20	38	18	2,54
Oberseminare	5	17	12 (k.A. 53%)	2,37
Vorlesungen	3	18	49	3,54
Besuch fachfremder Lehrveranstaltungen	3	9	40 (k.A. 31%)	3,96

Insgesamt wird deutlich, daß die Teilnehmer zwar diese Organisationsformen als bedeutsam für die Befähigung zum schöpferischen Denken einschätzen, doch die generell häufigsten Formen Vorlesungen und Seminare werden doch nur gering bewertet. Die Bewertung der einzelnen Formen soll kurz charakterisiert werden:

1. Erarbeiten von Jahres- und Diplomarbeiten

Geschlechtsspezifische Differenzen sind hinsichtlich der Einschätzung von Jahres- und Diplomarbeiten für schöpferisches Denken nicht erkennbar, dafür sind einrichtungsspezifische Differenzen stark ausgeprägt. Während 72 % der Hochschüler (KSJ: 68 %) dieser Form sehr starke Bedeutung für die Entwicklung des schöpferischen Denkens zuerkennen, sind es unter Fachschülern nur 52 %. Am höchsten wird diese Form von Absolventen bewertet, die an der Einrichtung verblieben sind (77 % sehr stark). Je besser bereits die Schulnoten waren, desto höher wird diese Form eingeschätzt. Fachlich stark engagierte Befragte (Kenntnis der Forschungsthemen vollständig: 81 % sehr starke Bedeutung/ keine Kenntnis der Themen: 43 % sehr starke Bedeutung) und auch 80,- - 40,- M Leistungsstipendienempfänger (als Maß der gesamten Bewältigung der Studienanforderungen) sind fachlich weniger engagierten und Nichtempfängern deutlich überlegen.

2. Erarbeiten von Leistungsschau-Exponaten

Weibliche Teilnehmer bewerten diese Form höher als männliche, Fachschüler positiver als Hochschüler (sehr stark: FS: 46 %, HS: 41 %, t-Wert: 0.01, sign.). Absolventen schätzen diese Form viel höher als Studenten. Von letzteren bewerten diese Form nur 17 % als sehr stark das schöpferische Denken fördernd. Politisch engagierte Jugendliche schätzen ebenso wie junge Genossen diese Form positiver ein als politisch weniger engagierte bzw. als Nichtmitglieder der Partei der Arbeiterklasse. Fachlich engagierte Teilnehmer weisen der Erarbeitung von Exponaten ebenfalls eine große Bedeutung für die Entwicklung des schöpferischen Denkens zu.

3. Konsultationen mit Wissenschaftlern

Hochschüler schätzen Konsultationen mit Wissenschaftlern für die Entwicklung des schöpferischen Denkens bedeutsamer ein als Fachschüler. Studenten und an der Einrichtung verbliebene Absolventen höher als solche Absolventen, die in die Praxis gegangen sind. Je besser bereits die schulischen Leistungen waren, desto höher wird diese Form bewertet.

Studenten und Absolventen natur- und gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen bewerten diese Form höher als Techniker und Übrige. Während von denen, die die Forschungsthemen der Sektionen vollständig kennen, 49 % diese Form als sehr stark fördernd bewerten, sind es unter denen, die sie nicht kennen, nur 12 %. Auch politisch engagiertere Teilnehmer schätzen diese Form höher als weniger engagierte. Das trifft tendenziell auch auf Genossen gegenüber Nichtmitgliedern der SED, nicht aber auf Funktionäre der FDJ zu. Hier gibt es keine Unterschiede.

Die größere Wertschätzung durch fachlich stärker engagierte Jugendliche, nicht nur meßbar an der Kenntnis der Forschungsthemen der Sektion, sondern auch an der namentlichen Bekanntheit von Hochschullehrern bereits vor dem Studium und an der Anfertigung von Einzelleistungen, weist auf die größere Nutzung dieser Form durch fachlich engagiertere Studenten und junge Wissenschaftler. Dabei kann davon ausgegangen werden, daß die Wirkung wechselseitig ist.

4. Praktika/Übungen

Weibliche Jugendliche bewerten diese Formen höher als männliche, Fachschüler viel höher als Hochschüler. Am geringsten werden sie von den Teilnehmern für die Entwicklung des schöpferischen Denkens angesehen, die nach ihrem Studium an der Einrichtung verblieben sind. Hier liegt wahrscheinlich eine Unterschätzung vor, die sich - auf Grund ihrer Funktion als Naturwissenschaftler und Lehrkräfte - negativ auf die Gestaltung von Übungen im Studium und auf die Vorbereitung der Studenten auf Praktika auswirken kann.

FDJ-Funktionäre und Mitglieder, ebenso wie politisch engagierte, schätzen diese Form höher als Nichtmitglieder des Jugendverbandes und politisch weniger engagierte Jugendliche. Von Interesse

ist, daß Studenten und Absolventen gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen sie höher bewerten als solche naturwissenschaftlicher und auch etwas höher als solche technischer Fachrichtungen.

5. Selbststudium

Auch das Selbststudium wird wiederum von Hochschülern, besonders von Studenten, von Studenten und Absolventen gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen (besonders gegenüber Technikern) sowie von fachlich und politisch engagierten Jugendlichen am höchsten bewertet. Mitgliedschaft (SED, FDJ) und Funktionsausübung (FDJ) sind ohne Bedeutung für die Bewertung des Selbststudiums.

6. Seminare

Seminare werden von weiblichen Jugendlichen und Fachschulabsolventen für die Entwicklung des schöpferischen Denkens höher bewertet. Politisch stark engagierte Jugendliche bewerten sie gleichfalls höher als weniger engagierte. In allen anderen Merkmalen gibt es in der Bewertung des Seminars eine hohe Übereinstimmung.

7. Studiengruppenarbeit

Die Studiengruppenarbeit wird gleichfalls von weiblichen Jugendlichen und Fachschülern höher bewertet. Äußerst niedrig wird sie dagegen von den an der Einrichtung verbliebenen Absolventen eingeschätzt, während es zwischen Studenten und in die Praxis gegangenen Absolventen keine Unterschiede in der Bewertung der Studiengruppenarbeit gibt. Solche Jugendlichen, die mit Kollektivarbeiten auf der Leistungsschau vertreten waren, bewerten sie höher als solche, die Einzelarbeiten vorlegten.

8. Oberseminare

Die reichliche Hälfte aller Teilnehmer unserer Untersuchung kann dazu keine Aussagen treffen. Das trifft für 47 % aller männlichen und 60 % aller weiblichen Teilnehmer, für 48 % der Hochschüler (KHU: 37 %) und 68 % der Fachschüler zu. Selbst 47 % der Absolventen, die an der Einrichtung verblieben sind, können diese Form nicht beurteilen, ebenso 53 % der in die Praxis gegangenen Absolventen und 64 % der Studenten. Das trifft auch auf 49 % der

fachlich stark und 66 % der fachlich nur gering Engagierten zu. In Abhängigkeit von der studierten Fachrichtung gibt es zwischen Gesellschafts-, Natur- und Technikwissenschaftlern keine Differenzen.

Dieses Resultat zeigt erst einmal, daß diese wesentliche Form der Heranführung junger Wissenschaftler und fachlich engagierter Studenten eine insgesamt zu geringe Rolle spielt. Die Einschätzung dieser Form für die Entwicklung des schöpferischen Denkens unter denjenigen, die sie bewerten, weist weiter darauf hin, daß die möglichen Potenzen eines Oberseminars zu wenig genutzt werden. Insgesamt zeigt sich die in diesem Abschnitt schon bekannte Erscheinung, daß an der Einrichtung verbliebene Absolventen sowie fachlich und gesellschaftlich engagierte Studenten und Absolventen diese Form höher bewerten. Das trifft ebenfalls auf Studenten und Absolventen gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen zu.

9. Vorlesungen

Der Beitrag der Vorlesungen zum schöpferischen Denken wird durchgehend gering bewertet. Bedeutsame Unterschiede gibt es lediglich in Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Engagiertheit. Politisch Engagierte bewerten den Beitrag der Vorlesungen zur Entwicklung des schöpferischen Denkens etwas besser als politisch wenig Engagierte. Die hohen Potenzen der Vorlesungen, insbesondere der Problemvorlesungen, werden weitgehend nicht genutzt, um das schöpferische Denken der Studenten zu entwickeln. Da die Vorlesung eine Hauptform des Studiums ist, werden wir in der kommenden Hauptuntersuchung dieser Frage detaillierter nachgehen, um konkrete Schlußfolgerungen für die Erhöhung der Potenzen der Vorlesungen für die Entwicklung des schöpferischen Denkens ableiten zu können.

10. Besuch fachfremder Lehrveranstaltungen

Fachfremde Lehrveranstaltungen werden für die Entwicklung des schöpferischen Denkens ebenfalls nur gering geschätzt. Interessant ist, daß fachlich engagiertere Studenten auch den Nutzen fachfremder Veranstaltungen höher bewerten. In allen anderen Positionen gibt es keine Differenzen.

Insgesamt machen diese Ergebnisse darauf aufmerksam, daß die Potenzen der Lehrveranstaltungen und anderen Organisationsformen des Studienprozesses gegenwärtig noch nicht ausreichend genutzt werden, um auch eine schöpferische Befähigung der Studenten im Studienprozeß gezielt und systematisch zu erreichen. Die Befähigung zur schöpferischen Tätigkeit muß aber, um effektiv zu sein, im gesamten Studienprozeß durchgehend und systematisch erfolgen. Dazu kann jede Lehrveranstaltung und jede Organisationsform beitragen.

2.4.2. Entwicklung des schöpferischen Denkens durch eigene Aktivität

Im Studienprozeß und außerhalb des Studienprozesses bieten sich dem Studenten und Absolventen unterschiedliche Möglichkeiten, die seine schöpferische Tätigkeit anregen können. Dazu gehören sowohl die eigene unmittelbare Einbeziehung in die Forschungstätigkeit als auch Möglichkeiten der Anregung durch Literatur, Kultur und Massenmedien. Einen ersten Überblick gibt die Tabelle 13 auf Blatt 47.

Das Resultat entspricht hinsichtlich der Tatsache den Erwartungen, daß die eigene Tätigkeit die Studenten und Absolventen am stärksten zur wissenschaftlich-schöpferischen Tätigkeit stimuliert. Nur einen Mittelplatz nimmt die Anregung ein, die von den gesellschaftlichen Aufgabenstellungen ausgeht. Hier wird ein Ansatzpunkt für die Erhöhung der schöpferischen Tätigkeit ersichtlich, denn es ist in jedem schöpferischen Prozeß notwendig, dem Bearbeiter diesen Bezug zu verdeutlichen. Insgesamt gering und damit unseres Erachtens als zu gering werden die Wirkungen bewertet, die von den Medien und der Literatur ausgehen. Auch diese Potenzen sollten stärker genutzt werden. Da gerade die Vielseitigkeit der Anregungen die Wirkung potenzieren kann, die sie auf die Persönlichkeit hat, sollen diese Ergebnisse weiter differenziert dargestellt werden. Wir werden die beiden Antwortpositionen "sehr stark" und "stark" zusammenfassen, um besonders die geringer belegten Bereiche deutlicher charakterisieren zu können.

Tab. 13: Wodurch wird Ihre schöpferische Tätigkeit angeregt?

1 sehr stark	4 schon schwach
2 stark	5 schwach
3 noch stark	6 sehr schwach, gar nicht

Anregungsmöglich- keiten	sehr stark 1	stark 2	schwach 4+5+6	\bar{x}
eigene Experimente/un- mittelbare Forschung	40	32	13	2,06
Mitarbeit in der For- schung	28	36	10	2,20
durch Konsultationen bei Wissenschaftlern	19	38	15	2,46
durch Diskussionen mit Wissenschaftlern	19	36	18	2,52
durch Diskussionen mit Kommilitonen	12	36	21	2,70
durch gesellschaftliche Aufgabenstellungen	11	34	27	2,86
durch Berichte über Wis- senschaft und Technik in den Medien	5	18	47	3,64
durch das Lesen schön- geistiger Literatur	6	14	61	4,00
durch den Besuch kul- tureller Veranstaltungen	3	17	58	4,01

Die Wirkung der Anregungen auf der Grundlage der wesentlichen objektiven Bedingungen zeigt die folgende Tabelle:

Tab. 14:

Kurzbezeichnung der Anregungsmöglichkeit	Geschlecht männl. weibl.	Hochschule	Richtungs- (KNU)schule	Fach- Absolvierung	Gegenwärtiger Status
eigene Experimente	80	62	77	(90)	58 69 89 69
Mitarb. Forschung	74	57	72	(81)	49 87 51
Konsultat. Wiss.	63	50	63	(68)	40 56 65 62
Diskussionen Wiss.	64	46	61	(76)	39 53 74 49
Diskussionen Kommilit.	46	50	46	(38)	57 50 35 43
Gesellsch. Aufgab.	39	52	42	(44)	54 46 44 43
Literatur	23	28	18	(26)	26 20 15 27
Medien (Wiss. und Technik)	23	25	23	(14)	28 26 9 33
Kultur	14	30	16	(16)	33 22 10 32

Männliche Jugendliche werden in bedeutend stärkerem Maße als weibliche durch unmittelbare Forschungstätigkeit, die sie eigenverantwortlich oder mit anderen gemeinsam durchführen sowie durch die Diskussionen und Konsultationen mit Wissenschaftlern, also durch den schöpferischen Prozeß und die dort auftretenden Kommunikationsbeziehungen zur aktiven schöpferischen Tätigkeit angeregt. Die Diskussionen mit Kommilitonen ist für beide Gruppen gleich wichtig, allerdings nimmt sie bei weiblichen Jugendlichen einen höheren Stellenwert ein. Das trifft tendenziell auch für Anregungen aus der Literatur zu. Der Besuch kultureller Veranstaltungen wirkt dagegen auf weibliche Jugendliche bedeutend stärker. Bei weiblichen Jugendlichen nimmt die Abregung durch gesellschaftliche Aufgabenstellungen einen vorderen Rangplatz ein (3. Position), bei männlichen nur einen mittleren (6. Position).

Die gleichen Tendenzen, die sich zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen zeigen, widerspiegeln sich zwischen Hochschülern und Fachschülern. Auch Hochschüler werden stärker durch die unmittelbare Forschungstätigkeit stimuliert. Fachschüler stärker durch die Diskussion mit Kommilitonen, gesellschaftliche Aufgabenstellungen sowie Kultur, Literatur und Massenmedien. An der KNU liegt die Stimulierung durch die Forschungstätigkeit und die sich ergebenden Kontakte (Diskussionen und Konsultationen mit Hochschullehrern) über den Durchschnitt aller Hochschulen, die anderen Positionen, mit Ausnahme der Wirkung von gesellschaftlichen Aufgabenstellungen, liegen deutlich darunter. An der Einrichtung verbliebene Absolventen antworten in der gleichen Tendenz wie Hochschüler, allerdings beiderseits zugespitzter, d.h. noch stärkere Entscheidung für hoch belegte und noch geringere für schwach belegte Positionen. Studenten werden weniger durch die Forschung und stärker durch äußere Anregungen (gesellschaftliche Aufgabenstellungen, Medien, Literatur, Kultur) stimuliert. Als Schlussfolgerung ergibt sich, die stimulierende Wirkung der unmittelbaren Forschungsarbeit durch gezielte Einbeziehung in die Forschung zu erhöhen und die Möglichkeiten äußerer Anregungsformen gezielt zu verstärken, indem vor allem Formen genutzt werden, in denen die Studenten und Absolventen selbst aktiv werden können.

Die folgende Tabelle ermöglicht eine weitere Charakterisierung dieser Anregungsformen, wodurch es möglich wird, differenziertere Schlußfolgerungen abzuleiten.

Tab. 15: Die Entwicklung des schöpferischen Denkens durch eigene Aktivität (sehr stark und stark, in %) in Abhängigkeit von wesentlichen objektiven und subjektiven Bedingungen

Kurzbezeichnung der Anregungsmöglich- keit	Fachrichtung		Fachl. engag.		Leist.-stip.		Polit. engag.			
	Nat.	Ges.	Techn.	stark schwach	30,-	nicht	stark mittel wenig			
eigene Experim.	76	71	79	79	55	30	61	73	68	74
Mitarb. Forschung	73	69	70	77	42	76	56	71	63	65
Konsultat. Wiss.	62	65	58	74	28	66	48	63	57	53
Disk. Wissensch.	59	62	58	63	33	70	44	63	50	53
Disk. Kommilit.	49	47	54	38	47	39	55	62	47	45
ges. Aufgabenst.	46	58	36	54	42	50	38	66	39	29
Medien (Wiss. u. Techn.)	24	20	27	20	22	12	29	24	23	25
Literatur	19	28	23	11	26	11	28	21	20	19
Kultur	19	23	14	11	32	11	28	22	19	20

Diese Übersicht zeigt, daß die Unterschiede zwischen den einzelnen Fachrichtungen, mit Ausnahme der gesellschaftlichen Aufgabenstellungen, relativ gering sind. Es gibt also wenig spezifische Anregungen zur schöpferischen Aktivität durch die unterschiedlichen Fachrichtungen. Bedeutsame Unterschiede gibt es dagegen zwischen fachlich stark und fachlich schwach engagierten Jugendlichen (wiederum gemessen an der Kenntnis der Forschungsthemen der Sektionen). Die größten Differenzen beziehen sich hier auf die Wirkung, die die Diskussionen oder die Konsultationen mit Wissenschaftlern haben. Ihnen wird von fachlich wenig engagierten Studenten deutlich geringere Anregung zuerkannt. Ihre Motivation beziehen diese fachlich wenig engagierten Studenten in höherem Maße als andere aus gesellschaftlichen Aufgabenstellungen (3. Position) und äußeren Anregungsformen. Das trifft noch stärker für den Vergleich von durchgehend leistungserfolgreichen Studenten und Absolventen (gemessen am Leistungsstipendium von überwiegend 80,- M während des gesamten Studiums gegenüber solchen, die überwiegend keines erhielten) gegenüber weniger leistungserfolgreichen Studenten. (Wir bewerten damit das erteilte Leistungsstipendium als Indikator der durchgehend auf hohem Niveau besser realisierten Leistungsanforderungen gegenüber ihren Kommilitonen in den Seminargruppen. Dabei ist zu beachten, daß Spitzenleistungen auf Teilgebieten im allgemeinen von dem Leistungsstipendium nicht berührt werden und das Leistungsstipendium deswegen nichts aussagt über das absolute schöpferische Niveau des einzelnen.) Weniger leistungserfolgreiche Studenten und Absolventen beziehen ihre Anregungen zur eigenen schöpferischen Tätigkeit in höherem Maße als leistungserfolgreichere Studenten aus der Beschäftigung mit Literatur, Kultur, Massenmedien und aus den Gesprächen mit Kommilitonen. Politisch stark engagierte Jugendliche unterscheiden sich von politisch weniger engagierten Jugendlichen hinsichtlich der höheren Wirkung, die auf sie gesellschaftliche Aufgabenstellungen haben, mit denen sie sich auseinandersetzen müssen und hinsichtlich der stärkeren Anregungen durch kommunikative Kontakte mit Wissenschaftlern und Kommilitonen.

Äußere Anregungsformen wie die Beschäftigung mit Berichten aus Wissenschaft und Technik in den Massenmedien, die Auseinandersetzung mit Werken der Literatur und Kultur besitzen also be-

sonders für solche schöpferisch befähigte Jugendliche eine hohe Bedeutung, die in die Forschungstätigkeit der Sektionen weniger stark und weniger systematisch und umfassend einbezogen sind. Ihre Wirkung sollte nicht unterschätzt, sondern dieser Tatsache sollte sich bewußt bedient werden, um die Studenten auf solche Möglichkeiten detaillierter aufmerksam zu machen (u.a. durch Hinweise auf Berichte in Massenmedien, auf Literatur und auf Kunstwerke in den Lehrveranstaltungen). Auch die Wirkung gesellschaftlicher Aufgabenstellung sollte besonders in der Diskussion mit solchen Jugendlichen genutzt werden, die ihre Motivation zur schöpferischen Tätigkeit nicht aus der unmittelbaren Forschungstätigkeit beziehen können.

2.5. Besuch fakultativer Lehrveranstaltungen

Von jeher ist es ein Kennzeichen schöpferischer Studenten und junger Wissenschaftler, während des Studiums möglichst viele wertvolle Vorlesungen und Seminare zu besuchen und so die Möglichkeiten der Studieneinrichtung voll zu nutzen. Dies geht aus zahlreichen Autobiographien und Biographien hervorragender Wissenschaftler deutlich hervor. Durch die Einführung der festen Studienpläne sind diese Möglichkeiten objektiv eingeschränkt worden, durch zahlreiche Lehrveranstaltungen zu günstigen Zeiten besteht aber andererseits häufig die Möglichkeit, wichtige Vorlesungen über neue Wissenschaftsgebiete, Sprachkurse u.ä. zu besuchen. Grundsätzlich haben die Studenten nach Kenntnis ihres Lehrplanes an den Hochschulen und Universitäten die Möglichkeit, zumindest in den lehrveranstaltungsfreien Zeiten wichtige andere Vorlesungen zu besuchen, so weit dies die örtlichen Möglichkeiten zulassen. Eine weitere Möglichkeit, die bereits vor mehr als zehn Jahren von der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität Leipzig praktiziert wurde, besteht darin, beim Abschluß von Reststudentenverträgen weitere über das Lehrprogramm hinausgehende Lehrveranstaltungen aufzunehmen, die dann auch mit einer Prüfung abschließen.

Eine andere, ebenfalls bereits vor mehr als zehn Jahren von der Sektion Journalistik der Karl-Marx-Universität praktizierte Form besteht darin, interessierte Studenten in Form von Kursen (Vorlesungen, Seminare und Übungen) in einer Nebenfachausbildung über einen längeren Zeitraum zu qualifizieren.

Wir haben uns in der vorliegenden Untersuchung dafür interessiert, in welchem Umfang die Leistungsschauteilnehmer während ihres Studiums fakultative Lehrveranstaltungen besucht haben. Dabei ergab sich folgendes Ergebnis:

12 % besuchten fakultative Lehrveranstaltungen regelmäßig, vorwiegend in Form von ganzen Kursen (Vorlesungsreihen, Seminaren)

11 % besuchten regelmäßig unterschiedliche Arten von Lehrveranstaltungen

34 % besuchten gelegentlich fakultative Lehrveranstaltungen.

Damit besuchten zumindest gelegentlich oder regelmäßig 57 % aller Leistungsschauteilnehmer unterschiedliche Formen von fakultativen Lehrveranstaltungen während ihres Studiums.

Allerdings geben weitere 38 % an, daß diese Möglichkeit bei ihnen nicht bestand und nur 5 % bekunden, daran kein Interesse zu haben. Besonders die Aussage, daß die Möglichkeit nicht bestand, ist aber sehr differenziert zu betrachten. Mit Sicherheit kann festgestellt werden, daß Fachschüler geringere Möglichkeiten besitzen, fakultative Lehrveranstaltungen zu besuchen. 57 % der Fachschüler (gegenüber 32 % der Hochschüler) verneinen eine solche Möglichkeit, immerhin 19 % (gegenüber 23 % der Hochschüler) besuchten aber fakultative Lehrveranstaltungen regelmäßig.

Die Kenntnis der Möglichkeit ist stark interessenabhängig und wird deutlich vom wissenschaftlichen Engagement bestimmt. Dies muß daraus gefolgert werden, daß die insgesamt etwas weniger interessierten weiblichen Jugendlichen diese Möglichkeit wesentlich stärker verneinen als männliche (50 % ggb. 29 %) und daß auch Absolventen, die nach Abschluß in die Praxis gegangen sind, viel stärker diese Möglichkeit an ihrer Einrichtung verneinen als dort verbliebene (41 % ggb. 29 %). Weiterhin wird von den bereits in ihren schulischen Leistungen schwächeren Studenten und Absolventen die Möglichkeit, fakultative Lehrveranstaltungen zu besuchen, stärker verneint als von den leistungstärkeren ehemaligen Schülern. Solche Jugendliche, die sich bereits vor dem Studium mit den Problemen ihres Studiums beschäftigt haben, geben nur zu 26 % an, daß diese Möglichkeit nicht bestand und haben dagegen zu 36 % regelmäßig solche fakultative Lehrveranstaltungen besucht. Jugendliche, die sich während ihrer Schulzeit über den Lehrplan hinaus nicht mit wissenschaftlichen Pro-

lienen beschäftigt haben, verneinen zu 45 % diese Möglichkeit.
Nur 14 % von ihnen haben regelmäßig fakultative Lehrveranstaltungen besucht. Wie stark dieser Besuch und die Einstellung zum Besuch von fakultativen Lehrveranstaltungen vom fachlichen wissenschaftlichen Engagement abhängig ist, wird an der folgenden Tabelle sichtbar:

Tab. 161 Der Zusammenhang zwischen fachlichem Engagement und Besuch fakultativer Lehrveranstaltungen (in %)					
Kenntnis der Forschungsthemen der Lehrstühle/Bereiche der Sekt. (Indikator des wissenschaftlichen Engagements)	Besuch von fakultativen Lehrveranstaltungen regelmäßig, in Form von Kursen (Vorl./Sem.)	regelmäßig, in Form von Tutorien, Arten von Lehrveranstaltungen	ja, gelegentlich	ja, gelegentlich	nein, kein Interesse
ja, ziemlich vollständig	17	19	34	29	2
ja, teilweise	15	12	34	35	4
ja, aber nur einzelne	8	7	27	33	9
nein	15	4	29	59	4

Der Zusammenhang ist allerdings auch wechselseitig zu sehen, denn der Besuch von anderen, nicht im Studienplan vorgesehenen Vorlesungen und Seminaren trägt dazu bei, besser darüber informiert zu sein, mit welchen Forschungsproblemen sich die einzelnen Bereiche oder Lehrstühle der Ausbildungssektion beschäftigen.

Aus den vorliegenden Ergebnissen wird deutlich, daß fachlich stark engagierte und interessierte Studenten selbst nach Möglichkeiten suchen, fakultative Lehrveranstaltungen zu besuchen. Ein ehemaliger Student der TH Ilmenau teilte in dieser Untersuchung mit, daß er während seines Studiums 704 Stunden fakultative Lehrveranstaltungen besucht habe. Das ist bestimmt eine extreme Aussage, aber insgesamt nennen auch viele andere Leistungsschauteilnehmer unter den Ratschlägen, die sie Studienanfängern geben würden: Besuch von fakultativen Veranstaltungen, um sich einen Überblick zu verschaffen; Belegen von Wahlfächern; die Möglichkeiten auch der breiten Qualifizierung, die die Hochschule bietet, möglichst voll nutzen.

Da aber unter Studenten der Prozentsatz sehr hoch ist, der nicht weiß, welche Möglichkeiten an der jeweiligen Einrichtung bestehen (selbst 27 % der Studenten und Absolventen der Karl-Marx-Universität geben an, daß diese Möglichkeit zum Besuch fakultativer Lehrveranstaltungen nicht bestünde und dies selbst aus solchen Sektionen, wo andere Studenten regelmäßig fakultative Lehrveranstaltungen besucht haben), sollte unbedingt die Information über solche Formen verbessert werden. Natürlich ist dies mit einem relativ umfangreichen Organisationsaufwand verbunden, doch im Interesse der recht breiten und tiefgründigen Ausnutzung aller Möglichkeiten der Studieneinrichtung durch alle Studenten, sollte darauf nicht verzichtet und entsprechende Aktivitäten der Studenten sollten positiv sanktioniert werden.

2.6. Kenntnis internationaler Forschungsprobleme und der Forschungsaufgaben der Sektion

Schöpferische Tätigkeit ist an die Kenntnis der schöpferisch zu lösenden Probleme gebunden. So trivial dieser Satz ist, so schwierig scheint es, setzt sich sein Inhalt in der Bildung und Erziehung der Studenten durch. Ein großer Teil der Studenten löst wäh-

rend seines Studiums nur Aufgaben, die sie übertragen bekommen haben und zu denen der zu beschreitende Lösungsweg meistens mit vorgegeben und detailliert erläutert wird. Diese Situation ist selbst bei der Mehrheit der Staatsexamens- und Diplomarbeiten noch zu verzeichnen. Die Einbettung der Themen in die Wissenschaftsentwicklung überhaupt und die Funktion des speziellen Themas ist oft völlig unbekannt.

2.6.1. Kenntnis der internationalen Forschungsprobleme

In unserer Untersuchung versuchten wir zu ermitteln, inwieweit die Leistungsschauteilnehmer über die international vordringlich zu bearbeitenden Probleme ihres Fachgebietes oder ihrer Hauptstudienrichtung informiert sind.

Von 67 % aller Befragten wurde mindestens ein Problem genannt (KMU 53 %). Selbst unter dieser von uns befragten ausgewählten Gruppe Jugendlicher, die im Verlaufe ihres Studiums oder unmittelbar danach (unter den Befragten waren während der Erarbeitung des Exponats 119 bereits als junge Wissenschaftler tätig, die anderen waren noch Studenten) hohe und vorwiegend schöpferische Leistungen erzielten, ist damit der Anteil derjenigen, die international anstehende Forschungsaufgaben ihres Fachgebietes kennen, sehr gering.

Ausgehend von der Betrachtung dieser Leistungsschauteilnehmer kann festgestellt werden, daß dieses Resultat durch das gesamte wissenschaftliche Engagement determiniert ist. Doch diese Erklärung ist noch nicht ausreichend. In erster Linie ist es darauf zurückzuführen, daß innerhalb der Lehrveranstaltungen entweder generell zu wenig systematisch über diese Probleme informiert wird oder aber in einer Weise, daß den Studierenden nicht bewußt wird, wo die aktuell zu lösenden Aufgaben ihres Wissenschaftsgebietes liegen. Gerade diese Kenntnis ist aber notwendig, um sich selbst engagiert für die Lösung wichtiger wissenschaftlicher Probleme einzusetzen und seinen eigenen Platz in der Wissenschaft zu bestimmen.

Unter den Fachschülern können 55 % kein international vordringlich zu lösendes wissenschaftliches Problem nennen, unter Hochschülern 27 %. Allerdings ist das sehr einrichtungsspezifisch (vgl. Karl-Marx-Universität Leipzig 47 %).

Männliche Jugendliche sind ihren weiblichen Kommilitonen und ehemaligen Kommilitonen weit überlegen (Kenntnis mindestens eines Problems: 77 % der männlichen und 54 % der weiblichen Befragten).

Absolventen, die an der Einrichtung verblieben sind, erweisen sich als besser informiert als solche, die in die Praxis gegangen sind (Kenntnis: 79 % ggb. 65 %). Studenten sind am relativ geringsten informiert (Kenntnis mindestens eines Problems: 58 %).

Am besten informiert sind solche Jugendliche, die während der Erarbeitung des Exponats bereits junge Wissenschaftler waren. (Trotzdem: Immerhin 8 % kennen nicht einmal ein Problem!) Von den fachlich stark Engagierten kennen 84 % mindestens ein zu bearbeitendes Problem, von den fachlich wenig Engagierten nur 45 %. Deutlich zeigt sich weiterhin, daß neben dem allgemeinen fachlichen Engagement auch die konkrete Bewältigung der Studienleistungen von Einfluß ist. Denn je höher das erhaltene Leistungsstipendium ist, desto umfassender kennen sie solche Forschungsprobleme (mindestens ein Problem kennen 89 % der Sonderstipendiaten, 71 % der Überwiegend 80,- M Erhaltenden aber nur 56 % derer, die während ihres Studiums Überwiegend kein Leistungsstipendium erhalten haben). Politisch Engagierte und junge Genossen sind besser informiert als politisch weniger Engagierte und Nichtmitglieder der SED. Jugendliche, die sich bereits vor ihrem Studium mit wissenschaftlichen Problemen beschäftigt haben, sind informierter als solche, die sich mit solchen Fragen nicht beschäftigten. Wir fragten weiterhin, wie sicher die Befragten sind, daß die von ihnen genannten Forschungsprobleme auch von einer Expertenkommission als die tatsächlich vordringlich zu lösenden angesehen würden.

Dabei stellte sich heraus, daß nur 21 % sehr sicher sind. Zwar ist sich die Mehrheit sicher, das richtige oder die richtigen Probleme genannt zu haben (sicher: 47 % aller Antwortenden), doch weist dies bereits darauf hin, daß die durch Hochschullehrer gelenkte Auseinandersetzung mit solchen Fragen und ihre detaillierte Bewertung nicht intensiv genug erfolgte. Auch die Einschätzung der Sicherheit folgt wieder den bereits oben beschriebenen Tendenzen. Am sichersten sind sich diejenigen, von

denen bereits die relativ Meisten auf diese Frage nach den international vordringlich zu bearbeitenden Problemen überhaupt antworteten. So sind sich 25 % der männlichen aber nur 13 % der weiblichen Jugendlichen sehr sicher. 22 % der antwortenden Hochschüler sind zwar sehr sicher, ihnen stehen aber nur 11 % sehr sichere Fachschüler gegenüber.

Sehr sicher und sicher (zusammengefaßt) sind 70 % der antwortenden Hochschüler, dagegen nur 54 % der antwortenden Fachschüler. Fachlich stärker engagierte Leistungsschauteilnehmer sind verständlicherweise auch urteilsicherer als weniger engagierte und weniger informierte. Keine deutlichen Differenzen in der Urteilsicherheit gibt es zwischen politisch stärker und politisch weniger Engagierten. Vorhandene Tendenzen der größeren Urteilsicherheit politisch engagierterer Probanden erklären sich aus dem höheren Anteil politisch Engagierterer unter den fachlich Engagierteren.

2.6.2. Kenntnis der von den Sektionen bearbeiteten Forschungsthemen

Vor jedem an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen tätigen Wissenschaftler steht die Forderung nach der Einheit von Forschung und Lehre. Zur Entwicklung des wissenschaftlich-schöpferischen Engagements der Studenten bereits während des Studiums und anschließend als junge Wissenschaftler in einem noch höheren Maße ist es erforderlich, daß die Studenten systematisch mit den an den Sektionen und in den Bereichen zu bearbeitenden Forschungsthemen, -problemen und -methoden sowie mit den Problemen der Kooperationspartner vertraut gemacht und mit ihren selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten, wie Jahres-, Staatsexamens- bzw. Diplomarbeiten, bereits in die Lösung von gesellschaftlich relevanten Teilproblemen einbezogen werden. Zwar ist die Realisierung dieser Forderung noch für viele Bereiche ein Idealfall, dort aber, wo dies nicht so gehandhabt wird, geht ein großer Teil der wissenschaftlichen Potenz von Hoch- und Fachschulkadern der Erfüllung gesellschaftlich und volkswirtschaftlich wichtiger Aufgaben verloren.

Die Teilnehmer der V. Zentralen Leistungsschau gehören insgesamt und auch gerade in dieser Hinsicht zu einer sehr positiven Auswahl, da zahlreiche der von ihnen bearbeiteten Exponate zur Zentralen Leistungsschau delegiert wurden sowohl auf Grund ihrer

fachlich-wissenschaftlichen Qualität aber auch auf Grund ihrer gesellschaftlichen Bedeutung im Rahmen der Forschungsthemen der Sektionen und Bereiche.

Die Forschungsthemen der Sektionen/Bereiche kannten

- 21 % ziemlich vollständig,
- 36 % teilweise,
- 29 % nur einzelne,
- 13 % nicht (1 % gaben keine Antwort).

Nicht einmal jeder vierte dieser hier ausgewählten ehemaligen und gegenwärtigen Studenten kennt also ziemlich vollständig die Forschungsthemen, die in der unmittelbaren Ausbildungstätte, der er sowohl fachlich als auch gesellschaftlich angehört und die auch in allen staatlichen und gesellschaftlichen Dokumenten niedergelegt sind. Da sogar 42 % nur sporadische (einzelne) oder überhaupt keine Kenntnisse haben, entspricht dieses Ergebnis keinesfalls den gesellschaftlichen Erfordernissen und macht auf erhebliche Probleme bei der Umsetzung der Einheit von Forschung und Lehre im konkreten Bildungs- und Erziehungsprozeß der Studenten aufmerksam.

Die Informiertheit der Studenten ist in erster Linie davon abhängig, inwieweit sie sich selbst diese Informationen beschaffen und in welchem Maße sie sich insgesamt in ihrem Ausbildungsbereich fachlich engagieren. Deshalb bewerten wir auch diesen Indikator nicht nur als einen Indikator der Informiertheit, sondern viel stärker als einen Indikator, der uns das fachliche Engagement widerspiegelt. Das geht auch aus der folgenden Tabelle hervor.

Tab. 17: Die Abhängigkeit der Kenntnis der Forschungsthemen der Sektion von objektiven und subjektiven Bedingungen der befragten Probanden (in %)

objektive und subjektive Bedingungen	Kenntnis der Forschungsthemen der Sektionen					keine Antwort
	ziemlich vollständig	teilweise	nur einzelne	kein		
männlich	26	38	27	8	1	0.000
weiblich	14	35	30	20	1	
Hochschüler	25	39	30	5	0	0.000
Fachschüler	8	26	23	40	3	
Absolvent-Praxis	17	37	29	16	1	0.000
Absolvent-Einrichtg.	45	29	21	4	1	
Student	19	37	36	8	0	
Abschluß- Gesamt 1	28	36	29	7	0	
note Gesamt 2	16	38	29	16	1	0.000
Obersch. Gesamt 3	17	29	28	22	4	
SED-Mitglied	26	40	24	10	-	0.000
-Nichtmitglied	16	34	32	17	1	
Sonderstipendiat	48	26	26	0	0	
Überwiegend 80,- M	27	40	22	8	1	0.024
Überwiegend 40,- M	21	37	30	11	1	0.072
kein Leistungsstip.	7	32	34	25	2	0.000
politisch sehr engag.	28	41	23	8	0	
politisch etwas "	20	36	29	14	1	0.015
politisch wenig "	14	31	34	19	2	0.079
Beschäftigung vor dem Studium mit Studiengebiet	28	44	20	7	1	
keine Beschäftigung	16	33	31	18	2	0.000

Über die Forschungsthemen deutlich besser informiert sind also männliche Studenten gegenüber weiblichen, Hochschüler gegenüber Hochschülern - ein Resultat, das auf den ersten Blick verständlich ist, aber keinesfalls stichhaltig erscheint, wie die Gesamtverteilung der Fachschüler zeigt - an der Einrichtung verbliebene Absolventen gegenüber solchen, die in die Praxis gegangen sind. Trotzdem ist gerade bei letzterem Resultat unverständlich, daß sogar lediglich 45 % der an der Einrichtung verbliebenen Absolventen die Forschungsthemen ziemlich genau kennen, denn es müßte bei entsprechenden Sektions- bzw. Bereichsveranstaltungen doch erreicht werden, daß die Forschungsthemen von allen Lehrstühlen den Mitarbeitern einer Sektion bzw. eines Bereiches bekannt sind. Eine ähnliche Kritik muß sich auf den relativ großen Teil der Genossen beziehen, der die Forschungsthemen nicht oder nur sporadisch kennt (34 %), obwohl die Bearbeitung und Kontrolle dieser Themen auch Bestandteil der Parteilarbeit sind. Aus der Tabelle geht aber auch weiterhin hervor, daß solche Befragte, die bereits in der Oberschule bessere Zensuren hatten und/bzw. sich über den Lehrplan hinaus mit wissenschaftlichen Problemen beschäftigten, besonders solchen ihres künftigen Studienggebietes, sowie daß solche Teilnehmer, die die Studienanforderungen sehr gut erfüllten (gemessen am dafür erteilten Leistungsstipendium) und die sich auch politisch engagierten und dabei die Erfahrung machten, daß sich politisch engagiertes Handeln positiv auf die Studienaktivität auswirkt, insgesamt jeweils besser informiert sind. Auf Grund dessen - und unter Berücksichtigung weiterer hier nicht angeführter, durch Korrelationen gewonnener Ergebnisse - möchten wir gerade diesen Indikator als den für diese Untersuchungsgruppe günstigsten Indikator des fachlichen Engagements ansehen. Insgesamt legt dieses Resultat nahe, die Forderung der Einheit von Forschung und Lehre ernster zu nehmen und bereits die Studenten als aktuelle und künftige Verbündete bei der Lösung der wichtigsten Forschungsthemen anzusehen und sie umfassend darüber zu informieren. Denn ohne Kenntnis der zu bearbeitenden Probleme wird es nicht gelingen, die Studenten für die aktive schöpferische Arbeit zu begeistern. Dies ist aber die wohl wichtigste Voraussetzung für ein ständig anwachsendes schöpferisches Niveau im Ausbildungsprozeß.

2.6.3. Die Einbeziehung der Studenten in die Forschungsarbeit der Sektion

Zum Zeitpunkt der Befragung waren von den Teilnehmern

31 % durch die Bearbeitung spezieller Themen als wissenschaftliche Qualifikationsvorhaben o.ä. unmittelbar in die Forschungsarbeit eines Lehrstuhles/Bereiches mit einbezogen,

6 % waren einbezogen durch die gelegentliche Teilnahme an Veranstaltungen,

59 % waren so gut wie nicht einbezogen

(4 % gaben keine Antwort).

Bei der Bewertung dieser Frage muß grundsätzlich beachtet werden, daß 79 % der Befragten zum Untersuchungszeitpunkt die Ausbildungseinrichtung als Absolventen bereits verlassen haben. Trotzdem erscheint es als zu gering, daß nur 19 % dieser Absolventen, die sich als hochbefähigt erwiesen haben, gegenwärtig noch in die Forschungsarbeit der Hochschule/Fachschule einbezogen ist. Immerhin handelt es sich hier um eine positive Auswahlgruppe mit großem wissenschaftlichen Engagement und allgemein hoher Bereitschaft zur auch künftigen Zusammenarbeit mit der ehemaligen Ausbildungseinrichtung.

Wie aber sieht die Realität aus? 70 % von ihnen haben überhaupt keinen wissenschaftlichen Kontakt mehr. Hier liegt u.E. eine große Reserve für die Ausbildungseinrichtungen sowohl hinsichtlich besserer Verbindungen zur Praxis, denn die Mehrheit ist ja in den Betrieben tätig, für die die Hochschule bzw. Fachschule ausbildet und die prinzipiell auch die Nutzer der Forschungsergebnisse der Ausbildungseinrichtung sind, als auch hinsichtlich der Erhöhung des eigenen Forschungspotentials durch die Zusammenarbeit bei der Bearbeitung spezieller Themen durch junge Wissenschaftler, die sich bereits in ihrem Studium durch wissenschaftliche Leistungen hervorgetan haben.

Nach unseren Resultaten scheint dies auf Grund des absoluten Ausbildungsniveaus der Absolventen in erster Linie für die Hochschulen zuzutreffen, aber auch in den Fachschulen könnten in dieser Hinsicht stärkere Anstrengungen unternommen werden. In das Zentrum der weiteren Entwicklung der Leistungsschau-Bewegung muß also die Frage gestellt werden, wie nicht nur das Leistungsschau-Exponat volkswirtschaftlich weiter genutzt, sondern auch wie der

Erarbeiter des Exponats wissenschaftlich weiter gefördert und gefordert werden kann. Aus dieser Sicht ist es völlig unverständlich, wenn ein erfolgreicher Leistungsschau-Teilnehmer der Verkehrshochschule Dresden, der im Jahre 1974 sein Studium abgeschlossen hat, nach reichlich zweijähriger Berufstätigkeit über die Frage nach seiner weiteren beruflichen und wissenschaftlichen Entwicklung antwortet: "Ist mir völlig unklar. Vielleicht sogar neue Berufswahl (je nach Möglichkeit)" und auf die Frage nach dem Kontakt: "Kein Kontakt." Positiver sind dann solche Beispiele wieder eines Studenten der TH Karl-Marx-Stadt, der 1973 sein Studium beendet hat und jetzt angibt: "Ich arbeite als wissenschaftlicher Assistent in dem Wissenschaftsbereich, in dem ich auch studierte, nachdem ich ein Jahr in der Industrie gearbeitet hatte." Wohl noch positiver hervorzuheben ist das Beispiel eines Absolventen der Martin-Luther-Universität Halle, Sektion Tierproduktion, der schreibt: "Abschluß des Forschungsstudiums 1975 mit Promotion A. Seit 1975 Leiter einer ökonomischen Gruppe in einer KAP (3 Jahre). Danach zurück zur Universität."

Gegenwärtig besteht die Verbindung weiter durch "persönliche Kontakte, Nutzung von Forschungsergebnissen des Lehrkollektivs in der KAP" und "durch Teilnahme an Tagungen und Kolloquien an der Sektion".

Insgesamt gesehen sind dies aber Einzelbeispiele. Positiv daran ist allerdings, daß es sich bei denen, die weiterhin Kontakt zu ihrer Ausbildungseinrichtung besitzen und dort in die Forschungsarbeit integriert sind, meistens um die politisch und fachlich engagiertesten Absolventen handelt. Trotzdem gehen auch von ihnen viele der weiteren wissenschaftlichen Entwicklung, selbst im Rahmen ihrer gegenwärtigen beruflichen Tätigkeit, und damit der Erzielung höchster wissenschaftlich-schöpferischer Leistungen verloren.

Dieser Prozeß der stärkeren Einbeziehung der Absolventen in wichtige Forschungsprobleme der Einrichtung muß bereits während des Studiums beginnen. Die Befragten sind mit dem gegenwärtig praktizierten Zustand der Einbeziehung der Studenten in die Forschungsaufgaben der Sektionen insgesamt gesehen zu wenig zufrieden.

Nur 14 % aller Befragten sind vollkommen zufrieden, 47 % mit gewissen Einschränkungen, 22 % kaum und 4 % überhaupt nicht zufrieden. 9 %, hauptsächlich Fachschüler geben an, daß sie das

nicht beurteilen können und 2 % geben keine Antwort.

Fachlich und politisch engagiertere Befragte sind etwas zufriedener als die weniger engagierten. Zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen sowie zwischen Hoch- und Fachschülern gibt es keine eindeutigen Differenzen. Weibliche Jugendliche beurteilen die Situation einerseits etwas positiver, sind aber andererseits auch urteilsicherer als männliche. Auch Fachschüler sind urteilsicherer.

Die nur geringere Zufriedenheit der Studenten mit der Einbeziehung in die Forschung an ihrer Sektion verdeutlicht insgesamt, daß sie in dieser Hinsicht höhere Erwartungen an die Ausbildungseinrichtung stellen. Dabei muß noch beachtet werden, daß die hier Befragten schon als Studenten noch relativ am stärksten bereits Forschungsaufgaben der Sektionen und Einrichtungen bearbeiteten. Wir sehen hier wesentliche Reserven für die Erhöhung des Niveaus der Befähigung zur schöpferischen Tätigkeit im Studium, ohne daß die Vermittlung grundlegender Kenntnisse und Fähigkeiten als Voraussetzung erfolgreicher schöpferischer Tätigkeit dadurch eingeschränkt wird.

2.7. Verhältnis zu den Hochschullehrern und Fachschullehrern sowie ihre Bewertung

2.7.1. Der wissenschaftliche Ruf der Hoch- und Fachschullehrer sowie der immatrikulierenden Sektion

Von nicht zu unterschätzender stimulierender Wirkung für die Erzielung hoher und schöpferischer Leistungen ist die Identifikation mit der immatrikulierenden Sektion und dem Lehrkörper. Dabei muß allerdings gesehen werden, daß dies keine unkritische Identifikation sein darf, sondern eine bewußte Übereinstimmung mit den Zielen und Werten, die von Lehrkörper und Sektion vertreten und als richtig anerkannt werden. Lediglich etwas mehr als ein Fünftel aller untersuchten Jugendlichen sind mit dem wissenschaftlichen Ruf der Sektion, an der sie studieren bzw. studierten, völlig zufrieden. Das zeigt die folgende Übersicht:

**Tab. 18: Zufriedenheit mit dem wissenschaftlichen Ruf der immatrikulierenden
Sektion (in %)**

	Zufriedenheit mit dem wissenschaftlichen Ruf der Sektion, an der ich studiere					
	voll- kommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	nicht	kann ich nicht be- urteilen	k.A.
ges	22	42	12	2	19	3
Hochschüler	25	42	14	2	16	1
Fachschüler	11	43	7	3	28	6
Absolvent Praxis	21	42	11	2	21	3
Absolvent Einrichtung	22	47	18	5	8	0
Student	30	36	15	0	17	2
Naturwiss. Fachr.	27	43	13	1	16	0
Gesellschaftsw. Fachr.	19	47	14	3	15	2
Techn. Fachrichtung	22	41	16	2	17	2
fachlich engagiert						
sehr stark	26	47	15	3	7	2
stark	24	40	15	2	15	2
etwas	20	47	9	1	22	1
wenig	13	34	8	3	33	9
Sonderstipendium	16	42	26	11	5	0
Überwiegend 80,- M	18	44	14	4	16	4
Überwiegend 40,-/60,- M	23	43	10	0	20	2
Überwiegend kein Leistungs- stipendium	22	40	11	1	23	3
Karl-Marx-Universität	33	43	13	2	9	-

In dieser Tabelle wird gleichfalls deutlich, daß die wesentlichsten Unterschiede bei der Einschätzung des wissenschaftlichen Rufes von der Urteilssicherheit bzw. -unsicherheit bestimmt werden. Fachschüler geben in höherem Maße als Hochschüler an, den wissenschaftlichen Ruf ihrer Sektion nicht beurteilen zu können. Das trifft besonders auch für die Absolventen zu, die die Ausbildungseinrichtung verlassen haben. Keineswegs günstiger - eher ungünstiger - aber urteilssicherer schätzen solche Absolventen, die an der Ausbildungseinrichtung verblieben sind, den wissenschaftlichen Ruf ihrer Sektion ein. So sind immerhin 23 % des wissenschaftlichen Nachwuchses mit dem wissenschaftlichen Ruf ihrer Sektion kaum oder überhaupt nicht zufrieden. Das trifft nur für 13 % der Absolventen zu, die die Ausbildungseinrichtung verlassen haben.

Die Unterschiede zwischen den Fachrichtungen sind nicht bedeutsam, so daß fachrichtungsspezifische Urteilstendenzen nicht nachweisbar sind. Die Zufriedenheit wird zuerst danach beurteilt, wie die Beurteilenden selbst in die Forschungsarbeit der Sektion einbezogen waren bzw. sind. Fachlich engagierte und damit auch weitgehend durch eigene Initiative stärker einbezogene Probanden beurteilen die Situation generell besser - also nicht kritischer! - als fachlich weniger engagierte Studenten und Absolventen. Bestimmt ist dies auch wechselseitig zu sehen. Einerseits fühlen sich die Jugendlichen, die mit dem wissenschaftlichen Ruf weniger zufrieden sind, auch weniger angeregt, sich an der Sektion selbst zu engagieren. Andererseits führt die geringere Identifikation dazu, weniger informiert zu sein. Deshalb sind diese Jugendlichen auch nur geringer in der Lage, urteilssicherer zu antworten bzw. auch geringer bereit, den wissenschaftlichen Ruf höher zu bewerten.

Ähnlich ist die Beurteilung in Abhängigkeit vom erhaltenen Leistungstipendium. Es kann als Indikator dafür angesehen werden, wie die obligatorischen Studienanforderungen realisiert wurden/ werden. Je höher das Leistungstipendium war/ist, desto höher ist im allgemeinen auch die Zufriedenheit mit dem wissenschaftlichen Ruf und desto geringer ist die Urteilsunsicherheit. An diesem Resultat wird aber auch die relative Sonderstellung der Sonderstipendientempfänger erstmals deutlich. In der Hauptuntersuchung werden wir diese Gruppe besser zu charakterisieren versuchen.

**Tab. 19: Bewertung des wissenschaftlichen Rufes der Fach- bzw. Hochschul-
lehrer, die die Wahrheit der Lehrveranstaltungen hielten (in %)
KNU in Klammern**

- 1 - ein international geachteter Wissenschaftler,
- 2 - ein national anerkannter Wissenschaftler,
- 3 - ein wahrscheinlich weniger anerkannter Wissenschaftler,
- 4 - das kann ich nicht beurteilen,
- 5 - das trifft für mich nicht zu

Ausbildungsfachgebiet	1	2	3	4	5	k.A.
Marxismus-Leninismus						
Hochschüler	4 (8)	31 (39)	36 (33)	27 (20)	1 (-)	1
Fachschüler	1	13	26	35	18	7
Pädagogik/Psych./ Ltgwiss.						
Hochschüler	6 (8)	24 (23)	18 (22)	15 (2)	33 (45)	4
Fachschüler	2	16	13	32	30	7
Überblicksausbildung						
Hochschüler	10 (12)	26 (16)	14 (14)	22 (6)	22 (39)	6 (13)
Fachschüler	1	9	16	30	31	13

Nach kritischer als den wissenschaftlichen Ruf ihrer Sektion be-
urteilen die Studenten und Absolventen den wissenschaftlichen Ruf
der Hochschul-/Fachschullehrer, die bei ihnen die Wahrheit der
Lehrveranstaltungen hielten.

Das geht aus der folgenden Tabelle hervor:

Durch ein Versehen - das wird in der Hauptuntersuchung nachgeholt - fehlt eine Bewertung der Hochschullehrer der fachlichen Schwerpunktbildung (des Hauptfaches bzw. Erstfaches).

Allgemein - und das entspricht wohl auch den tatsächlichen Relationen - schätzen Hochschüler ihre Lehrer wissenschaftlich höher ein als Fachschüler. Am krassesten - allerdings unverständlicherweise - ist diese Differenz bei der Überblicksbildung bzw. dem Zweitfach der Lehrerstudenten.

Somit läßt sich nach diesen Resultaten feststellen, daß die hier untersuchten, besonders hoch befähigten Studenten und Absolventen ihre Hochschul- und Fachschullehrer sehr kritisch einschätzen. Da andererseits aber die persönliche wissenschaftliche Anerkennung der Lehrkraft sehr wichtig für die Identifikation des Studenten mit dem von ihr vertretenen Lehrfach und damit ihre wissenschaftlichen Aussagen für die Einstellungen und die Anstrengungsbereitschaft der Studenten auf diesem Fachgebiet orientierend sind, kann diese Situation keineswegs befriedigen.

Allerdings wird diese Einschätzung auch durch die allgemeine Einstellung des Studenten gegenüber dem jeweiligen Fach gebrochen, sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht.

Am ungünstigsten wird die Situation in Marxismus-Leninismus eingeschätzt. Nur ein reichliches Drittel der Hochschüler (RMU: 47 %) schätzen den Hochschullehrer als international bzw. national anerkannt ein. Immerhin ein Drittel meint, daß er wahrscheinlich wissenschaftlich weniger anerkannt sei. Jeder vierte Student kann das seiner Meinung nach nicht beurteilen. Da sich die wissenschaftliche Anerkennung eines Wissenschaftlers aber auch für Studenten deutlich aus dem Literaturstudium ergibt - zumindest auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus und der Ausbildung in Pädagogik/Psychologie/Leitungswissenschaft - scheinen sie keine Anzeichen dafür zu haben, um ihre Lehrkräfte für eine Beurteilung nach den ersten beiden wertvolleren Positionen einzuschätzen.

Aus diesem Ergebnis müssen mit dem Ziel der weitestgehenden Identifikation der Studenten mit ihrem Fachgebiet einige Fragen abgeleitet werden. Sie beziehen darauf, inwieweit bereits Studenten niedriger Studienjahre auch bei den wissenschaftlich profiliertesten Lehrkräften bestimmte Veranstaltungen im Studienprozeß durchlaufen bzw. inwieweit eventuell ein persönlicher Kontakt zwischen den wissenschaftlich profiliertesten Lehrkräften und den

wissenschaftlich interessiertesten Studenten in einem vielleicht sogar quasi halbprivaten Rahmen organisiert und gestaltet werden kann, um die international und national geachteten Wissenschaftler bewusst zu einer Vorbildperson der Studenten zu machen (weder jeder Wissenschaftler noch jeder Student ist sozial so aufgeschlossen, diesen Kontakt von sich aus zu suchen). Dazu gehört auch, daß vor allem bei Berufungen die nationale und internationale Ausstrahlungskraft als notwendige Bedingung einer Dozentur oder Professur vorausgesetzt wird. Ein Dozent oder Professor z.B. auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften, dessen wissenschaftliche Forschungsergebnisse für seine Studenten nicht nachlesbar sind, weil er seit Jahren z.B. nichts publiziert hat, kann nicht zum wissenschaftlichen Vorbild der Studenten werden, ja, wird als Wissenschaftler in den Augen der Studenten und auch des wissenschaftlichen Nachwuchses selbst wissenschaftlich unglaubwürdig.

Trotz aller Subjektivität in diesen Beurteilungen der Leistungsschau-Teilnehmer muß man davon ausgehen, daß es sich hier um eine Gruppe handelt, denen am ehesten ein sachverständiges Urteil zugebraut werden muß und kann. Denn die hier Untersuchten sind die sowohl fachlich als auch in hohem Maße gesellschaftlich engagiertesten Studenten und jungen Wissenschaftler. Sie sind bereits mit eigenen wissenschaftlichen Leistungen hervorgetreten und wissen gerade deswegen auch über die wissenschaftliche Stellung ihrer Lehrkräfte am relativ besten Bescheid.

2.7.2. Pädagogisch-methodische Qualifikation der Fach- und Hochschullehrer

Die pädagogisch-methodische Qualifikation der Lehrkräfte, die die meisten Lehrveranstaltungen bei den Leistungsschau-Teilnehmern hielten, wird im allgemeinen als gut eingeschätzt.

Tab. 20: Bewertung der pädagogisch-methodischen Qualifikation der Lehrkräfte (in %)

Wie beurteilen Sie die pädagogisch-methodische Qualifikation der Lehrkraft, die die Mehrzahl der Lehrveranstaltungen auf den folgenden Gebieten hielt?

- | | |
|--------------|--------------------|
| 1 - sehr gut | 4 - schon schlecht |
| 2 - gut | 5 - schlecht |
| 3 - noch gut | 6 - sehr schlecht |

Gebiet	1-3 (1)	4-6	k.A.
fachliche Aus- bildung	94 (27)	4	2
Sprachausbildung	84 (16)	11	5
Marxismus-Leninismus	83 (19)	15	2
Phil./Psych./ Ltgewiss.	88 (19)	12	(berechnet ohne k.A.) ⁺

⁺ 27 % hatten in dieser Richtung keine Ausbildung. Deshalb wurden die hier antwortenden 73 % als Ausgangsgröße verwendet (n = 566).

Die Studenten und Absolventen der Karl-Marx-Universität schätzten die pädagogisch-methodische Qualifikation ihrer Lehrkräfte insgesamt etwas schlechter ein. Bei den gerade an der KMU vorhandenen großen Potenzen auf diesem Gebiet ist dieses Resultat momentan wenig interpretierbar. Auf den ersten Blick kann man mit einer solchen Gesamteinschätzung absolut gesehen zufrieden sein. Auf Probleme macht allerdings die weitere differenzierte Auswertung aufmerksam.

1. Fachliche Ausbildung:

Fachschüler schätzen die pädagogisch-methodische Qualifikation bedeutend höher ein als Hochschüler. Bereits schon in der Oberschule fachlich bessere Jugendliche bewerten die pädagogisch-methodische Qualifikation der Lehrkräfte an der Fach- und Hochschule zurückhaltender. Das trifft auch für Sonderstipendiaten und für politisch stärker engagierte sowie für junge Genossen zu.

Es deutet sich an, daß mit sicherer Beherrschung des fachlichen Inhalts methodische und pädagogische Schwächen der Lehrkraft stärker als solche erkannt werden. Andererseits: je geringer das fachliche Niveau des Studenten noch ist, desto schwieriger fällt

es ihm, die Lehrkräfte hinsichtlich ihrer pädagogisch-methodischen Qualifikation zu beurteilen.

2. Sprachausbildung:

Die Sprachausbildung wird von allen untersuchten Gruppen (männlich; weiblich; Hoch- und Fachschüler; Absolventen/Studenten) sowie in Abhängigkeit von anderen objektiven und subjektiven Bedingungen relativ einheitlich eingeschätzt, wesentliche Unterschiede sind nicht erkennbar. Das bestärkt unsere Hypothese der Abhängigkeit dieser Beurteilung von der Beherrschung des Inhalts. In der Hauptuntersuchung wird anhand des Urteils von Sprachstudenten und -absolventen diese Hypothese weiter geprüft.

3. Marxismus-Leninismus:

Weibliche Jugendliche schätzen die pädagogisch-methodische Qualifikation der Lehrkräfte auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus als wesentlich höher ein als männliche. So schätzen zwar 27 % der weiblichen Probanden ihre Lehrkräfte als sehr gut befähigt ein aber nur 13 % der männlichen. Noch krasser ist die Differenz zwischen Fach- und Hochschülern (HS: 15 %, FS: 34 %).

Die weitere Auswertung zeigt, daß diese Ergebnisse neben des Zutreffens der obigen Hypothese stark von der generellen Einstellung zum Marxismus-Leninismus als Fach bestimmt werden, denn politisch engagiertere und junge Genossen sowie Mitglieder und Funktionäre des Jugendverbandes bewerten ihre Lehrkräfte höher als andere. Da beide Ursachen zu gegenläufigen Tendenzen führen, erfolgt hier eine Ausgleicheung, die dazu führt, die Situation besser einzuschätzen als sie tatsächlich ist. Hier zeigt sich, daß die Aufgabe, die pädagogisch-methodische Qualifikation der Lehrkräfte einzuschätzen, ohne sichere Fachkenntnis nur schwer bewältigt werden kann, so daß die Einschätzung durch die grundsätzliche Einstellung zum Fachgebiet bestimmt oder zumindest gebrochen wird. Die Auswertung der Fragebogen im Detail läßt vermuten, daß sich positive Antworttendenzen auch deswegen durchsetzen, weil ein Teil der Jugendlichen die Befürchtung hatte, daß eine Kritik an der methodischen Qualifikation eine von ihnen nicht gewünschte Kritik am Marxismus-Leninismus insgesamt bedeuten könnte. Das zeigt besonders der Vergleich zum folgenden Punkt bei fachlich und politisch engagierten Jugendlichen.

4. Pädagogik/Psychologie/Leistungswissenschaft:

Am kritischsten schätzen männliche Jugendliche, Hochschüler und an der Einrichtung verbliebene Absolventen die pädagogisch-methodische Qualifikation der Lehrkräfte für Pädagogik, Psychologie bzw. Leistungswissenschaften ein. Von denen, die ein Sonderstipendium erhielten, sind nur 4 % der Meinung, daß das Niveau sehr gut ist, von denen, die kein Leistungsstipendium erhielten dagegen 25 %. Am geringsten schätzen bei einer fachrichtungsspezifischen Betrachtung Studenten technischer Fachrichtungen die pädagogisch-methodische Qualifikation ihrer Lehrkräfte dieser Fachrichtung ein, während sich Studenten und Absolventen natur- und gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen nicht voneinander unterscheiden.

Aus den hier dargestellten Ergebnissen wird verständlich, weshalb, obwohl drei Viertel aller Studenten und Absolventen (78 %) völlig bzw. mit gewissen Einschränkungen mit der Art der Vermittlung der Kenntnisse während des Studiums zufrieden waren, nur 3 % sehr zufrieden waren, 19 % waren kaum und 2 % überhaupt nicht zufrieden. 1 % konnte das nicht beurteilen. Weibliche Jugendliche und Fachschüler sind deutlich zufriedener. Am relativ geringsten zufr., allerdings für diesen Bereich auch am problematisiertesten, waren die Absolventen, die an der Einrichtung verblieben waren (niemand sehr zufrieden, 72 % mit gewissen Einschränkungen). Auch an der KMU war niemand der Befragten sehr zufrieden.

Insgesamt beweist die Tatsache, daß mehr als jeder fünfte der befragten Studenten und Absolventen kaum oder nicht mit der Art der Vermittlung der Kenntnisse an der Hoch- und Fachschule zufrieden war, auf wesentliche Schwächen eines Teils der Lehrkräfte bei der pädagogisch-methodischen Gestaltung der Lehrveranstaltungen hin.

2.7.3. Anforderungen an Lehrveranstaltungen und wahlweise obligatorische Lehrveranstaltungen

Aus den von den Teilnehmern abgegebenen Antworten sowie aus weiteren Voruntersuchungen und Erprobungen von Erhebungsmaterialien möchten wir einige Anregungen - an dieser Stelle allerdings noch wenig systematisch - vorstellen, mit denen uns die Teilnehmer konfrontiert haben.

Insgesamt betrifft das drei Komplexe

- a) die hochschul- und fachschulpädagogische Qualifizierung
- b) die Forderungen zur Verbesserung der Lehrveranstaltungen und die verbesserte Gestaltung des Studienablaufs, um in höherem Maße schöpferische Persönlichkeiten hervorzubringen und
- c) das Anforderungsprofil des wissenschaftlich-schöpferischen Hochschullehrers

Ein Absolvent, z.Z. Assistent, der an der Sektion Medizin der KMU studiert hat, bezog sich in seiner verbalen Einschätzung zu Möglichkeiten der Verbesserung der Ausbildung auch kritisch auf die hochschulpädagogische Qualifikation und Qualifizierung und schrieb: "Hochschullehrer sollen in Pädagogik unterrichtet werden bzw. die Auswahl nach diesen Kriterien erfolgen. Hochschulpädagogische Kurse sind Sexunterricht für Nonnen." Das unterstreicht - wenn auch nur als isoliert stehende Äußerung - die oben dargestellte geringere Zufriedenheit der KMU-Studenten und-Absolventen. Generell werden gerade an die Verbesserung der Lehrveranstaltungen hohe Forderungen gestellt:

TH Ilmenau/Technische und biomedizinische Kybernetik: "Stärker auf neuesten Erkenntnissen in Wissenschaft und Technik basieren"

IHS Kötten, Chemieanlagen: Forderungen nach "klarem Konzept, guter Vorbereitung der Lehrenden, Arbeit mit Beispielen, Literaturangaben für das Selbststudium, eventuell Forschungsaufträge erteilen"

MLU Halle/Pflanzenproduktion: "methodisch gut aufgebaut, fachlich fundierter mit neuesten Erkenntnissen des wF, praxisbezogen"

HU Berlin/Biologie: "Keine Überladung mit Einzelheiten, wissenschaftlich neuester Stand/Andeutung und Diskussion offener Fragen, die zu klären sind/mit Theorie gut abgestimmtes Praktikum."

An der Sektion Biologie wurde zu sehr nach der alten Methode gelehrt (zu viel Systematik und zu breite Faktenvermittlung in Zoologie, Botanik usw.) Tierphysiologie, Biochemie (insbesondere Enzymologie) vertiefen, und moderne wissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden zu dessen Erlangung vermitteln. Die Leistungskontrollen förderten das Auswendiglernen ohne logisches Denken (z.B. die Ankreuzmethode, A, B, C usw.)."

TH Ilmenau/Theoretische Elektrotechnik: "Systematischer aufgebaut, exakte mündliche und schriftliche Darstellung, überschaubares Stoffangebot/Selbstständigkeit der Studenten fördern. Pädagogisch ungeeignete Dozenten abschaffen, strengen Vorlesungsplan abschaffen, alternativ mehrere Vorlesungen anbieten, Studenten frühzeitig an der Forschung beteiligen."

PH Köthen/Chemie-Biologie: Die Lehrveranstaltungen müssen sein: "Anschaulich, praxisverbunden, fachlich exakt und verständlich." Verbessert werden müßte: "Praktisch-methodische Ausbildung schon ab 1. Studienjahr (regelmäßige Hospitationen, Lehrversuche durchführen)."

TH Karl-Marx-Stadt/Fertigungsprozeß und Fertigungsmittel: Forderungen an Lehrveranstaltungen: "Muß einen anschaulichen Überblick über derzeit geloherten Stand der Erkenntnisse vermitteln, wobei nur Schwerpunkte aufgezeigt werden sollten, um bereits den Hörenden zu diesem Zeitpunkt zum tieferen Eindringen in die Problematik (z.B. durch Zusatzliteratur) zu zwingen. Über geeignete Darstellung ihrer Notwendigkeit sollten darauf aufbauend die noch zu lösenden Probleme abgeleitet werden. Dazu eventuell geeignete Lösungswege aufzeigen und diskutieren."

Der gleiche Absolvent, z.Z. ebd. Assistent, fordert weiter: Die Studenten "sollten ... weniger zu organisatorischen und anderen Arbeiten herangezogen werden, dafür mehr die Arbeit in studentischen Rationalisierungs- und Konstruktionsbüros ausprägen; Anstelle verschiedener anderer Vorlesungen sollte der Anteil von Fachvorlesungen, -übungen und -praktika erhöht werden; Verlängerung der Diplomphase bzw. bereits Ausgabe des Diplomthemas zu erheblich früherem Zeitpunkt".

Diese wenigen, unsystematisch herausgegriffenen Äußerungen der Studenten und Absolventen weisen darauf hin, daß sie sehr über diese Fragen nachdenken bzw. nachgedacht haben und oftmals ganze

Kataloge von Veränderungsvorschlägen unterbreiten. Natürlich können diese nicht alle umgesetzt werden, doch verdeutlichen sie, wie notwendig durchdachte Veränderungen zur weiteren Erhöhung besonders der schöpferischen Aspekte in der Ausbildung gerade hinsichtlich der hochschulpädagogischen und fachschulpädagogischen Gestaltung der Lehrveranstaltungen sind. In einer spezifischen Befragung von Assistenten der Karl-Marx-Universität Leipzig stellt sich heraus, daß ein hohes Interesse an einer wahlweise-obligatorischen Weiterbildungsveranstaltung für junge Nachwuchswissenschaftler bestünde, die praktische Übungen zur Befähigung einschließen würden. Am relativ stärksten würden folgende Themenkreise gewünscht:

- Methoden und Techniken schöpferischer Problembearbeitung
- Gestaltung von Spezialvorlesungen
- Methodik der Fachausbildung
- Rationalisierung der geistigen Tätigkeit
- Entwicklung der individuellen Kreativität

Zum Abschluß dieses Kapitels möchten wir einige Stimmen zitieren, wie Nachwuchswissenschaftler der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Handelshochschule Leipzig den wissenschaftlich-schöpferischen Hochschullehrer charakterisieren würden:

Bereich Medizin: "Hohes fachliches Niveau, didaktisches Geschick, Stellen hoher Anforderungen an sich selbst und an die Studenten."

Bereich Medizin: "Kenntnis des internationalen Standes seines Fachgebietes; die Fähigkeit, daraus und aus den Erfordernissen unserer gesellschaftlichen Praxis entsprechende Problemstellungen abzuleiten und Lösungswege vorzuschlagen; Klassenstandpunkt."

Handelshochschule: "Vorbildwirkung in Lehre und Forschung, muß über neuesten wissenschaftlichen Stand seiner Fachdisziplin eine Übersicht haben; auf einem begrenzten Gebiet als Experte gelten; muß gesellschaftlichen Beitrag zur weiteren gesellschaftlichen Entwicklung leisten."

Bereich Medizin: "Hervorragende Spezialkenntnisse, Ideenreichtum, Phantasie, Begeisterung für sein Aufgabengebiet, Fähigkeit, seine Begeisterung auf andere zu übertragen, Gefühl für gesellschaftliche Erfordernisse als Arbeitsmotiv."

Handelshochschule: "Qualifizierte Lehrveranstaltungen, die die selbständige Arbeit der Studenten anregen, fördern, anleiten und auch fordern, sehr guter Kontakt zu jedem Studenten."

Wirtschaftswissenschaften: "Kritisch, hohes Fachwissen, Bereitschaft zur interdisziplinären Arbeit; exakt, gründlich, Publikationen seiner Ergebnisse."

Journalistik: "Wissenschaftliche Leistungen; Fähigkeit, seine Erkenntnisse anwendbar weiter zu vermitteln, Vorbildwirkung."

Bereich Medizin: "Gute fachliche, pädagogische, didaktische Kenntnisse, klarer politischer Standpunkt, organisatorische Leitungsfähigkeiten."

Handelshochschule: "Sicheres Wissen, breites Wissen, rasches Verarbeiten von Informationen, gutes Erkennen von Problemen, Flexibilität, rationelle Arbeitsweise, Exaktheit, Gründlichkeit, Vielseitigkeit, auch gute pädagogische Fähigkeiten, klare weltanschauliche Positionen."

Bereich Medizin: "Kreativität, Klassenstandpunkt, pädagogische und organisatorische Fähigkeiten, wissenschaftsorganisatorische und Leitungserfahrungen."

Bereich Medizin: "Er sollte bedeutende Leistungen in seinem Fachgebiet bzw. in Teilbereichen geleistet haben, ständig anregend wirken, seine Mitarbeiter kontrollieren, Verständnis für menschliche Probleme haben und bei der Lösung eventuell mitwirken wollen."

Deutlich wird die geforderte Einheit von wissenschaftlicher Spitzenleistung, pädagogischer Meisterschaft und sozialistischem Klassenstandpunkt. Alle Forderungen konzentrieren sich um diese drei Komplexe.

2.7.4. Charakteristik des Betreuers der Examensarbeit

Der Betreuer der Examensarbeit des Studenten ist über längere Zeit ein wissenschaftlicher Partner des Studenten aus dem Kreis der Lehrkräfte und eine potentielle wissenschaftliche Bezugs- und Vorbildperson. Da er zu den Studenten persönlichen Kontakt hat, die Studenten ihn im allgemeinen besser kennenlernen - und er die Studenten ebenfalls - als andere Wissenschaftler, hat er die Möglichkeit, gezielt auf die Entwicklung der Befähigung zur

schöpferischen Tätigkeit Einfluß zu nehmen. Wie wird seine Persönlichkeit von den Studenten eingeschätzt?

Tab. 21: Einschätzung der Persönlichkeit des Betreuers der Examensarbeit (in %)

In welchem Maße zeichnen/zeichneten den Betreuer Ihrer Examensarbeit folgende Merkmale aus?

- 1 - in sehr starkem Maße
- 2 - in starkem Maße
- 3 - in noch starkem Maße
- 4 - in schon schwachem Maße
- 5 - in schwachem Maße
- 6 - in sehr schwachem Maße

Merkmale	1+2 (1)	4-6	k.A.
Gerechtigkeit in der Leistungsbeurteilung	74 (31)	6	3
Achtung der Studenten als wissenschaftliche Partner	67 (36)	12	3
Kontaktfreudigkeit in bezug auf die Studenten	62 (32)	18	3
geistig-kulturelles Niveau	62 (22)	12	4
Anteilnahme an den persönlichen Sorgen der Studenten	46 (20)	30	4

Diese Einschätzung zeigt, daß bei der Mehrheit der untersuchten Leistungsschau-Teilnehmer gute Möglichkeiten bestehen, daß der Betreuer der Examensarbeit hinausgehenden oder genannten Funktionen als wissenschaftliche Vorbilds- und Identifikationsperson erfüllt.

Auf einige Teilprobleme soll kurz eingegangen werden.

1. Gerechtigkeit in der Leistungsbeurteilung:

Unterschiede in der Einschätzung gibt es lediglich hinsichtlich des fachlichen Engagements. Fachlich stärker engagierte (auch Leistungstipendienempfänger von durchschnittlich 80,- M) schätzen den Betreuer gerechter ein als weniger engagierte. Dies deutet darauf hin, daß der Betreuer als desto gerechter eingeschätzt wird, je sachkundiger der Proband ist (z.B. in sehr starkem Maße

gerecht: fachlich sehr stark Engagierte 36 %, fachlich wenig Engagierte 22 % / 80,- M Leistungsstipendium 39 %, kein Leistungsstipendium 28 %).

2. Achtung der Studenten als wissenschaftliche Partner:

Hochschüler schätzen diese Position günstiger ein als Fachschüler. Weitere bedeutsame Unterschiede sind fachrichtungsspezifisch. Von Gesellschaftswissenschaftlern (Studenten und Absolventen gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen) wird die Situation am positivsten (42 % in sehr starkem Maße) und von den Technikern am negativsten eingeschätzt (nur 29 % in sehr starkem Maße). Fachlich stärker Engagierte, solche, die die Studienanforderungen besser erfüllen (überwiegend 80,- M Leistungsstipendium) und politisch stärker Engagierte sind gegenüber ihren Kommilitonen in höherem Maße der Meinung, daß sich der Betreuer der Examensarbeit durch Achtung der Studenten als wissenschaftlicher Partner auszeichnet. Je größer die Möglichkeit ist, daß der Student Partner sein kann, desto stärker wird er auch als Partner geachtet und desto deutlicher empfindet er dies.

3. Kontaktfreudigkeit in bezug auf die Studenten:

Die Kontaktfreudigkeit wird allgemein als gut bewertet und auch recht einheitlich beurteilt. Fachschüler und in ihrer Oberschul-Abschlußnote leistungsschwächere Probanden bewerten sie etwas höher als andere. Andererseits bewerten aber fachlich stark Engagierte (sehr stark: 41 %) sie höher als fachlich weniger Engagierte (sehr stark: 28 %). Je höher das politische Engagement ausgeprägt ist, desto höher wird auch die Kontaktfreudigkeit des Betreuers in bezug auf die Studenten eingeschätzt.

4. Geistig-kulturelles Niveau:

Weibliche Jugendliche bewerten das geistig-kulturelle Niveau der Betreuer höher als männliche. Am positivsten schätzen Gesellschaftswissenschaftler ihre Betreuer ein, am wenigsten positiv Techniker. Mit wachsendem politischen Engagement nimmt der Anteil jener zu, die ihren Betreuer ein hohes geistig-kulturelles Niveau aussprechen.

5. Anteilnahme an den persönlichen Sorgen der Studenten:

Diese Eigenschaft wird den Betreuern am relativ wenigsten zuerkannt. Weibliche Studenten und Absolventen bewerten dieses Persönlichkeitsmerkmal bei ihren Betreuern höher als männliche (in sehr starkem Maße: männlich 15 %, weiblich: 28 %). In ihrer Oberschul-Abschlußnote leistungsschwächere erkennen ihnen dies ebenfalls in höherem Maße zu als leistungstärkere (in sehr starkem Maße: Gesamtnote 1: 21 %; Gesamtnote 3: 36 %). Das gleiche gilt auch für Leistungstipendiaten. 41 % der Sonderstipendiaten geben an, daß diese Eigenschaft nur schwach ausgeprägt sei (Pos. 4-6), aber nur 30 % derjenigen ohne Leistungstipendium. Allerdings gibt ein größerer Anteil politisch Engagierter an, daß diese Eigenschaft bei ihren Betreuern ausgeprägt vorhanden sei als von den politisch weniger Engagierten.

Allgemein zeigt sich die Tendenz, daß diejenigen mit relativ mehr Problemen (weibliche Jugendliche, leistungsschwächere), die aber politisch aufgeschlossener und engagierter sind, in höherem Maße bekunden, daß die Betreuer an den persönlichen Sorgen der Studenten Anteil nehmen. Die positive Bewertung wächst zumindest tendenziell mit der Realitätsnähe.

Mit dem wissenschaftlichen Engagement des Betreuers waren

44 % vollkommen,

35 % mit gewissen Einschränkungen,

7 % kaum und

1 % nicht zufrieden;

11 % können dies nicht beurteilen;

2 % gaben keine Antwort (entspricht etwa dem Anteil derer, die noch keine Abschlußarbeit angefertigt hatten).

Der relativ höchste Prozentsatz derer, die das nicht beurteilen können, findet sich unter Fachschülern sowie unter den fachlich, politisch und in ihrer tatsächlichen Leistungsrealisierung (gemessen am erhaltenen Leistungstipendium) am wenigsten engagierten Untersuchungsteilnehmern.

Dieses Ergebnis ist verständlich und weist erneut darauf hin, daß diese Jugendlichen einen zu geringen wissenschaftlichen Kontakt mit Hoch- und Fachschullehrern allgemein und auch mit ihrem wissenschaftlichen Betreuer der Examensarbeit haben.

Hochschüler sind wesentlich zufriedener (49 % vollkommen zufrieden) als Fachschüler (29 %). Zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen gibt es keine unterschiedlichen Bewertungen. Jugendliche mit Oberschul-Abschlußnote 1 sind nur zu 49 % vollkommen zufrieden, solche mit Note 3 nur zu 36 % (Note 2: 43 %). Genossen sind zufriedener als Nichtgenossen. Hinsichtlich der studierten Fachrichtung liegen Techniker deutlich unter Natur- und Gesellschaftswissenschaftlern. Fachlich stark engagierte Leistungsschau-Teilnehmer sind mit dem wissenschaftlichen Engagement in wesentlich höherem Maße zufrieden als wenig und nicht engagierte (vollkommen zufrieden: 52 % ggb. 39 % und 23 %). Leistungsstipendienempfänger unterscheiden sich ebenfalls positiv von solchen, die überwiegend kein Leistungsstipendium erhielten. Auch politisch engagiertere Jugendliche sind mit dem wissenschaftlichen Engagement ihres Betreuers durchschnittlich etwas zufriedener. Insgesamt wird also das wissenschaftliche Engagement des Betreuers der Examensarbeit als gut eingeschätzt. In Verbindung mit den oben genannten Persönlichkeitsmerkmalen bestehen gute Voraussetzungen, daß der Betreuer der Examensarbeit die Jugendlichen zur wissenschaftlich-schöpferischen Tätigkeit motivieren und gezielt anregen kann, da er für die Mehrheit und vor allem für die wissenschaftlich aufgeschlossensten Jugendlichen wissenschaftliche und persönliche Autorität besitzt.

Allerdings muß man hier sehen, daß für einen nicht kleinen Teil der Befragten das Leistungsschau-Exponat mit der Examens- bzw. Diplomarbeit identisch war und im Durchschnitt die Betreuer solcher qualitativ hochwertigen Abschlußarbeiten ein höheres Maß an Betreueraktivität investieren als bei durchschnittlichen Studentenarbeiten. Der Frage der Betreuung von Exponaten wird in der Hauptuntersuchung gesondert nachgegangen.

2.7.5. Vorbildwirkung der schöpferischen Tätigkeit des Hoch- und Fachschullehrers

Der Betreuer ist allerdings nicht die einzige wissenschaftliche Bezugsperson, die die Jugendlichen in besonderem Maße zur wissenschaftlichen Arbeit anregen kann.

Aus diesem Grund interessierte uns, ob es einen Wissenschaftler gab oder gibt, der die Leistungsschau-Teilnehmer in besonderem Maße zur wissenschaftlichen Arbeit angeregt hat.

72 % bejahen dies. Nur 28 % geben an, daß eine solche Person nicht existiert. Nach ihrer wissenschaftlichen Position gliedert sich dieser Personenkreis folgendermaßen auf:

21 % nennen einen Professor;

31 % nennen einen Dozenten;

11 % nennen einen Oberassistenten;

12 % nennen einen Assistenten, Aspiranten oder Forschungsstudenten

(28 % haben keinen Wissenschaftler anzugeben).

Allgemein ergeben sich folgende Differenzen. Ohne wissenschaftliche Bezugsperson sind 20 % männliche Jugendliche

37 % weibliche Jugendliche

22 % Hochschule (KMU: 17 %)

46 % Fachschüler

12 % an der Einrichtung Verbliebene

30 % der die Einrichtung verlassen Habenden

21 % der Genossen

33 % der Nichtmitglieder der SED

Diese hier angeführten geschlechts-, einrichtungs-, absolventen- und parteispezifischen Unterschiede sind alle signifikant. Ähnliche Unterschiede gibt es hinsichtlich der in der Oberschule insgesamt erreichten fachlichen Leistungen zugunsten der Leistungstärkeren (mehr wissenschaftliche Bezugspersonen), hinsichtlich der Mitgliedschaft in der FDJ zugunsten der Mitglieder und Funktionäre gegenüber den Nichtmitgliedern, zugunsten der stärker fachlich und gesellschaftlich Engagierten und zugunsten der Leistungstipendientenempfänger (Leistungstipendium 80,- M: 18 % keinen/ 28 % einen Professor; Überwiegend kein Leistungstipendium: 43 % keinen/ 13 % einen Professor).

Weiterhin zeigt sich als generelle Tendenz, daß mit höherer Leistungsfähigkeit bzw. -realisierung und höherem fachlichen und politischen Engagement stärker Professoren genannt werden. Am höchsten ist ihr Anteil unter Gesellschaftswissenschaftlern (35 % Professor; Naturwissenschaftler: 21 %; Techniker: 18 %). Auch Jugendliche, die zur Leistungsschau allein ein Exponat erarbeitet haben, nennen in höherem Maße Professoren. Das gilt auch für die an der Einrichtung Verbliebenen. Während Absolventen, die die Ein-

richtung verlassen haben, in wesentlich höherem Maße Dozenten nennen (34 % ggb. 20 % von denen, die an der Einrichtung verblieben sind).

Zu beachten ist, daß nur 18 % aller, die einen Wissenschaftler als Vorbildperson angeben, sagen, daß dieser Wissenschaftler ihr Seminargruppenbetreuer war. 82 % wählten folglich einen anderen Wissenschaftler. Dieser Prozeß mag richtig sein, weist aber darauf hin, daß der Seminargruppenbetreuer noch stärker als Wissenschaftlerpersönlichkeit in Erscheinung treten sollte, um dem Vorteil einer langandauernden Bezugsmöglichkeit zu nutzen.

Mit den Beziehungen zwischen ihnen und den Lehrkräften sind

12 % vollkommen,

72 % mit gewissen Einschränkungen,

12 % kaum,

2 % nicht zufrieden;

2 % können dies nicht beurteilen.

Zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen sowie zwischen Fach- und Hochschülern, sowie zwischen politisch Organisierten und nicht Organisierten gibt es keine Differenzen. Fachlich und politisch stärker engagierte Leistungsschau-Teilnehmer sind allerdings zufriedener als weniger engagierte. Das wird auch dadurch unterstrichen, daß Leistungsschau-Teilnehmer, die überwiegend 80,- M Leistungstipendium erhielten, wesentlich zufriedener sind als solche, die keines erhielten.

2.8. Schöpferisches Klima in den Seminargruppen und Arbeitskollektiven - Ausschöpfung des Leistungsvermögens

Von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung schöpferischer sozialistischer Persönlichkeiten ist die schöpferische Atmosphäre des Arbeits- und/oder Studienkollektive. Das wird auch von den Studenten und jungen Wissenschaftlern so bewertet, denn zu den wichtigsten Bedingungen, die sie an eine Arbeit stellen, die sie beruflich voll befriedigt, gehört die Tätigkeit in einem Kollektiv, in dem sehr gute soziale Beziehungen bestehen und das schöpferisch arbeitet (s.u.).

2.8.1. Schöpferisches Klima in den Seminargruppen und Arbeitskollektiven

Daß im eigenen Studienkollektiv eine produktiv-schöpferische Atmosphäre bestand/besteht, meinen

- 13 % der Untersuchten (KMU: 6 %!);
- 58 % stimmen mit Einschränkung zu;
- 26 % sind kaum dieser Auffassung;
- 2 % sagen, daß dies überhaupt nicht zutrifft.

Vorwiegend ehemalige Aspiranten und Forschungsstudenten (d.h. sie waren zum Zeitpunkt der Exponatsanfertigung als 'kritische Zeit' in diesem Status) urteilen deutlich zurückhaltender als solche Teilnehmer, die zum Zeitpunkt der Erarbeitung noch Studenten waren. Sonderstipendienempfänger urteilen ebenfalls entschieden zurückhaltender (47 % kaum zufrieden).

In Abhängigkeit vom fachlichen Engagement gibt es keine Unterschiede, allerdings in Abhängigkeit vom politischen Engagement. Politisch wenig engagierte Jugendliche urteilen im allgemeinen ablehnender.

Die folgenden Ergebnisse geben eine noch genauere Charakteristik der Gruppen aus der Sicht der Leistungsschau-Teilnehmer:

Tab. 22: Die Bewertung der FDJ-Gruppe durch die Leistungsschau-Teilnehmer (in %)

in meiner FDJ-Gruppe	Das ist meine Meinung				
	voll- kommen	mit gew. Einschr.	kaum	nicht	k.A.
werden/wurden leistungs- schwache Studenten unter- stützt	58	32	8	-	2
werden/wurden leistungs- starke Studenten als Vor- bild gewürdigt	45	34	17	3	1
wird/wurde die Studien- haltung der Gruppenmit- glieder regelmäßig dis- kutiert	41	35	28	2	-
regte/regt zur Beschäftigung mit fachlichen Problemen an, die über die obligatorischen Themen hinaus gehen	8	23	42	24	1

Auch dieses Ergebnis macht auf bedeutende Reserven aufmerksam. Hier wird insgesamt deutlich, daß die Orientierung, die Leistung der Besten zum Maßstab für alle zu machen, in praxi oftmals nur schwer durchzusetzen ist. Denn nur in weniger als der Hälfte der hier erfaßten Seminargruppen (KMU; 31 %) scheint diese Orientierung anerkannt und durchgesetzt zu werden. Da sie aber gleichzeitig die Grundlage ist, um leistungsschwache Studenten wirklich gezielt zu unterstützen, macht dieses Ergebnis trotzdem auf Probleme aufmerksam.

Wir möchten einige Ergebnisse detaillierter ausführen:

1. Unterstützung leistungsschwacher Studenten:

Am stärksten unterstützt wurden leistungsschwache Studenten in solchen Seminargruppen, wo die Leistungsschau-Teilnehmer z.Z. der Exponaterarbeitung im dritten oder vor dem dritten Studienjahr waren. Am stärksten ausgeprägt ist die Hilfe unter Technikstudenten. Fachlich und politisch stark engagierte Probanden (sowie Leistungstipendienempfänger von überwiegend 80,- M) sind in höherem Maße der Auffassung, daß leistungsschwache Studenten unterstützt werden. Auch solche Leistungsschau-Teilnehmer, die ihr Exponat gemeinsam mit anderen als Kollektivleistung angefertigt haben, antworten insgesamt positiver. Das trifft auch auf Angehörige sozialistischer Studentenkollektive zu.

2. Würdigung leistungstarker Studenten als Vorbild:

Weibliche Jugendliche urteilen positiver als männliche, Fachschüler positiver als Hochschüler (FS; 59 % vollkommen dieser Meinung; HS; 41 % vollkommen - KMU; 31 % vollkommen). Absolventen urteilen einheitlich, aber bedeutend positiver als Studenten (46 % ggb. 28 %).

Junge Genossen bekunden ebenfalls in höherem Maße, daß in ihrer FDJ-Gruppe leistungstarke Studenten als Vorbild gewürdigt wurden. Dies scheint jedoch in niedrigeren Studienjahren stärker der Fall zu sein als in höheren, unter natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen stärker als unter technischen. Angehörige sozialistischer Studentenkollektive beurteilen ebenso wie politisch engagiertere Jugendliche die Situation positiver.

3. Regelmäßige Diskussion der Studienhaltung der Mitglieder:

Weibliche Jugendliche (49 % vollkommen dieser Meinung) bestätigen die regelmäßige Diskussion der Studienhaltung in höherem Maße als männliche (36 %), Fachschüler stärker als Hochschüler. Je niedriger die Oberschul-Gesamtnote in dem Fach war, das der gegenwärtigen Studienrichtung am benachbarten war, desto zurückhaltender wird die Diskussion der Studienhaltung eingeschätzt. Junge Genossen und FDJ-Funktionäre stimmen tendenziell stärker zu. Das trifft auch für politisch engagiertere Probanden und für Mitglieder sozialistischer Studentenkollektive zu.

Beide zuletzt angeführten Punkte 2. und 3. weisen darauf hin, daß von denen, die am ehesten eine solche Hilfe benötigen, die Situation kritischer, von denen dagegen, die stärker Hilfe leisten müßten, positiver eingeschätzt wird. Das macht darauf aufmerksam, daß die FDJ-Gruppen hier noch Reserven besitzen, alle Mitglieder zu hohen Studienleistungen zu motivieren und sie durch offene Diskussionen und konkrete Hilfe auch entsprechend zu fördern und zu fördern.

4. Anregung zur Beschäftigung mit weiterführenden fachlichen Problemen:

Nur 31 % stimmen vollkommen oder mit gewissen Einschränkungen zu, daß ihre FDJ-Gruppe sie angeregt hat, sich mit fachlichen Problemen über den obligatorischen Themenkreis hinaus zu beschäftigen. Das trifft für Fachschüler noch stärker zu als für Hochschüler. Zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen gibt es keine Differenzen. Allerdings stimmen gesundheitlich Stabilere stärker zu als solche mit einem schwächeren Gesundheitszustand. Junge Genossen und vor allem politisch stärker engagiertere Jugendliche schätzen die Situation ebenso wie Angehörige sozialistischer Studentenkollektive positiver ein. In Abhängigkeit vom fachlichen Engagement und von der fachlichen Realisierung der Leistungsauforderungen gibt es keine Unterschiede.

Diese geringe Orientierungshaltung der FDJ-Gruppen auf die Beschäftigung mit Problemen, die über die obligatorischen Themen hinausgehen, ist insofern problematisch, da es sich hier gerade um Beschäftigungen handelt, die für die schöpferische Persönlichkeitsentwicklung wichtig sind, wie der Beteiligung an der Leistungsschau, den Studentenzirkeln, den SRKB usw.

Andererseits scheint es aber noch nicht gelungen zu sein, die Besten wirklich voll in ihre Seminargruppen zu integrieren. So stimmen nur 34 % vollkommen zu, daß sie sich für die Leistungen ihrer Kollegen bzw. Kommilitonen mit verantwortlich fühlen. Die Mehrheit (53 %) stimmt nur mit Einschränkungen zu. Zwischen männlichen und weiblichen sowie zwischen Hoch- und Fachschülern gibt es keine Differenzen (KMU nur 27 % vollkommen). Absolventen stimmen stärker zu als Studenten (21 % vollkommen). Leistungsmäßig bereits in der Oberschule Stärkere bekennen sich in geringerem Maße dazu als Schwächere.

Auch hier schätzen gesundheitlich Stabilere die Situation positiver ein. Das gleiche trifft für politisch engagiertere Leistungsschau-Teilnehmer zu.

2.8.2. Ausschöpfung des Leistungsvermögens

Die Einschätzung der Nutzung der bei den Jugendlichen vorhandenen Leistungspotenzen zeigt, daß auch hier noch entscheidende Reserven bestehen. Wir möchten differenziert einige Ergebnisse darstellen:

Tab. 23 s. Blatt 87

Am stärksten wird offensichtlich das Leistungsvermögen derjenigen ausgeschöpft, die nach Abschluß des Studiums an der Einrichtung verblieben sind. Ein Drittel von ihnen leistet so viel, wie sie können, mehr als die Hälfte glauben nicht, daß sie bei entsprechendem Willen mehr leisten könnten. Etwas mehr als die Hälfte sind nicht der Meinung, daß sie mehr leisten könnten, wenn man von ihnen mehr verlangen würde. Bedeutend geringer werden Absolventen, die in die Praxis gegangen sind, aber auch Studenten gefordert. Fast jeder zweite Student (48 %) glaubt kaum bzw. nicht, daß er mehr leisten könnte, wenn er stärker gefordert würde. Allerdings sind mehr Studenten der Meinung, daß sie mehr leisten könnten, wenn sie das selbst wollten als zustimmen, daß sie mehr leisten könnten, wenn von ihnen mehr verlangt würde. Dies bestätigt die bekannte Erkenntnis, daß die Art des Ansprechens zu einem großen Teil darüber entscheidet, welche Leistungen über das "gewöhnliche Maß hinaus" erzielt werden können. Insgesamt zeigen sich hier bedeutsame Reserven, die auf eine nicht volle Ausnutzung der Leistungspotenzen dieser schöpferischen Gruppe

Tab. 23: Nutzung der Leistungspotenzen der Leistungsschau-Teilnehmer

Einstellungsbereich/ Beurteiler	Das ist meine Meinung			
	voll- kommen	mit gewis- sen Ein- schränkungen	kaum	nicht
Ich leiste so viel ich kann				
Absolvent-Praxis	25	53	10	6
Absolvent-Einrichtung	31	63	4	2
Student	19	60	15	4
Wenn ich wollte, könnte ich mehr leisten				
Absolvent-Praxis	11	44	29	11
Absolvent-Einrichtung	6	36	42	14
Student	8	47	32	9
Wenn man von mir mehr verlangen würde, könnte ich mehr leisten				
Absolvent-Praxis	18	44	23	11
Absolvent-Einrichtung	7	38	34	18
Student	6	42	32	17
Ich fühle mich überfordert				
Absolvent-Praxis	0	8	24	63
Absolvent-Einrichtung	0	10	33	55
Student	0	9	34	55
Ich werde vor allem auf Gebieten gefordert, die nicht meiner eigentlichen Arbeitstätigkeit/Hauptstudienrichtung entspricht				
Absolvent-Praxis	21	22	22	32
Absolvent-Einrichtung	7	21	25	46
Student	9	30	30	28
Organisatorische Mängel an meiner Arbeitsstelle/Sektion hindern mich, meine Leistungsvermögen voll auszuschöpfen				
Absolvent-Praxis	18	33	19	23
Absolvent-Einrichtung	16	32	27	24
Student	6	28	36	26

⁺ Die Differenzen zu 100 % ergeben sich aus dem Anteil derjenigen, die sich nicht in der Lage fühlen, diese Positionen zu beurteilen.

Studenten und junger Wissenschaftler - einschließlich der Hoch- und Fachschulabsolventen, die heute in der Praxis tätig sind, aufmerksam machen. Das wird auch dadurch bestätigt, daß zwei Drittel aller in die Praxis gegangenen Absolventen sowie mehr als die Hälfte aller an der Einrichtung verbliebenen Absolventen und Studenten die Frage, ob sie überfordert seien, generell verneinen.

Weitere Reserven bietet die verstärkte Konzentration der Forderungen auf die Haupttätigkeit des Absolventen. Gerade in dieser Hinsicht werden wiederum am stärksten durch die in die Praxis gegangenen Absolventen in erheblichem Maße Mängel bekundet. Immerhin sagen 41 % (Pos. 1+2) der Praxis-Absolventen, daß sie vor allem auf Gebieten gefordert werden, die nicht ihrer eigentlichen Haupttätigkeit entsprechen und 51 % meinen sogar, daß sie durch organisatorische Mängel ihr wirkliches Leistungsvermögen nicht ausschöpfen können. Letzteres betrifft immerhin auch 48 % der an der Einrichtung verbliebenen Absolventen. Dies macht auf erhebliche Probleme in der Arbeit mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs an den Ausbildungseinrichtungen aufmerksam.

Bei einer fachrichtungsspezifischen Betrachtung zeigt sich, daß jeweils die Absolventen und Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen am positivsten, die von technischen Fachrichtungen am wenigsten positiv antworten. Bei letzteren gibt es auch die größten organisatorischen Mängel und Forderungen auf abseitigen Gebieten, die nicht den Hauptstudienrichtungen entsprechen.

2.9. Nutzung des Zeitfonds

Die von uns untersuchten Studenten und jungen Wissenschaftler nutzten durchschnittlich 17,58 Stunden in der Woche für das Selbststudium. Die individuelle Selbststudienzeit reicht von 2 bis mehr als 50 Stunden. 27 % der Befragten nutzten als Studenten mit Ausnahme der Prüfungszeit durchschnittlich bis zu 10 Stunden für das Studium der erteilten Pflichtliteratur, aber 13 % nutzten mindestens 30 Stunden und mehr.

Weitere 4,93 Stunden durchschnittlich werden für das Lesen von Literatur ihres Fachgebietes außerhalb der angegebenen Pflichtliteratur verwendet sowie 3,57 Stunden für das Studium von Fach-

und populärwissenschaftlicher Literatur zu Problemen außerhalb des Fachgebietes.

Die untersuchten Leistungsschau-Teilnehmer nutzten im Durchschnitt 6,68 Stunden pro Woche zur kulturellen Betätigung. Weitere 5,87 Stunden nutzten sie für gesellschaftliche Tätigkeiten. Alle Zahlen, mit Ausnahme der gesellschaftlichen Tätigkeit, beziehen sich generell auf das Studium und zwar einem Zeitpunkt außerhalb der Prüfungszeit. Die Zeit für gesellschaftliche Tätigkeit ist ein aktueller Wert. Er liegt insgesamt unter der Zeit, die Studenten dafür aufwenden. Denn sie verwenden 6,42 Stunden für gesellschaftliche Tätigkeiten. Insgesamt können wir feststellen, daß von den untersuchten Probanden wöchentlich durchschnittlich 26 Stunden Literatur studiert wurde. Trotzdem schafften nur 20 % der Befragten 90 % und mehr der erteilten Pflichtliteratur, fast jeder zweite (45 %) schaffte durchschnittlich nur 50 % oder weniger.

Da die Jugendlichen als Studenten weiterhin ca. 13 Stunden für kulturelle und gesellschaftliche Betätigung aufwenden, sind neben den Lehrveranstaltungen fast 40 Stunden in der Woche sinnvoll genutzt.

Noch aufschlußreicher ist die Verteilung des Zeitfonds in Abhängigkeit von wesentlichen objektiven und subjektiven Bedingungen. Das soll in der folgenden Tabelle differenzierter dargestellt werden.

Tab. 24: Nutzung des Zeitfonds pro Woche in Abhängigkeit von objektiven und subjektiven Bedingungen
Achtung: Die Position 'gesellschaftliche Tätigkeit' bezieht sich nicht auf die Zeit des Studiums, sie liegt bei Studenten etwas höher als bei der Gesamtgruppe, wird aber insgesamt mit aufgenommen (Stundendurchschnitt, absolut)

Gruppe	Zeitverwendung					ges
	Selbststudium Pflichtliterat.	vertiefende Literatur	weiterführende Literatur	kulturelle Betätigung	gesellschaftl. Tätigkeit	
Hochschüler	18,40	5,10	3,58	6,63	6,12	39,83
Fachschüler	14,89	4,34	3,53	6,87	4,99	34,62
männlich	17,71	5,30	3,96	6,63	5,99	39,59
weiblich	17,27	4,43	3,07	6,70	5,05	36,52
Abs. Praxis	17,16	5,00	3,64	6,81	5,41	38,02
Abs. Einrichtg.	19,71	4,71	3,38	6,00	8,19	41,99
Student	18,09	4,50	3,00	6,58	6,42	38,59
Oberschulabschluss						
Note 1	19,09	4,76	3,20	7,13	5,96	40,14
Gesamt Note 2	16,99	5,04	3,76	6,72	5,85	38,36
Note 3	15,91	4,73	3,27	5,61	5,56	35,08
benachteiligtes Fach						
Note 1	18,00	5,15	3,51	6,72	5,77	39,15
Note 2	17,05	4,73	3,73	6,75	5,53	37,79
Note 3	16,84	4,63	3,47	6,03	7,45*	38,42
FDJ-Funktionär	17,86	4,57	3,49	6,89	7,11	39,92
-Mitglied	16,24	4,49	3,27	6,95	5,38	36,33
nicht mehr FDJ	18,96	5,76	3,96	6,33	5,39	40,40
SED-Mitglied	17,94	4,81	3,54	6,57	7,41	40,27
Nichtmitglied	17,28	5,02	3,59	6,77	4,42	37,08
Vater 8. Klasse	17,77	4,93	3,34	6,36	5,92	38,32
Vater HZ-Abschl	17,07	4,60	3,82	7,50	6,21	39,20
Fachrichtung						
Naturwissenschaft.	17,93	4,93	3,57	6,33	6,20	38,96
Gesellschaftsw	19,01	5,49	3,47	7,47	6,81	42,25
Technik	17,49	4,92	3,85	6,38	5,13	37,77
Fachlich engagiert						
stark	19,15	5,19	3,68	6,41	6,96	41,39
teilweise	17,71	5,35	3,54	6,25	6,01	38,86
etwas	17,48	4,36	3,46	7,13	5,20	37,63
schwach	14,84	4,59	3,76	7,21	4,90	35,30
Politisch engagiert						
stark	18,57	4,94	3,76	6,53	7,45	41,25
mittel	16,48	4,99	3,77	6,59	6,07	37,90
schwach	17,54	4,88	3,20	6,89	3,94	36,45

* 6 % von ihnen sind hauptamtlich gesellschaftlich tätig, dadurch diese absolut hohe Zahl.

Auf einige Resultate dieser Tabelle soll kurz eingegangen werden:

1. Mit Ausnahme der kulturellen Betätigung sind männliche Jugendliche in allen Positionen den weiblichen bei der Nutzung ihres Zeitfonds für die hier erfragten Tätigkeiten überlegen. Unerwartet dürfte das Resultat sein, daß die männlichen Teilnehmer mehr Literaturstudium betreiben, absolut gesehen sogar mehr Pflichtliteraturstudium. Auch der Umfang der gesellschaftlichen Tätigkeit ist höher. Letzteres ist aber wahrscheinlich durch die insgesamt geringere häusliche Belastung der Absolventen bedingt.
2. Hochschüler sind Fachschülern in der Nutzung ihres Zeitfonds überlegen. Das betrifft sowohl den Zeitaufwand für das Selbststudium aller erfragten Literaturarten als auch einen höheren Anteil für gesellschaftliche Tätigkeiten am Gesamtzeitfonds.
3. Absolventen, die an der Einrichtung verblieben sind, studierten den umfangreichsten Anteil an Pflichtliteratur, beschäftigten sich aber mit weiterführender und vertiefender Literatur insgesamt weniger als solche, die die Ausbildungseinrichtung verlassen haben. Diese Tatsache ist interessant und muß weiter verfolgt werden, denn zum einen kann die Ursache darin liegen, daß die künftigen Praxis-Absolventen sich schon während des Studiums mit Problemen des Einsatzes nach dem Studium beschäftigt haben, die im Studium nicht behandelt wurden, zum anderen ist es auch möglich, daß ihre Interessen stärker auf anderen Gebieten lagen, so daß sie folgerichtig auch die Einrichtung verlassen haben. Die gesellschaftliche Tätigkeit ist unter Absolventen, die an der Einrichtung verblieben sind, am höchsten, unter solchen, die die Einrichtung verlassen haben, am niedrigsten.
4. Die Zusammenhänge zwischen Oberschul-Abschlußnote sowohl in der Gesamtleistung als auch im benachbarten Fach und der aufgewendeten Selbststudienzeit machen darauf aufmerksam, daß die bereits in der Oberschule besseren Schüler sich wesentlich mehr auf das Studium der Pflichtliteratur konzentrieren. Sie bestätigen sich aber auch kulturell stärker als leistungsschwächere Schüler und nutzen auch etwas mehr Zeit für die gesellschaftliche Tätigkeit. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß solche Leistungsschau-Teilnehmer, die die Oberschule mit dem Prädikat 'gut' absolvierten, sich stärker als andere mit Problemen

beschäftigten, die sie aus anderer Literatur bezogen, obwohl sie gegenüber denjenigen, die das Gesamtprädikat "Auszeichnung" bzw. "sehr gut" erhielten, signifikant weniger von der erteilten Pflichtliteratur studierten (die Hälfte und weniger: 48 % ggb. 33 %). Es scheint sich also hier um solche Jugendliche zu handeln, die sich auf spezifische Probleme konzentrieren (sogenannte "Spezialbefähigte", die deswegen darauf verzichten, in allen Fächern sehr gute Leistungen zu erzielen).

5. Solche Untersuchungsteilnehmer, die nicht mehr Mitglied des Jugendverbandes sind, da sie auch durchschnittlich etwas älter sind, geben ein insgesamt höheres Zeitvolumen an als PDJ-Funktionäre und Mitglieder ohne Funktion. Die Unterschiede sind sehr bedeutsam. Lediglich in Zeitfonds für die gesellschaftliche Tätigkeit sind PDJ-Funktionäre anderen überlegen.

6. SED-Mitglieder unterscheiden sich in dieser Untersuchungsgruppe von Nichtmitgliedern lediglich im Umfang der gesellschaftlichen Tätigkeit. In allen anderen Positionen gibt es keine Unterschiede. Von Interesse ist, daß auch Nichtmitglieder immerhin wöchentlich 4,4 Stunden gesellschaftliche Tätigkeiten ausführen. Dies bestätigt unsere Auffassung des hohen gesellschaftlichen Engagements der gesamten Untersuchungsgruppe und erklärt, weshalb sich in zahlreichen wesentlichen inhaltlichen Positionen nur geringe oder keine Unterschiede in Abhängigkeit von der Mitgliedschaft der SED ergeben. Wesentlicher als die Mitgliedschaft ist das tatsächliche Engagement für den Sozialismus. Dort sind die Differenzen dann aussagekräftiger.

7. In Abhängigkeit vom höchsten Bildungsabschluß des Vaters gibt es in der Nutzung des Zeitfonds nur minimale Differenzen, die sich fast vollständig durch eine zeitlich umfangreichere kulturelle Betätigung derjenigen ergeben, deren Väter Hochschulabschluß besitzen.

8. Am intensivsten und auch vielseitigsten nutzen Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen ihre Zeit, während sich Naturwissenschaftler und Techniker nur hinsichtlich der Zeit für gesellschaftliche Tätigkeiten voneinander unterscheiden.

9. Je stärker die Probanden fachlich engagiert sind, desto höher ist die Selbststudienzeit und die insgesamt für die erfragten Tätigkeiten verwendete Zeit. Fachlich weniger Engagierte nutzen ihre Zeit etwas stärker für kulturelle Betätigung, aber auch weniger - und zwar bedeutsam weniger - für gesellschaftliche Tätigkeit.

Gesellschaftlich Engagierte nutzen sowohl mehr Zeit für das Selbststudium der Fachliteratur als auch für gesellschaftliche Tätigkeit. Auch hier widerspiegelt sich die Einheit von fachlichen und gesellschaftlichen Engagement.

10. Nicht in der Tabelle enthalten sind Angaben über die Nutzung des Zeitvolumens in Abhängigkeit vom erhaltenen Leistungstipendium. Und zwar nutzen für das Selbststudium

- | | |
|-----------------------------------|---|
| 1. Sonderstipendiaten | durchschnittlich 20,7 Stunden (+ 6,3 Std. ges. Tät. |
| 2. Überwiegend 80,- M Stipendium | ca. 19,2 Stunden (+ 6,5 Std. ges. Tät. |
| 3. Überwiegend 40,- bis 60,- M | ca. 17,4 Stunden (+ 5,3 Std. ges. Tät. |
| 4. Überwiegend ohne Leistungstip. | ca. 15,3 Stunden (+ 5,1 Std. ges. Tät.) |

Hinsichtlich des Studiums vertiefender und weiterführender Literatur gibt es keine Differenzen, die kulturelle Betätigung wächst zeitlich umgekehrt proportional zur Höhe des Leistungstipendiums. Letzteres Resultat muß weiter verfolgt werden, wahrscheinlich handelt es sich um eine Folge des hohen Zeitaufwandes für das Fachgebiet und darf keinesfalls negativ bewertet werden. Da das Leistungstipendium die Realisierung der Studienanforderungen in Einheit von fachlichen und gesellschaftlichen Anforderungen widerspiegelt, läßt sich hier nachweisen, daß die Bewältigung dieser Anforderungen in hohem Maße von dem Fleiß der Befragten abhängig ist. Denn Vergleiche mit anderen ZIJ-Untersuchungen weisen insgesamt darauf hin, daß die höheren fachlichen Leistungen der hier untersuchten Gruppe zu einem sehr hohen Prozentsatz auf den intensiveren Fleiß der Leistungsschau-Teilnehmer zurückgeführt werden können. Die schöpferische Leistung ist folglich auch in erster Linie Resultat des hohen Fleißes der

Leistungsschau-Teilnehmer zurückgeführt werden können. Die schöpferische Leistung ist folglich auch in erster Linie Resultat des hohen Fleißes der hier untersuchten Jugendlichen, denn auch die von den Nichtleistungstipendientenempfängern für das Selbststudium aufgewendete Zeit liegt weit über dem Durchschnitt aller z.B. in der Studenten-Intervall-Studie (SIS) untersuchten Studenten des 4. Studienjahres. Das Wort vom Genie als 1 % Intuition und 99 % Transpiration wird hier anschaulich belegt.

82 % aller Studenten und Absolventen geben an, ein Hobby zu haben. Ihr Anteil ist unter männlichen Jugendlichen 10 % höher als unter weiblichen (87 % ggb. 77 %). Hochschüler haben in höherem Maße ein Hobby als Fachschüler, SED-Mitglieder stärker als Nichtmitglieder.

Jugendliche, die keinen festen andersgeschlechtlichen Partner haben, besitzen in viel stärkerem Maße ein Hobby (91 %) als alle anderen.

Von den Leistungsschau-Teilnehmern, die angeben, ein Hobby zu haben, gibt allerdings fast jeder zweite an, daß er mehr als ein Hobby habe. Allerdings gilt auch dann, daß mit der steigenden Anzahl der Hobbys auch die dafür verwendete Zeit steigt. Unsere detaillierte Auswertung hat gezeigt, daß unabhängig von der Art des Hobbys pro Hobby durchschnittlich vier Stunden wöchentlich aufgewendet werden, also unabhängig davon, ob es sich um sportliche Betätigungen, um Literatur, passive oder aktive Beschäftigung mit der Musik oder um andere Beschäftigungen handelt. Im Einzelfall gibt es allerdings deutliche Abweichungen, die jedoch bei einer Gesamtbetrachtung ausgeglichen werden. Durch Mehrfachnennungen der ausgeübten Hobbys ergibt sich die Situation, daß auf zwei Jugendliche durchschnittlich drei Hobbys kommen. Dies ist bei der folgenden Übersicht zu berücksichtigen (maximal möglich: 146 %). Als Hobby werden angegeben:

1. Literatur 23 % der Nennungen
2. körperliche Betätigung, aktive Sportausübung 21 %
3. kulturelle Betätigung 17 %
4. Handarbeit 15 %
5. Musik passiv 14 %
6. Fotografie 12 %
7. Elektronik 7 %
8. Auto- und Motorrad 5 %

- 9. Briefmarken 5 %
- 10. Gartenarbeiten 5 %
- 11. wissenschaftliche Disziplinen 4 %
- 12. Basteln 2 %
- 13. Zucht von Kleintieren 2 %

Weniger als 2 %: Angeln, Schach, Sprachen, Theater, wissenschaftliche Arbeit, Ehe, Familie, Kindererziehung, Jagd, Reisen u.a.

Alle, die angeben, ein Hobby zu haben, wurden daraufhin untersucht, wieviel Zeit sie wöchentlich ihrem Hobby widmen. Durchschnittlich beträgt die Zeit 6 Stunden, wobei es insgesamt keine Differenzen zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen allerdings stärkere zwischen Hoch- und Fachschülern gibt. Interessant ist die Verteilung:

Tab. 25: Anzahl der wöchentlich für das Hobby verwendeten Stunden (in %)

Gruppen	bis 1 Std.	2-5	6-10	11-15	16-20	mehr als 20
Hochschüler	9	54	29	4	2	2
Fachschüler	6	42	38	7	5	2
männlich	8	51	32	5	2	2
weiblich	9	49	35	3	3	1
Absolvent-Praxis	8	50	32	5	3	2
Absolvent-Eintr.	10	49	33	6	1	1
Student	5	66	29	-	-	-

Bei einer noch detaillierteren Betrachtung fällt zuerst auf, daß ca. 1 % der Jugendlichen etwa 30 Stunden pro Woche für ihr Hobby verwenden. Es handelt sich hier um männliche ehemalige Fachschüler, die zur Zeit in einem Praxisbereich tätig sind. Das mag extrem sein. Doch obwohl ca. die reichliche Hälfte der hier untersuchten Jugendlichen nur bis zu 5 Stunden für ihr Hobby verbraucht, ist die Anzahl derjenigen, die bedeutend mehr Zeit aufwenden, sehr hoch. Immerhin etwa ein Drittel aller Jugendlichen verwendet ca. einen ganzen Tag pro Woche, 4 % mehr als zwei Tage (16 Stunden und mehr). Da es sich hier um gegenwärtige Angaben handelt, machen diese Zahlen unabhängig von der konkreten Art des Hobbys darauf aufmerksam, daß die Arbeitabe-

leistung dieser wissenschaftlich hochbefähigten Jugendlichen bei einem großen Teil zumindest qualitativ zu gering ist. Gemessen an Spitzenwissenschaftlern, wie das aus der Literatur bekannt ist, bei denen das Hobby vorwiegend eine sehr begrenzte Entspannungsfunktion besitzt, die aber ansonsten in der Freizeit über fachliche Probleme weiter nachdenken, ist diese hohe Konzentration auf ein Hobby unverständlich. Denn obwohl ein Hobby für die Persönlichkeit sehr wichtig sein kann, ist eine überdurchschnittliche Beschäftigung problematisch und muß in weiteren Untersuchungen in ihrer Funktion für die Persönlichkeitsentwicklung genauer betrachtet werden. Grundsätzlich muß davon ausgegangen werden, daß hier wissenschaftliche Potenz nicht gesellschaftlich wirksam wird. Vielleicht in negativer Hinsicht typisch ist das Beispiel des schon zitierten 28jährigen Absolventen der Verkehrshochschule 'Franz List' Dresden, dem seine berufliche Perspektive völlig unklar ist. Er gibt an, sich wöchentlich 25 Stunden mit Musik und Literatur zu beschäftigen.

In positiver Hinsicht mag das Beispiel eines 25jährigen Absolventen der TH Ilmenau typisch sein, der Gerätetechnik studierte und sich wöchentlich ca. 6 Stunden mit Problemen der Astronomie und der Elektrotechnik beschäftigt. Seine weitere berufliche Entwicklung sieht er in der Erweiterung seiner fachlichen Kenntnisse. Gegenwärtig wurde z.B. begonnen, ein Forschungsthema seiner ehemaligen Sektion in seiner jetzigen Abteilung seines Betriebes praktisch zu erproben.

Insgesamt deutet sich bereits während des Studiums an, daß solche Jugendliche eine geringere Leistungsrealisierung (Probanden, die vorwiegend kein Leistungsstipendium erhalten) erreichen, die ihrem Hobby mehr Zeit widmen. Allerdings dürfte dies keine direkte Ursache-Folge-Beziehung sein. Das trifft auch auf solche Untersuchungsteilnehmer zu, die während des Studiums fachlich und gesellschaftlich am geringsten engagiert sind. Als Absolventen widmen sie ihrem Hobby einen größeren Teil ihrer Freizeit als andere.

3. Politische und gesellschaftliche Bedingungen

3.1. Politisches Engagement und seine Auswirkungen auf die eigene schöpferisch-produktive Tätigkeit bzw. auf die Persönlichkeitsentwicklung

Wir untersuchten weiterhin, ob die Studenten und Absolventen die Erfahrung gemacht haben, daß sich ihr politisches Engagement positiv auf ihre Studienaktivität auswirkt. Auf Grund unserer bisherigen Forschungsergebnisse konnten wir davon ausgehen, daß in höherem Maße schöpferisch tätige Jugendliche eine insgesamt positivere politisch-ideologische Grundeinstellung besitzen und engagierter die Ziele und Werte unserer sozialistischen Gesellschaft vertreten. Sie engagieren sich politisch stärker und begreifen dieses politische Engagement als notwendigen Bestandteil ihres Lebens und besonders ihrer gesamten gesellschaftlichen Aktivität.

Dieses Resultat wird durch die vorliegende Untersuchung prinzipiell bestätigt.

Tab. 26 s. Blatt 98

Insgesamt hat ca. ein Drittel diese Erfahrung häufig gemacht, ein weiteres Drittel gelegentlich und ein Drittel hat diese Erfahrung nicht gemacht. Zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen bzw. zwischen Hoch- und Fachschülern gibt es keine bedeutsamen Differenzen. Die wesentlichsten Differenzen gehen auf unterschiedliche Einstellungen gegenüber dem Fachgebiet und der Gesellschaft zurück.

So gibt ein größerer Teil der insgesamt stärker fachlich und auch stärker gesellschaftlich engagierten (z.B. so zu bewerten hinsichtlich des größeren Zeitvolumens für gesellschaftliche Tätigkeit) und an der Einrichtung verbliebenen Absolventen an, diese Erfahrung häufig gemacht zu haben.

Diese aktuelle Haltung bei den durchschnittlich 27jährigen Befragten läßt sich bis in die Zeit vor das Studium verfolgen. Solche Jugendlichen, die in dem Schulfach, das dem Studienfach am nächsten lag, die besten Noten erhielten - was ja auch Ausdruck zumindest eines intensiveren und meist auch interessierteren Verhältnisses zu dem Fachgebiet ausdrückt und oft darauf hinweist, daß der Studienwunsch in Erfüllung gegangen ist -

haben bedeutend häufiger diese Erfahrung gemacht als leistungsschwächere Studenten und Absolventen in diesem Fach.

Tab. 26: Politisches Engagement

Haben Sie die Erfahrung gemacht, daß sich Ihr politisches Engagement günstig auf ihre Studienaktivität auswirkt/auswirkte?

- 1 ja, häufig
2 ja, ab und zu
3 nein, diese Erfahrung habe ich nicht gemacht

Gruppen	1 ja, häufig	2 nein
ges	36	33
männlich	34	35
weiblich	39	30
Hochschüler	36	34
Fachschüler	37	30
Absolvent-Praxis	34	35
Absolvent-Einrichtung	48	21
Studenten	34	34
Abiturnote/Fach		
sehr gut	41	29
gut	32	36
befriedigend	31	37
Gesundheitszustand		
sehr gut	44	32
gut	35	31
noch gut	31	40
FDJ - mit Funktion	42	25
FDJ - ohne Funktion	35	33
FDJ - nicht mehr Mitgl.	32	41
SED-Mitglied bzw. Kandidat	56	12
Nichtmitglied	20	50
Vater 8. Klasse-Abschluß	34	36
Hochschulabschluß	45	24
Naturwissenschaftler	36	33
Gesellschaftswissenschaftler	57	18
Techniker	20	48
Fachlich engagiert		
sehr	49	22
teilweise	41	28
etwas	29	40
wenig	21	47
Leistungsrealisierung		
Sonderstipendiaten	61	11
überwiegend 80,- M	46	26
überwiegend 40,- M	34	32
überwiegend kein Stip.	22	48

Von Interesse ist, daß auch gesundheitlich stabilere und wohl insgesamt aktivere, agilere Jugendliche diese Erfahrung häufiger gemacht haben als andere, die sich als weniger gesund einschätzten.

Wenig überraschend ist, daß FDJ-Mitglieder mit gegenwärtig noch ausgeübter FDJ-Funktion (zu einem großen Teil erhielten sie dazu einen spezifischen Auftrag) sowie SED-Mitglieder diese Erfahrung in viel höherem Maße gemacht haben als weniger politisch aktive Jugendliche. Jugendliche, deren Väter Hochschulabschluß besitzen - der größte Teil dieser Väter hat ihn altersbedingt wahrscheinlich erst in unserer Republik erworben - haben diese Erfahrung häufiger gemacht als solche Kinder, deren Väter bisher nur den Abschluß der achten Klasse erreicht und die Bildungsmöglichkeiten unseres Staates zum Erwerb einer höheren Allgemein- bzw. Fach- und Hochschulbildung damit nicht voll ausgeschöpft haben. Auch diese Frage sollte weiter untersucht werden.

Erwartungsgemäß haben Gesellschaftswissenschaftler, d.h. Studenten und Absolventen gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen, diese Erfahrung am häufigsten gemacht, Naturwissenschaftler deutlich weniger und Techniker wiederum deutlich geringer. Das weist auf ernste Probleme hin, die in der Ausbildung vorwiegend gemeinsam mit dem Jugendverband zu beheben sind. Es ist davon auszugehen, daß diese Erfahrung für eine effektive schöpferische Tätigkeit des Jugendlichen grundsätzlich von positiver Wirkung für die schöpferische Leistungsfähigkeit ist. Die Studenten und Absolventen, die angaben, daß sie diese Erfahrungen häufig oder wenigstens ab und zu gemacht haben, wurden gebeten, eines oder einige Beispiele zu nennen, worin sich dies widerspiegelt. Wir möchten dazu einige Antworten zitieren, die die Vielseitigkeit der Antworten charakterisieren können:

IFL, Unterstufenlehrer Deutsch, Mathe, Sport, Jahrgang 55/Studienbeginn 71: Höheres Pflichtbewußtsein; stärkeres Auseinandersetzen mit Ereignissen in der Seminargruppe und am Institut, sicheres Auftreten, Zusammenhänge werden leichter erkannt.

PH Zwickau, M/L, Deutsch: 33/70: 20 Jahre EVA, festen Klassenstandpunkt, politisch-ideologische Erfahrungen. Konnte jüngeren Studenten bei der Wissensaneignung helfen.

Phd. Schule f. Kinderg., KM-Stadt, 55/72: zeigte sich in der Studienhaltung/Einstellung/im Selbststudium usw.

MLU Halle, Geographie, 55/76: praxisbezogene Diskussion auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaften.

Univ. Greifswald, Nordeuropawissensch., 52/71: leichteres Erfassen von Problemen und Bedürfnis, diese Probleme zu diskutieren; theoretische Probleme können bedeutend leichter auf die Praxis angewendet werden.

IfL Templin, Schulgartenunterricht, 55/71: Durch die eigene Einstellung sah ich einige Dinge anders, ich sah es ein oder diskutierte hart; in M/L kann man nicht arbeiten, wenn man eine andere Haltung hat.

TH Ilmenau, Inf.u. theoret. Elektrotechnik, 53/72: FDJ-Gruppenleiter = Vorbildwirkung für die Gruppe. Auseinandersetzen mit politischen Themen = M/L-Abschluß sehr gut.

Phd. Schule f. Kinderg., 55/72: das ist eine Voraussetzung, da ich die Kinder im Sinne unseres sozialistischen Staates erziehe.

PS f. Finanzwirtsch., Gotha, Landwirtsch., 51/70: bei praktischem Einsatz im Praktikum in Genossenschaften (LPG u. KAP), als Seminargruppenssekretär.

EMA-Univ. Greifswald, Medizin, 48/69: Die Hochschullehrer kennen die politisch engagierten Studenten und erwarten auch in der Fachwissenschaft hohe Leistungen. Kommilitonen achten auf die "Prestige-Studenten" und kontrollieren, ob Wort und Tat eine Einheit bilden. Erfahrungen in der politischen Arbeit geben Sicherheit im Auftreten, schulen das freie Sprechen u.v.a. Fähigkeiten, die auch in der Fachwissenschaft nützlich sind.

MLU, Halle, Staatsbürgerk./Gesch., Orient-u. Altertum, 52/71: Ich habe das Studium aufgenommen, weil ich es besser machen wollte als die Lehrer, die ich hatte bzw. ebenso gut sein, wie sie; ich kann beides nicht trennen; hat sich in Studienleistungen niedergeschlagen.

Fachschule, Agraring. Ök., 40/69: Unsere Frauensonderklasse wurde 2mal während des 4jährigen Studiums mit dem Titel "Sozialistisches Studentenkollektiv" ausgezeichnet; dazu habe ich durch persönlichen Einsatz und Bemühungen mit beigetragen. Dadurch erhielt ich

Selbstvertrauen, was sich bei sogenannten "Tiefen" doch günstig auswirkte.

HU Bln., Tierprod. u. Vet.-medizin, 47/68: Wer einen festen Standpunkt zur Gesellschaft, zum Beruf und zur Familie hat, ist politisch engagiert, ein guter Familienvater (bzw. -mutter) und zeigt eine hohe Studien-(Arbeits-)Aktivität. Wer keinen solchen Standpunkt hat, ist heute - mal übertrieben - das und morgen das. In diesem Fall hat die eine Seite keine enge Beziehung zu der anderen. Das Endergebnis ist dann häufig egoistisches oder Kleinbürgerliches Denken und Handeln. Simplex Beispiel: Wichtige Forschungsaufgabe, gesellschaftlich und politisch wichtig, hohe Aktivität, wegen Anerkennung dieser Aktivität auch wichtig für Familie.

TU Dresden, Sekt. Forstwirtschaft, 69/50: Vorbereitung der X. Weltfestspiele in der Seminargruppe. Vertiefung des Bewusstseins für internationale Solidarität. Befreiung Angela Davis.

MLU Halle, Orient- und Altertumswissenschaften, 49/67: Richtungsweisend für Erkennen von Problemen und demzufolge für die Literaturauswahl; frühe Einbeziehung fachlichen Wissens in die Lösung praktisch-politischer Aufgaben (z.B. bei Ausstellungen).

Ing.-Hochschule Zwickau, Elektroautomatisierungstechnik, 52/70: Gesellschaftlich aktive Studenten wurden bevorzugt für Arbeitsgruppen- und Assistententätigkeit ausgesucht.

PH Potsdam, Germanistik/Geschichte, 50/69: Sicherheit in den Seminaren, Vertrauen zu den eigenen Leistungsvermögen, Sicherheit in der Leitung bestimmter Veranstaltungen.

KMA-Univ. Greifswald, Bereich Medizin, 51/69: Verbesserung der Studienmotivation und Studiendisziplin.

PH Zwickau, M.-L./Staatsbürgerkunde, 50/70: Notwendigkeit der Vorbildrolle als Genosse, als FDJ- bzw. Parteileitungsmitglied der Seminargruppe; Einsicht in das gesellschaftliche Erfordernis als persönl. Interesse.

Ing.-Hochschule Leipzig, Elektronen- bzw. Elektrotechnik, 72: Durch Lösen von gesellschaftlichen Aufgaben erhielt ich einen großen Einblick in die praktische Tätigkeit bei der Leitung und Führung von Menschen, z.B. als FDJ-Sekretär der Seminargruppe.

Wilh.-Pieck-Univ. Rostock, Sportwiss., 53/71: Als Sekretär wirkte ich nur glaubhaft und konnte entsprechende Aktivitäten in der Gruppe entwickeln, wenn ich selbst die Einheit von Wort und Tat demonstrierte.

TH Ilmenau, Materialbk., 52/71: Als APL-Mitglied der Sektion konnte ich gegenüber meinen Leuten nur glaubhaft wirken, wenn ich selbst so handelte; persönl. Studiengruppenarbeit, Anwesenheit an Lehrveranstaltungen, gesellschaftl. Arbeit in der Gruppe.

Diese von den Jugendlichen getroffenen Aussagen zeigen, daß insgesamt das politisch-gesellschaftliche Engagement sowohl positive Auswirkungen auf die Aneignung der Grundlagen des Faches, auf die höhere Pflichterfüllung im Studium als auch auf die Anwendung der Kenntnisse und Fähigkeiten und damit in unserem Sinne auch auf den schöpferischen Einsatz dieser Fähigkeiten hat. Deswegen muß es ein Ziel der Erziehung schöpferischer sozialistischer Persönlichkeiten sein, ihnen die Erfahrung zu vermitteln, daß sich das eigene gesellschaftliche Engagement positiv auf die persönliche produktiv-schöpferische Tätigkeit bzw. Befähigung auswirkt.

3.2. Gesellschaftliches Engagement durch Mitgliedschaft in gesellschaftlichen Organisationen und durch Funktionsausübung

Das gesellschaftliche Engagement der Heranwachsenden wird zu einem großen Teil über die aktive Mitgliedschaft in gesellschaftlichen Organisationen entwickelt. Eine hervorragende Rolle spielt dabei die Mitgliedschaft in der Pionierorganisation und im Jugendverband. Ein großer Teil der aktivsten FDJ-Mitglieder wird am Ende des Jugendalters Kandidat und Mitglied der SED. Für die Persönlichkeitsentwicklung kommt aber auch den anderen gesellschaftlichen Massenorganisationen, insbesondere der GST, der DStJ und dem FDGB eine hohe Bedeutung zu. Insgesamt besteht eine Wechselbeziehung zwischen dem höheren Organisationsgrad insgesamt aktiverer Jugendlicher in diesen gesellschaftlichen Organisationen und auch die Übernahme von gesellschaftlichen Funktionen in ihnen sowie die Forderungen und spezifischen Förderungen in diesen Organisationen, die zum intensiveren gesellschaftlichen

Engagement dieser Jugendlichen auch außerhalb der gesellschaftlichen Organisation und vor allem im Arbeitsbereich führen. Dieser Zusammenhang ist bei der Interpretation der folgenden Ergebnisse zu sehen:

1. Mitgliedschaft in der SED

Von den untersuchten Studenten und jungen Wissenschaftlern sind 45 % Mitglied (bzw. Kandidat) der SED, männliche zahlreicher (49 %) als weibliche (40 %). Zwischen Hoch- und Fachschülern gibt es keine Differenzen. Während zwei Drittel der hier untersuchten Jugendlichen, die an der Ausbildungseinrichtung verblieben, Mitglied der SED sind, betrifft dies nur 51 % der Studenten und nur 40 % der in die Praxis gegangenen Absolventen.

Die Mitgliedschaft in der SED ist unter gegenwärtig noch in FDJ-Funktionen tätigen Jugendlichen höher. Beziehungen zwischen sozialer Herkunft - gemessen am höchsten allgemeinbildenden Schulabschluß, einem nicht ganz sauberen Merkmal - und Mitgliedschaft können von uns nicht nachgewiesen werden.

Interessant ist eine fachrichtungsspezifische Analyse: Während zwei Drittel der Gesellschaftswissenschaftler Mitglied sind (67 %), trifft dies nur für 44 % der Naturwissenschaftler und 34 % der Techniker zu. Fachlich stark Engagierte sind zu 56 %, wenig Engagierte nur zu 32 % Mitglied.

Dies zeigt sich ähnlich auch bei den Leistungstipendiaten. Von den Sonderstipendiaten sind 89 % Mitglied, von denen, die Überwiegend 80,- M beziehen immerhin 54 %, von den Überwiegend 40,- M Beziehenden 39 % und von denen, die Überwiegend kein Leistungstipendium erhielten, nur 34 %. Jugendliche, die die Erfahrung gemacht haben, daß sich das politische Engagement positiv auf die Studienaktivität auswirkt, sind zu 69 % Mitglied, die ab und zu diese Erfahrung gemacht haben, zu 46 %, die nie diese Erfahrung gemacht haben, nur zu 17 %.

Diese Resultate zeigen deutlich den hier bestehenden oben bereits genannten Zusammenhang. Allerdings muß auch gesehen werden, daß ein Teil politisch engagierter Jugendlicher aus kaderpolitischen Gründen nicht Mitglied ist, es aber gern sein möchte (dazu gab es Aussagen in einzelnen Fragebögen) und daß andererseits nicht jeder Genosse bzw. Kandidat von vornherein zu den engagiertesten Jugendlichen gehört. Das zeigen die dargestellten Ergebnisse

ebenfalls deutlich.

2. Mitgliedschaft und Funktion in der FDJ

Die hohe Bedeutung des Jugendverbandes auch in den Augen der Leistungsschau-Teilnehmer wird daran deutlich, daß bei einem Durchschnittsalter von 27 Jahren bei der hier vorliegenden Population nur ein Drittel (32 %) angibt, nicht (mehr) Mitglied der FDJ zu sein. 28 % sind Mitglieder, die gleichzeitig eine Funktion ausüben, darunter immerhin wiederum 28 % aller 27- und 28jährigen sowie 8 % derjenigen, die 29 Jahre und älter sind. Weitere 38 % bezeichnen sich als Mitglied der FDJ, darunter zahlreiche Jugendliche, die die Altersgrenze schon überschritten haben, aber formell noch nicht ausgetreten sind. Das ist auch eine ideologisch determinierte Antwortposition. So geben Technik-Studenten und -Absolventen ebenso wie insgesamt politisch weniger engagierte Jugendliche in höherem Maße an, nicht mehr Mitglied zu sein als andere.

3. Mitgliedschaft in DSF und FDGB

95 % der untersuchten Jugendlichen sind Mitglied der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Das widerspiegelt die insgesamt positive Einstellung unserer Bevölkerung und besonders der Jugend zur Sowjetunion. 10 % der Untersuchten üben in der DSF eine Funktion aus. Hinsichtlich Mitgliedschaft und Funktionsausübung gibt es sowohl gemessen an dem Organisationsgrad in der SED und im Jugendverband als auch gemessen an fachlichen und gesellschaftlichen Engagement, keine Differenzen.

93 % der untersuchten Jugendlichen sind Mitglied des FDGB, darunter 27 % der Gesamtgruppe sogar als Funktionär. Da Studenten auf Grund ihrer besonderen Situation noch nicht Mitglied des FDGB sein können bzw. - bei vorangegangener Mitgliedschaft - diese während des Studiums ruht, wird verständlich, daß diese Zahl noch nicht 100 % entspricht. Allerdings geben auch 5 % der in der Praxis tätigen und 3 % der an der Einrichtung verbliebenen Jugendlichen an, nicht dem FDGB anzugehören. Interessant ist, daß die Gruppe, die Funktionen ausübt, sich von anderen Gruppen dadurch unterscheidet, daß in ihr relativ mehr Nichtmitglieder als Mitglieder der SED vertreten sind und daß auch der Anteil der FDJ-Funktionäre relativ geringer ist. Weiterhin kann davon ausgegangen werden, daß solche Jugendlichen, die ihr Studium gut erfüllten (z.B. Überwiegend 80,- M Leistungsstipen-

dium erhielten) und keine FDJ- oder SED-Funktion ausfüllten bzw. nicht Mitglied der SED werden konnten, zu einem hohen Prozentsatz eine FDGB-Funktion ausfüllten.

Diese Resultate bestärken uns in der mehrfach geäußerten Auffassung, daß das Heranführen an aktives politisches Handeln und die kluge Einbeziehung der besten Studenten in die Lösung der wichtigen fachlichen Aufgaben auf schöpferische Weise eine Einheit bilden müssen, denn nur so kann sich die Persönlichkeit allseitig und harmonisch entwickeln.

4. Die Erarbeitung des Leistungsschau-Exponats

4.1. Der persönliche Status während der Erarbeitung

Während der Erarbeitung des Exponats waren 5 % Assistenten, 1 % Aspiranten und 10 % Forschungstudenten. Insgesamt waren also während der Exponaterarbeitung 16 % der Beteiligten bereits junge Wissenschaftler. 29 % waren Studenten des 4./5. Studienjahres, 28 % des dritten Studienjahres, 19 % waren noch nicht in dritten Studienjahr. 9 % gaben keine Antwort. Zu letzteren gehörten auch insgesamt ca. 3 % Oberassistenten, Lektoren, Dozenten, Lehrer im Hochschuldienst und Professoren, die selbst an der Leistungsschau beteiligt waren und von uns über die Meldung der Adresse der Teilnehmer durch die Prorektorate und Direktorate mit in die Untersuchungen einbezogen worden waren.

Dazu gehören aber auch ca. 5 %, die uns gemeldet worden waren und die nach ihren Worten nicht an der Erarbeitung beteiligt waren und somit nicht wußten, daß bestimmte im Studienprozeß angefertigte Arbeiten - um solche handelt es sich vorwiegend - bis zur Zentralen Leistungsschau gelangten.

Zur weiteren Charakterisierung seien die jungen Wissenschaftler (Assistenten, Aspiranten und Forschungstudenten) den Studenten gegenübergestellt. Dabei zeigt sich, daß 22 % der männlichen Jugendlichen, aber nur 9 % der weiblichen Jugendlichen junge Wissenschaftler waren. Unter den Studenten waren die weiblichen Jugendlichen in den unteren Studienjahren (1. und 2.) stärker vertreten, im 3., 4. und 5. Studienjahr gibt es in der Beteiligung keine wesentlichen geschlechtsspezifischen Unterschiede. Die Beteiligung der jungen Wissenschaftler unter Hochschülern ist bedeutend höher als unter Fachschülern. Bei Fachschülern liegt dagegen der Schwerpunkt der Beteiligung im 1. und 2. Studienjahr (43 %) aller Beteiligten, bei Hochschülern sind es in diesen Studienjahren nur 12 %, der Schwerpunkt liegt im 4./5. Studienjahr (33 %).

Daraus werden zwei Schwerpunkte der künftigen Arbeit deutlich:

1. stärkere Einbeziehung von jungen Wissenschaftlerinnen,
2. frühzeitigere Einbeziehung der Hochschulstudenten.

Bei den Teilnehmern unter den Wissenschaftlern handelt es sich zu einem jeweils bedeutend höheren Teil fachlich und politisch stark engagierter Jugendlicher, die auch in hohem Maße ihre Studienaktivitäten vorbildlich erfüllten.

Junge Wissenschaftler und Studenten des letzten Studienjahres fertigten in stärkerem Maße Einzelarbeiten an, Studenten niedrigerer Studienjahre vorwiegend Kollektivarbeiten.

Detailliert sieht das so aus, daß unter den Einzelleistungen 24 % von jungen Wissenschaftlern und 43 % von Studenten des 4. und 5. Studienjahres angefertigt wurden, unter den Kollektivarbeiten nur 14 % von jungen Wissenschaftlern und 24 % von Studenten des 4./5. Studienjahres.

4.2. Auftragsgeber und Gewinnung der Thematik des Exponats

Die Wirksamkeit der gesamten Leistungsschau-Bewegung als letztlich volkswirtschaftliche Größe hängt davon ab, inwieweit durch die Studenten und jungen Wissenschaftler Themen bearbeitet werden, die Bestandteil des Forschungsauftrags der Sektion oder anderer staatlicher, wirtschaftlicher bzw. gesellschaftlicher Einrichtungen sind. Das trifft allerdings in wachsendem Maße auch für die obligatorische Abschluß- und für Qualifizierungsarbeiten zu.

79 % der an der Ausarbeitung des Exponats Beteiligten erarbeiteten Arbeiten, die im Prozeß der Ausbildung entstanden und wegen der hohen Qualität eingereicht wurden, nur 13 % wurden an Exponaten beteiligt, die speziell für die Leistungsschau erarbeitet wurden. Bei letzteren handelt es sich um 5 % der Einzelleistungen und 17 % der Kollektivarbeiten. Während an den Hochschulen nur 10 % der Bearbeiter an Exponaten beteiligt waren, die speziell für die Leistungsschau angefertigt wurden, waren das unter den von Fachschulen beteiligten Bearbeitern 22 %.

15 % der später in die Praxis gegangenen Absolventen waren an Leistungen beteiligt, die speziell für die Leistungsschau erarbeitet wurden, aber nur 7 % der an der Einrichtung Verbleibenden und nur 2 % der Studenten.

Hier zeigen sich insgesamt Reserven, um die Studenten und jungen Wissenschaftler für die Erarbeitung hoher und schöpferischer Leistungen zu gewinnen. Die Methode, bestimmte Forschungs-

probleme aus den staatlichen Forschungsplan und aus den Plänen der Kooperationspartner den Studenten zur Bearbeitung für die jeweiligen Leistungsschauen zu übergeben und bei entsprechend hohen Leistungen auch als Qualifizierungsnachweis anzuerkennen, scheint zwar insgesamt von den Studenten und jungen Wissenschaftlern gewünscht aber noch viel zu wenig praktiziert zu werden. Denn andererseits klingen zahlreiche Leistungsschauteilnehmer, daß die Themen für Diplomarbeiten nicht zeitig genug vergeben werden, daß die möglichen Spitzenleistungen dadurch nicht erreicht werden, daß dadurch Pflichtleistungen entstehen, wo mit mehr Engagement wirklich Wertvolles geschaffen werden könnte.

Wir interessierten uns weiterhin dafür, wie die Leistungsschauteilnehmer zu den Themen gelangt sind:

7 % haben das Thema selbst gewählt, eine Vorgabe lag nicht vor
39 % haben das Thema mit einem Wissenschaftler/Betreuer ausgewählt

42 % haben die Bearbeitung als Auftrag übernommen

5 % ist das nicht bekannt, sie wurden nur zur Bearbeitung mit herangezogen

7 % gaben keine Antwort.

Hochschüler haben das Thema stärker mit dem Betreuer oder Wissenschaftler gemeinsam ausgewählt, Fachschüler haben es in höherem Umfang übernommen oder waren an der Wahl des Themas nicht beteiligt.

Auffällig ist, daß bereits in der Oberschule leistungstärkere Schüler und auch in ihre Leistungsanforderungen an der Hoch- und Fachschule besser bewältigenden Jugendlichen in höherem Maße das Thema gemeinsam mit einem Wissenschaftler auswählten, während leistungsschwächere Jugendliche in größerem Umfang das Thema übernommen haben. Die Anzahl derer, die das Thema entweder selbst gewählt oder aber die nur mit herangezogen worden sind, ist in allen Gruppen durchgehend konstant niedrig.

Je gesellschaftlich engagierter und je fachlich aufgeschlossener die untersuchten Leistungsschauteilnehmer sind, desto größer ist der Anteil unter ihnen, der das Thema gemeinsam mit einem Wissenschaftler oder Betreuer ausgewählt hat, andererseits ist der Anteil jener niedriger, die die Bearbeitung lediglich als Auftrag übernommen haben.

Studenten und Absolventen gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen haben es zu 51 % mit einem Betreuer ausgewählt, solche von naturwissenschaftlichen Fachrichtungen nur zu 38 % und solche von technischen Fachrichtungen nur zu 29 %. Die letzteren wurden wesentlich stärker nur zur Bearbeitung herangezogen (Gewi: 31 %, Hwi: 43 %, Techn. 51 %).

53 % derjenigen, die das Exponat als Einzelleistung anfertigten, haben es gemeinsam mit einem Wissenschaftler/Betreuer ausgewählt, nur 32 % haben es übertragen bekommen. Bei Kollektivarbeiten sind die Relationen gerade entgegengesetzt. Hier wurden es 50 % übertragen, nur 37 % waren an der Auswahl beteiligt.

Nach den bisherigen Ergebnissen überrascht nicht, daß nur etwa jeder zweite (54 %) angibt, daß das Thema des Exponats innerhalb des Forschungsschwerpunktes der Sektion bzw. eines Lehrstuhles liegt.

21 % verneinen dies, 18 % wissen dies nicht und 7 % geben keine Antwort. Die folgende Tabelle (Tab. 27 Blatt 110) gibt darüber einen detaillierten Überblick.

Die größte Zustimmung, daß das von ihnen bearbeitete Thema Bestandteil des Forschungsschwerpunktes der Sektion oder des betreuenden Lehrstuhles ist, geben wiederum Hochschüler, an der Einrichtung verbliebene Absolventen, fachlich und gesellschaftlich stark engagierte Jugendliche, Gesellschafts- und Naturwissenschaftler.

Der größte Teil, der dies verneint, ist unter männlichen Jugendlichen und unter Studenten zu finden. Die größten Differenzierungen gibt es hinsichtlich der Unkenntnis, ob das Thema Bestandteil eines Forschungsschwerpunktes ist, einer besonders für das gesellschaftliche Engagement der Bearbeitung aber wichtigen Frage, unter Fachschülern, unter weiblichen Jugendlichen insgesamt, unter Studenten und vor allem unter fachlich über die Forschungsthemen der immatrikulierenden Sektionen/Lehrstühle/Einrichtungen uninformatierten Jugendlichen. Bei 41 % der letzteren bezieht sich diese Unkenntnis sogar auf das von ihnen unmittelbar - und wie die Einreichung zur Leistungsschau zeigt - zumindest im Vergleich zu den Studenten der eigenen Sektion/Einrichtung besonders positiven Bearbeitung. Das hier erhaltene Resultat wird noch aus anderer Sicht bestätigt. So untersuchten wir weiterhin, ob das

Tab. 27: Die Thematik des Exponats lag innerhalb des Forschungsschwerpunktes der jeweiligen betreuenden Leitungsebene

Gruppe	ja	nein	das ist mir unbekannt	KA	
ges	54	21	18	7	
männlich	55	25	15	5	
weiblich	52	16	22	10	sign.
Hochschüler	59	20	14	7	
Fachschüler	37	23	32	8	sign.
Absolv.-Praxis	52	19	22	7	
Absolv.-Birr.	72	25	2	1	sign.
Student	40	28	9	23	
Note benachbartes Fach:					
sehr gut	61	22	13	3	
gut	47	20	24	9	sign.
befriedigend	45	18	18	1	
Naturwissenschaftler	60	21	12	7	
Gesellschaftswissenschaftl.	66	15	13	6	sign.
Techniker	45	27	21	7	
Fachlich engagiert:					
sehr	68	24	5	3	
teilweise	64	19	12	5	
etwas	48	19	23	10	sign.
nicht	23	23	41	13	
Politisch engagiert:					
sehr	62	20	14	4	
etwas	53	20	20	7	sign.
wenig	47	22	21	10	
Einzelleistung	68	16	15	1	
Kollektivleistung	54	25	20	1	sign.

Exponat Bestandteil des von ihnen selbst in Jahrenarbeiten, Spezialseminaren, Diplomarbeiten usw. bearbeiteten Forschungsschwerpunktes war.

58 % bejahten dies, 35 % verneinten dies und 7 % gaben keine Antwort. Anders gesagt: Nicht einmal zwei Drittel der Bearbeiter schufen ein Exponat innerhalb ihres eigenen Forschungsschwerpunktes. Das macht auf Probleme der Lenkung der Spezialisierungsinteressen während des Studiums aufmerksam, denn die Intensität ist um so höher, je stärker eine Übereinstimmung zwischen eigenen Forschungsschwerpunkten und dem als Exponat erarbeiteten Thema ist.

Hochschüler erarbeiteten zu 63 % ein Exponat aus dem eigenen Forschungsschwerpunkt, Fachschüler nur zu 43 %. Am stärksten trifft das für die an der Einrichtung verbliebenen Absolventen zu (76 %), deutlich weniger für die in die Praxis gegangenen Absolventen (56 %) und für Studenten (49 %). Die Erarbeitung eines Exponats innerhalb des eigenen Forschungsschwerpunktes deutet auf eine weitgehend längere und beharrliche Arbeit in die gleiche inhaltliche Richtung hin.

So bejahen den Zusammenfall des Exponats mit dem eigenen Forschungsschwerpunkt 64 % derjenigen, die bereits in Abitur im 'benachbarten Fach' die Note "sehr gut" hatten (Note "gut": 52 %; Note "befriedigend": 34 %), gleichfalls 64 % derjenigen, die sich bereits während der Schulzeit außerhalb der schulischen Anforderungen mit wissenschaftlichen Problemen ihres künftigen Studienggebietes beschäftigt hatten, 67 % denen Hochschullehrer bereits vor dem Studium bekannt waren (nicht bekannt: 56 %), 70 % der fachlich stark Engagierten (teilweise: 62 %, etwas: 55 %, schwach: 38 %), 67 % der politisch stark Engagierten (schwach engagiert: 52 %). Mit wachsendem Alter wächst der Anteil derjenigen, die ein Exponat aus dem eigenen Forschungsschwerpunkt bearbeiteten, stark an.

Das ist jedoch weitgehend vom Status während der Zeit der Exponaterarbeitung bestimmt. Denn die zum Zeitpunkt der Erarbeitung als Assistenten tätigen, bearbeiteten den eigenen Forschungsschwerpunkt zu 83 %, Aspiranten/Forschungsstudenten zu 79 %, Studenten des 4./5. Studienjahres zu 81 %, Studenten des 3. Studienjahres zu 56 % und Studenten vor dem 3. Studienjahr zu 30 %.

Bei einer fachrichtungsspezifischen Betrachtung fällt auf, daß ihr Anteil unter Gesellschaftswissenschaftlern am höchsten ist (66 %), unter Technikern am geringsten (48 %).

Deutliche Zusammenhänge bestehen erwartungsgemäß auch zur Realisierung der Studienanforderungen: leistungserfolgreichere Studenten (Sonderstipendiaten: 61 %, 80.- M-Stipendiaten: 69 %) unterscheiden sich deutlich von weniger leistungserfolgreichen (40.- M-Stipendiaten: 58 %, ohne Leistungsstipendium: 44 %). Der Bezug zum eigenen Forschungsschwerpunkt ist allerdings auch stark von der Art der Erarbeitung abhängig. Teilnehmer, die Ein-

selbsten anfertigten, geben zu 87 % an, daß die Arbeit dem eigenen Forschungsschwerpunkt entsprach, kollektiv Arbeitende nur zu 54 %.

4.3. Die Form der Erarbeitung

Von den untersuchten Teilnehmern gaben 24 % an, daß ihre Arbeit eine Einzelarbeit war, 69 %, daß sie in einem Kollektiv mitarbeiteten. 7 % gaben keine Antwort. Allerdings stellte sich heraus, daß auch ein Teil derjenigen, die angaben, die Arbeit allein angefertigt zu haben, einem Bearbeiterkollektiv angehörten. Dieses Problem kann in der Voruntersuchung nicht geklärt werden, es wird in der Hauptuntersuchung weiter beachtet. Voraussichtlich liegt die Ursache darin, daß solche Teilnehmer, die innerhalb eines Kollektivs ein genau abgegrenztes Thema bearbeiteten, ihre Arbeit als Einzelarbeit bezeichneten. Genauere Hinweise sind uns aber gegenwärtig nicht möglich. Trotzdem ist das Persönlichkeitsprofil beider Gruppen unterschiedlich. So können wir feststellen, daß Einzelarbeiter in höherem Maße solche sind, die anderer Einrichtung verblieben, bereits in der Oberschule bessere Abschlußnoten (Gesamtprädikat) erzielten, etwas älter sind, in viel höherem Maße Gesellschaftswissenschaftler, fachlich stärker engagiert, in viel höherem Maße mit besonderen Auszeichnungen bedacht wurden, dagegen aber in viel geringeren Maße sozialistischen Studentenkollektiven angehörten, sich politisch auch nicht stärker engagierten, trotzdem in höherem Maße 80,- M Leistungstipendium (32 %) oder Sonderstipendium (29%) erhielten (40,- M: 21 %; ohne Leistungstipendium: 18 %). Mit wachsender Zeit an der Hochschule steigt ihre Zahl stark an, denn Studenten, die während der Exponaterarbeitung noch im 1. und 2. Studienjahr waren, arbeiteten zu 99 % kollektiv, nur zu 11 % allein, Studenten des 3. Studienjahres zu 84 % kollektiv, Studenten des 4./5. Studienjahres sowie Forschungstudenten und Aspiranten zu 58 %. Lediglich unter Assistenten arbeiteten 71 % an einer Kollektivarbeit mit und nur 29 % legten eine Einzelarbeit vor.

Da unter den einzeln arbeitenden Jugendlichen der Anteil höchstbefähigter besonders hoch zu sein scheint, ist ihnen besondere Aufmerksamkeit zu widmen, es sollte Wert darauf gelegt werden,

sie auch systematisch politisch zu fördern, denn unter ihnen ist sowohl der Anteil Mitglieder und Nichtmitglieder der SED als auch der Anteil stark und wenig politisch Engagierter jeweils etwa gleich hoch.

Die Größe des Bearbeiterkollektive kann von entscheidendem Einfluß für die Freisetzung und Entwicklung aller schöpferischen Potenzen sein. Die gegenwärtige Situation zeigt, daß hier eine große Unsicherheit verbreitet ist. So sind nicht selten Bearbeiterkollektive so groß, daß die Wirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung nur gering sein kann. Es handelt sich im Extremfall um Kollektive von hundert und mehr Personen. Das trifft auch auf die VI. Zentrale Leistungsschau noch zu. Diese übergroßen Kollektive wurden von uns nicht berücksichtigt. Aber selbst unter Ausklammerung solcher großer Kollektive, ist das durchschnittliche Kollektiv 7 Personen stark. Allerdings nehmen den größten Prozentsatz Kollektive von 2 Personen ein (16 %), jeweils 9 % haben drei bzw. vier Personen, jeweils 7 % fünf oder sechs Personen, aus sieben bis zehn Personen bestanden 13 % aller Kollektive und aus 11 bis 15 Personen weitere 8 %.

Von Interesse ist, daß männliche Jugendliche von Hochschülern durchschnittlich kleineren Kollektiven angehörten. Jüngere Studenten dagegen zu größeren Kollektiven gehörten. Insgesamt ist der Zusammenhang, daß mit wachsendem Leistungsstipendium die Größe der Bearbeiterkollektive, in denen diese Jugendlichen organisiert waren, bedeutsam abfiel. Erwartungsgemäß gehörten Angehörige sozialistischer Studentenkollektive wesentlich größeren Kollektiven an. Auszeichnungen wurden stärker den kleineren Kollektiven verliehen (sign., t-Wert: 0.000). Insgesamt würde das Resultat die Schlußfolgerung nahelegen, die Kollektivgröße des einzelnen Bearbeiterkollektive auf maximal den gegenwärtigen Durchschnitt zu begrenzen, das wären ca. 7 Personen. Bedeutend größere Kollektive können der schöpferischen und sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung ihrer Mitglieder zu wenig Aufmerksamkeit widmen, die Potenzen der Leistungsbewegung können nicht optimal genutzt werden.

Die Leistungsschau ist eine Bewegung von Studenten und jungen Wissenschaftlern. Gerade die bisherigen Erfahrungen zeigen, daß die Arbeit besonders fruchtbar sein kann, wenn Studenten

und junge Wissenschaftler Probleme gemeinsam erarbeiteten. Die Zusammensetzung der Kollektive zeigt aber, daß nur 14 % der Untersuchungsteilnehmer aus Kollektiven kommen, wo Studenten und junge Wissenschaftler zusammengearbeitet haben. 59 % der Befragten kamen aus Kollektiven von Studenten eines Studienjahres, 7 % aus Kollektiven, die sich aus Studenten verschiedener Studienjahre zusammensetzten, 4 % aus Kollektiven nur junger Wissenschaftler (16 % gaben keine Antwort).

An 'gemischten' Kollektiven von Studenten und jungen Wissenschaftlern, die unseren Kräften besonders effektiv arbeiten können, waren viel mehr männliche als weibliche Jugendliche beteiligt, viel mehr Hoch- als Fachschüler, viel mehr an der Einrichtung verbliebene ehemalige Studenten. Die hier erfaßten Jugendlichen hatten bereits in der Oberschulzeit bessere Schulnoten, sie kamen vor allem aus technischen und naturwissenschaftlichen Einrichtungen und sind fachlich überdurchschnittlich stark engagiert.

Das Gegenteil dazu sind die Angehörigen von Kollektiven, die sich aus Studenten des gleichen Studienjahres zusammensetzen. Hier handelt es sich um weibliche Jugendliche, um Fachschüler, um ehemalige Studenten, die die Hoch- und Fachschule nach dem Abschluß verlassen haben, um schulleistungsschwächere, fachlich weniger engagierte Studenten, deren durchschnittliches Leistungsstipendium deutlich unter dem derjenigen lag, die aus gemeinsam mit Wissenschaftlern gebildeten Kollektiven kommen. Die Kollektive blieben während der Bearbeitungszeit zu 70 % konstant zusammengesetzt, bei 15 % kamen neue Bearbeiter hinzu, bei 6 % mußten Bearbeiter ausscheiden. 9 % gaben keine Antwort.

Am wenigsten konstant waren reine Studentenkollektive und solche, in denen Jugendliche einbezogen waren, die bereits in der Oberschulzeit leistungsschwächer bewertet worden waren. Das trifft auch für solche Kollektive zu, wo in besonders große Kollektive undifferenziert viele Bearbeiter aufgenommen wurden. Wenn unsere obige Hypothese zur genauen Arbeitsteilung in solchen Kollektiven, wo Jugendliche erfaßt waren, die angaben, daß sie ein Einzeloponat erarbeiteten, richtig ist, dann hängt die Stabilität auch von der genauen Arbeitsteilung ab. Einzelerarbeiter geben hier eine höhere Konstanz ihrer Bearbeiter-

kollektive an. Auszeichnungen erhielten in höherem Maße konstante Kollektive. Weiterhin sind Kollektive gesellschaftswissenschaftlicher Bearbeiter in viel höherem Maße konstant als die aus technischen Fachrichtungen.

Die genaue Zusammensetzung bei der Gründung und die Konstanz der Zusammensetzung über den gesamten Bearbeitungszeitraum sich insgesamt als fördernde Bedingungen.

4.4. Das Interesse an der Erarbeitung

Unsere Ergebnisse bestätigen, daß die Jugendlichen mit Interesse und Engagement die Leistungsschau -Exponate erarbeiteten. So hatten

25 % ständig sehr starkes Interesse

30 % ständig starkes Interesse

2 % ständig geringes Interesse

4 % bekunden ablehnendes und

25 % bekunden zunehmendes Interesse während des Prozesses der Erarbeitung (7 % gaben keine Antwort).

Ein stärkeres Interesse bekundeten besonders Hochschüler sowie an der Ausbildungseinrichtung verbliebene Absolventen. Ständig stark Interessierte haben im 'benachbarten Fach' bessere Schulleistungen gehabt, sie fühlen sich gesundheitlich bedeutend stabiler. Sie haben selbst einen gleich- oder niedrigerqualifizierten Partner, sind länger verheiratet, sie sind besonders politisch (obwohl nur tendenziell mehr SED-Mitglieder unter ihnen sind) aber auch fachlich engagierter. Sie erarbeiteten in bedeutend höherem Maße Einzelarbeiten.

Die fördernde Wirkung der Leistungsschaubewegung für die Persönlichkeitsentwicklung kommt sehr gut in einem anderen Resultat zum Ausdruck. So geben nur 18 % der fachlich sehr engagierten an, daß ihr Interesse im Prozeß der Erarbeitung anstieg, aber 27 % der fachlich wenig und 32 % der fachlich nicht Engagierten. Am stärksten sind hier Studenten des dritten Studienjahres (s.B. der Bearbeitung) vertreten, das nach unserer Hypothese für das künftige schöpferische Engagement von entscheidender Bedeutung ist. Dieser Aspekt der Leistungsschaubewegung sollte pädagogisch bewußt aber keineswegs übertrieben genutzt werden. Er sollte den Betreuern bewußt gemacht werden.

4.5. Unterstützung durch die Leitungen und Bearbeitungsdauer

Die Leitungen, sowohl die gesellschaftlichen als auch die staatliche Leitung, haben für die Entwicklung der Leistungsschaubewegung eine hohe Verantwortung. Uns interessierte, wie zufrieden die Jugendlichen mit der Unterstützung durch die Leitung waren, ohne daß wir objektive Angaben über das tatsächliche 'Klämmern' der Leitungen um die Bearbeitung haben.

An erster Stelle steht der wissenschaftliche Betreuer. Mit ihm sind

- 49 % sehr zufrieden,
- 29 % zufrieden,
- 9 % noch zufrieden,
- 2 % etwas zufrieden,
- 2 % unzufrieden,
- 1 % sehr unzufrieden (8 % keine Antwort).

Weibliche Jugendliche und Fachschüler sind in wesentlich höherem Maße mit dem Betreuer sehr zufrieden. Das trifft auch für Gesellschaftswissenschaftler ggb. Technikern und für politisch sehr stark engagierte Bearbeiter zu. Am wenigsten zufrieden waren solche Jugendliche, die zum Zeitpunkt der Befragung noch Studenten waren (also vorwiegend Studenten des ersten und zweiten Studienjahres zum Zeitpunkt der Bearbeitung) und Sonderstipendiaten (letzteres ist gegenwärtig unerklärlich).

In besonders hohem Maße ist auch die Sektionsleitung für die Bearbeitung der Leistungsschauexponate verantwortlich. Nicht in jedem Fall wird die unmittelbare Unterstützung notwendig oder vom Bearbeiter spürbar sein. Die Hilfe und Unterstützung wird vor allem dann erlebt werden, wenn Probleme auftauchen. Das ist bei der Wertung der Resultate zu beachten. Mit der Unterstützung durch die Sektionsleitung sind

- 7 % sehr zufrieden,
- 27 % zufrieden,
- 21 % noch zufrieden,
- 11 % etwas zufrieden,
- 10 % unzufrieden,
- 5 % sehr unzufrieden (19 % gaben keine Antwort).

Die Zufriedenheit ist unter Fachschülern ausgeprägter als unter Hochschülern. Auch politisch engagiertere Teilnehmer sind zufriedener. Für fachlich Engagiertere trifft das allerdings nicht zu. Sie unterscheiden sich nicht von weniger engagierten Teilnehmern. Die Zufriedenheit wird wahrscheinlich durch die persönliche Verbundenheit mit der Sektion determiniert, die bei allen Teilnehmern relativ hoch ist. Die objektiven und subjektiven Bedingungen werden stärker am Resultat der Urteilsicherheit in dieser Frage ablesbar. So sind männliche Jugendliche, Hochschüler, an der Einrichtung verbleibende Absolventen insgesamt urteilsicherer. Dabei handelt es sich vorwiegend um bereits in der Oberschule leistungstärkere Jugendliche, um fachlich und politisch engagiertere und um Sonder- bzw. Leistungsstipendienempfänger.

Ein weiterer wesentlicher Träger der Leistungsschaubewegung ist die Freie Deutsche Jugend an den Hoch- und Fachschulen. Für die konkrete Arbeit wird weitgehend das bereits für die Sektionsleitungen Gesagte zutreffen. Dazu kommt, daß die konkrete Bezugsperson der FDJ-Leitung, die auch eine Unterstützungsfunktion ausüben kann, nicht nur als FDJ-Funktionär, sondern auch als Kommilitone, junger Wissenschaftler oder Genosse bzw. Kollege erlebt wird. Während der staatliche Leiter oder Betreuer stärker unmittelbar in seiner staatlichen oder wissenschaftlichen Funktion erlebt wird, trifft dies für den FDJ-Funktionär wenig und für die FDJ-Grundorganisationsleitung noch weniger zu. Auch das ist bei der Beurteilung der Ergebnisse zu beachten. Die Befragten beurteilen die Situation folgendermaßen: Mit der Unterstützung durch die FDJ-Grundorganisationsleitung sind

2 % sehr zufrieden,
17 % zufrieden,
21 % noch zufrieden,
11 % etwas zufrieden,
17 % unzufrieden,
12 % sehr unzufrieden
(20 % gaben keine Antwort).

Auffällig ist, daß es sowohl zwischen männlichen und weiblichen als auch zwischen Teilnehmern aus Hoch- und Fachschulen keine

Unterschiede gibt. Gleichfalls sind Genossen nicht zufriedener als Nichtmitglieder, PDJ-Funktionäre selbst nur unerheblich zufriedener als Nichtmitglieder (Differenz n.s.). Unterschiede gibt es lediglich hinsichtlich des politischen und fachlichen Engagements. In dieser Beziehung deutlich engagiertere Teilnehmer (ebenfalls Sonderatipendiaten) sind wesentlich zufriedener. Wahrscheinlich war ihre Zusammenarbeit mit der jeweiligen Grundorganisationsleitung traditionell - eben auf Grund ihres Engagements - insgesamt besser. Auffällig ist, daß auch Jugendliche, die Kollektivarbeiten anfertigten, deutlich zufriedener waren als solche, die Einzelleistungen vorlegten.

Interessant ist die Urteilsverweigerung. Das Urteil wurde stärker von weiblichen als von männlichen, von Studenten als von Absolventen verweigert. Das gleiche trifft auf Nichtgenossen gegenüber Genossen, auf fachlich und politisch weniger Engagierte gegenüber Engagierteren, auf in geringem Maße leistungserfolgreichere gegenüber stärker leistungserfolgreicheren Studenten und ehemaligen Studenten zu. Auch hier zeigt sich, daß engagierte und insgesamt aktivere Studenten auf Grund eines besseren Kontakts zur PDJ-Grundorganisationsleitung insgesamt gesehen urteilsicherer sind.

Die Zeit für die Erarbeitung des Exponats kann weitere Auskunft über das Engagement geben, mit dem sich die befragten Jugendlichen weitgehend außerhalb ihres normalen Studienprozesses bzw. im Zusammenhang mit ihrer Diplomarbeit mit dieser Leistung beschäftigten.

Die bestehenden Unterschiede geben weitere Auskunft über das schöpferische Engagement der befragten Leistungsschauteilnehmer. Dabei zeigen sich folgende Resultate (Angaben in durchschnittlich aufgewandeter Zeit in Monaten)

Es benötigen durchschnittlich:

	Monate
Hochschüler	11,0
Fachschüler	8,8
Absolventen-Praxis	10,0
Absolventen-Einrichtung	12,2
Abschlussnote - Gesamt:	
Note 1	11,9
Note 2	9,7

	Monate
Abschlußnote - ben. Fach:	
Note 1	11,3
Note 2	9,8
Familienstand:	
Ledige	8,5
Verheiratet: 1-3 Jahre	10,3
mehr als 3 Jahre	11,6
Partner:	
ohne Partner	8,5
niedriger qualifiziert	9,9
gleiche Qualifikation	11,3
Mitglied der SED	10,71
Nichtmitglieder	10,24
Status zum Zeitpunkt der Erwerbstg.:	
Assistenten	12,7
Aspiranten/Forschungsstudenten	16,2
Studenten 4./5. Studienjahr	10,13
Studenten 3. Studienjahr	8,6
Studenten vor 3. Stdj.	9,0
Fachrichtungen:	
naturwissenschaftlich	12,2
gesellschaftswissenschaftlich	11,2
technischwissenschaftlich	8,5
Hochschullehrer vor Studium:	
bekannt	12,1
nicht bekannt	10,0
Fachlich engagiert:	
stark	11,4
teilweise	11,0
etwas	9,5
schwach	9,3
Leistungstipendium:	
Sonderstipendium	10,7
Überwiegend 80,- M	12,1
Überwiegend 40,- M	9,7
Überwiegend keine	9,4
Angehörige Studentenkollektive	11,2
Nicht zugehörig	9,5
Für Exponat Auszeichnungen	
erhalten	8,5
nicht erhalten	11,6
politisch engagiert:	
stark	11,9
etwas	9,8
schwach	9,3
Anfertigungsweise:	
einzeln	11,0
kollektiv	10,3

Mit Ausnahme der Mitgliedschaft in der SED und der Art der Anfertigungsweise sind alle anderen Differenzen innerhalb der aufgeführten Gruppen zumindest zwischen den Extremwerten signifikant.

Dieses Ergebnis, das auch weitestgehend mit dem Ergebnis zur Nutzung der Freizeit zum Selbststudium übereinstimmt, liegt weitestgehend auch im Gesamtbild der bisher dargestellten Resultate und entspricht davon ausgehend den Erwartungen. Eine Ausnahme bildet die Vergabe von Auszeichnungen für das Produkt. Denn diejenigen, die eine Auszeichnung erhalten haben, wendeten zur Anfertigung insgesamt durchschnittlich wesentlich weniger Zeit auf als diejenigen, die keine Auszeichnung erhielten. An diesem Resultat wird sichtbar, weswegen in allen anderen Positionen zur erhaltenen oder nicht erhaltenen Auszeichnung keine deutlichen Beziehungen nachweisbar sind.

Insgesamt wird deutlich, daß das höhere wissenschaftliche Engagement sich in einer langfristigeren durchschnittlichen Bearbeitung des Leistungsschau-Exponats niederschlägt. Ähnlich ist die Tendenz bei einer Betrachtung der Wünsche für die durchschnittliche Bearbeitungsdauer. Die gewünschte Bearbeitungsdauer liegt insgesamt deutlich über der real verwendeten Zeit.

Ein Student sollte während des Studiums an einem Leistungsschau-Exponat, nach Meinung der Teilnehmer, insgesamt durchschnittlich nicht unter zwei Semester mitarbeiten.

Es wünschten sich eine Bearbeitungszeit von

ca. 4 Semester: 13 %,

ca. 3 Semester: 21 %,

ca. 2 Semester: 41 %,

ca. 1 Semester: 15 %,

weniger als 1 Semester: 2 %

(keine Antwort: 8 %).

Für eine wesentlich (signifikant) längere Bearbeitungsdauer treten an der Einrichtung verbliebene Absolventen und Studenten gegenüber in die Praxis gegangenen Absolventen ein. Das trifft gleichfalls für solche Jugendliche zu, die bereits in der Oberschule in dem dem Studienfach benachbarten Fach die besten Noten erzielten. Unterstützt wird dieses Resultat dadurch, daß auch solche Jugendliche, denen Hochschullehrer be-

reite vor dem Studium bekannt waren, sich längere Erarbeitungsdauer wünschen.

Auch während des Studiums fachlich und politisch engagierte Studenten und junge Wissenschaftler treten für eine längere Erarbeitungsdauer ein. Dies trifft auch für Angehörige sozialistischer Studentenkollektive zu. Gleichzeitig wächst mit der Höhe des erhaltenen Leistungstipendiums gleichfalls der Wunsch nach längerer Dauer der Erarbeitung. Allerdings treten Leistungsschauteilnehmer, die keine Auszeichnung erhalten haben, deutlich für eine längere Erarbeitungsdauer ein als solche, die eine Auszeichnung bekommen haben.

Insgesamt sollten Möglichkeiten gesucht und gefunden werden, diesem Wunsch der jungen Wissenschaftler und Studenten zu entsprechen. Er wird noch dadurch unterstützt, daß auch in den schriftlichen Wünschen nach Veränderungen in der Ausbildung, um die Effektivität zu erhöhen, häufig der Vorschlag geäußert wurde, den Zeitraum für die Erarbeitung der Diplomarbeiten zu verlängern bzw. die Themen zeitiger zu verteilen oder in niedrigeren Studienjahren auszuschreiben. Die Realisierung des Wunsches könnte bei entsprechender kontinuierlicher Unterstützung dazu beitragen, die Studenten noch stärker an eine kontinuierliche wissenschaftliche Arbeit heranzuführen. Das wäre ein sehr positiver Effekt.

4.6. Bewertung und Nutzung des Exponats

Die Erarbeitung eines Exponats während des Studiums bzw. unmittelbar nach ihrem Abschluß, das bis zur Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler eingereicht wurde, ist für jeden einzelnen Bearbeiter, der an dem Exponat meistens über Monate bis zu mehr als einem Jahr (in der Regel) mitgearbeitet hat, zweifelsohne eine besondere persönliche Leistung. Deshalb interessierte uns, wie die Bearbeiter dieses Exponats selbst bewerten. Dazu muß beachtet werden, daß zum Zeitpunkt der hier ausgewerteten Untersuchung bereits so viel Zeit vergangen war, daß die Beurteilung nüchtern, mit Abstand und auch kritisch - aus der Sicht der eigenen weiteren Entwicklung - erfolgen konnte. Jedem Bearbeiter kostete die Exponaterarbeitung einen beträchtlichen Teil von Aktivität in der Regel über das 'gewöhn-

liche Maß' hinaus. Anders gesagt: Insgesamt geringere Anstrengungen und geringere Leistungen hätten ebenfalls bei Arbeiten im Rahmen der Ausbildung, denen sich die Studenten und jungen Wissenschaftler nicht entziehen konnten, zur formalen Erfüllung der Anforderungen geführt. Von den hier untersuchten Erarbeitern wurde aber in der Regel bedeutend mehr Zeit und Kraft investiert, was dazu führte, daß die Identifikation mit dem Objekt in der Regel bedeutend höher ist.

Mit dem angefertigten Exponat waren

- 14 % sehr zufrieden,
- 56 % zufrieden,
- 15 % noch zufrieden,
- 6 % etwas unzufrieden,
- 2 % unzufrieden,
- 0 % sehr unzufrieden
- (7 % gaben keine Antwort).

Kritischer eingestellt und damit weniger zufrieden sind vor allem männliche Jugendliche und Hochschüler. Das trifft für Leistungsstärkere (sowohl während der Oberschulzeit als auch während des Studiums insgesamt leistungserfolgreichere), für Ältere, tendenziell auch für Gesellschaftswissenschaftler zu. In Abhängigkeit vom fachlichen Engagement gibt es nur geringe und vom politischen Engagement keine Zusammenhänge.

In diesem Zusammenhang wurde erfragt, ob das Exponat im Rahmen der Ausbildung mit einer Note bewertet wurde. Dabei stellte sich allerdings heraus, daß diese Frage gut danach trennt, ob das Exponat im Rahmen der Studien- bzw. Ausbildungsverpflichtungen oder ob es darüber hinaus gehend erarbeitet wurde, ob es folglich über das "gewöhnliche Maß" an Aktivität hinausreicht. Insgesamt zeigt sich, daß 59 % angeben, ihr Exponat wurde mit einer Note bewertet. 34 % geben an, daß dies nicht der Fall war und 7 % geben keine Antwort.

Mit einer Note bewertet wurde das Exponat von

26 % derjenigen, die während der Erarbeitung Assistenten waren,
42 % der Aspiranten und Forschungstudenten,
81 % der Studenten des 4. und 5. Studienjahres,
68 % der Studenten des 3. Studienjahres sowie
53 % der Studenten des 1. und 2. Studienjahres.

Hier wird die hohe Bedeutung von Abschlußarbeiten (Dissertationen und Diplomarbeiten) unter den Exponaten sichtbar, denn sie stellen die Hauptform der mit Zensuren bewerteten Exponate dar. Insgesamt eine zu geringe Rolle spielen noch die nicht bewerteten, weitgehend über den Studienprozeß hinaus angefertigten Exponate. Sie werden stärker von solchen Jugendlichen angefertigt, die während der Exponaterarbeitung in jüngeren Studienjahren waren, die bereits während der Oberschulzeit bessere Schulnoten erzielten, Sonderstipendium oder regelmäßig 80,- M Leistungsstipendium erhielten sowie an Kollektivarbeiten beteiligt waren (besonders an solchen, bei denen Kollektive von Studenten und jungen Wissenschaftlern bestanden).

Die gesellschaftliche Bewertung der Leistungsschau-Exponate kann sich in den Auszeichnungen widerspiegeln, die die Studenten und jungen Wissenschaftler für ihr Exponat erhielten. Auszeichnungen erhielten 33 % aller Befragten. Interessant, wenn auch mit den bisherigen Ergebnissen nicht übereinstimmend und deswegen auf in dieser Untersuchung nicht erfaßten Kriterien beruhend (das Ergebnis der Erarbeitungsdauer wies bereits darauf hin), sind die Ergebnisse, die uns die Betrachtung der einzelnen Teilgruppen liefert. So erhielten Fachschüler wesentlich mehr Auszeichnungen als Hochschüler (43 % ggb. 30 %). Gleichfalls wurden Absolventen, die nach Studienabschluß in die Praxis gegangen sind, in bedeutend höherem Maße ausgezeichnet als an der Einrichtung Verbliebene (35 % ggb. 24 %).

Zwischen Genossen und Nichtmitgliedern sowie zwischen Funktionären des Jugendverbandes, Mitgliedern und Nichtmitgliedern und auch zwischen politisch stark und politisch schwach engagierten Teilnehmern gibt es keine Differenzen. Fachlich stark engagiert wurden deutlich weniger ausgezeichnet als nur schwach engagierte (29 % ggb. 34 %, 32 %, 38 %). Auch an gesellschaftswissen-

schaftlichen Einrichtungen Studierende wurden deutlich weniger ausgezeichnet als Naturwissenschaftler und Techniker. Jugendliche, die an Einzelleistungen beteiligt waren, wurden relativ sehr ausgezeichnet als an Kollektivleistungen beteiligte Jugendliche (42 % ggb. 32 %).

Die weitere Auswertung muß versuchen, die Ursachen für diesen gegenüber den Gesamtaussagen verschobene Bild, detaillierter zu erfassen. Gegenwärtig kann nur vermutet werden, daß in naturwissenschaftlich-technischen Bereichen bei geringerem Aufwand an Engagement und Zeit in höherem Maße Erfolge erreicht werden können, die für die Praxis sichtbar sind als in gesellschaftswissenschaftlichen Bereichen bzw. innerhalb von Hochschuleinrichtungen. Denn weder die absolute Qualifikation (mehr Fachschüler!) noch die Bearbeitungszeit (kürzere Dauer!) oder gar das fachliche Engagement (schwächer Engagierte in stärkerem Maße) oder gar das politische Engagement sind hier von positivem Einfluß auf die künftige Auszeichnung. Diese Vermutung wird auch durch das folgende Resultat bestätigt.

Wir untersuchten weiter die Praxiswirksamkeit der Leistungsschau-Exponate und die Zufriedenheit der Teilnehmer mit der Praxiswirksamkeit. Hier zeigt sich - im Anschluß an das oben Gesagte -, daß sich Techniker (30 % geben an, daß das Exponat in die Praxis eingeführt ist), am zustimmendsten äußern. Am wenigsten zustimmend äußern sich Studenten und Absolventen gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen.

Insgesamt äußern, ob das Exponat in der Praxis genutzt wird,

25 % vollständig genutzt,

28 % nur teilweise,

7 % nicht,

34 % das ist mir nicht bekannt

(6 % gaben keine Antwort).

Zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmern, zwischen Hoch- und Fachschülern gibt es keine Differenzen. An der Einrichtung verbliebene Absolventen verneinen dies bedeutend stärker als in die Praxis gegangene. In Abhängigkeit von subjektiven Bedingungen der Persönlichkeit gibt es keine Unterschiede mit Ausnahme der Tatsache, daß weniger engagierte Jugendliche, besonders fachlich engagierte Jugendliche, darüber in höherem Maße nicht

Bereits wissen. So ist das zwar immerhin 26 % der fachlich stark Engagierten unbekannt, aber unter den fachlich wenig engagierten Teilnehmern befinden sich sogar 43 %, denen das nicht bekannt ist.

Das Problem der Auszeichnung ist auch hier nicht erklärlich, denn von denen, die eine Auszeichnung erhalten haben, ist die weitere Verwendung 44 % nicht bekannt (nur 19 % bekunden eine volle Überführung in die Praxis), von denen, die keine Auszeichnung erhalten haben, ist dies 32 % nicht bekannt, immerhin 31 % bekunden eine volle Praxisüberführung. Mitteilenswert ist das Ergebnis, daß Kollektivleistungen praxiswirksamer zu sein scheinen, doch sollten daraus keine übereilten Schlüsse gezogen werden. Auch dieser Frage muß detaillierter nachgegangen werden. Die subjektive Seite ist die Zufriedenheit mit der Praxiswirksamkeit. Mit der Praxiswirksamkeit ihres Leistungsschau-Exponats sind

- 11 % vollkommen zufrieden,
- 35 % mit gewissen Einschränkungen zufrieden,
- 17 % kaum zufrieden,
- 7 % überhaupt nicht zufrieden,
- 24 % können das nicht beurteilen,
- (6 % geben keine Antwort).

An der Einrichtung verbliebene Absolventen sind zufriedener als die die Einrichtung verlassen habende Absolventen. Techniker sind wesentlich zufriedener als Gesellschaftswissenschaftler. Teilnehmer, die für ihr Exponat eine Auszeichnung erhalten haben, sind wesentlich weniger zufrieden als solche, die keine erhalten haben (zufrieden und mit gewissen Einschränkungen zufrieden: Auszeichnung erhalten: 42 %, Auszeichnung nicht erhalten: 53 %).

In Abhängigkeit von weiteren wesentlichen objektiven und subjektiven Bedingungen, sind keine Differenzen in Grad der Zufriedenheit nachweisbar. Urteilsicherer sind allerdings insgesamt fachlich engagierte Jugendliche.

Die insgesamt gesehen doch relativ geringe Zufriedenheit einerseits und die relativ hohe Nichtinformiertheit der Teilnehmer über ein so wesentliches Resultat ihres Produktes, wie seine weitere Verwendung durch andere, macht darauf aufmerksam, daß

hier entscheidende und auch erzieherisch wichtige Ansatzpunkte für die weitere Entwicklung der Leistungsschaubewegung liegen, die unbedingt besser beherrscht werden müssen.

4.7. Ausübung von gesellschaftlichen Funktionen während der Erarbeitung des Exponats und prinzipielle Einstellung dazu

Ausgehend von unserer Position der nicht im Schöpfertum realisierenden Einheit von gesellschaftlich positiver sozialistischer Position und fachlicher Höchstleistung prüften wir, inwieweit wir, inwieweit die Jugendlichen sich gesellschaftlich konkret während der Erarbeitung der Exponate an der Ausübung von gesellschaftlichen Funktionen beteiligten und wie sie prinzipiell dazu eingestellt sind.

62 % der befragten Jugendlichen übten während der Erarbeitung des Exponats eine FDJ-Funktion aus, 31 % nicht, 7 % gaben keine Antwort.

Männliche Jugendliche übten sowohl umfangreicher mehr als auch signifikant mehr höhere Leitungsfunktionen als weibliche Jugendliche aus.

Die befragten Hochschulstudenten und -absolventen übten gegenüber den Fachschulabsolventen etwas mehr Funktionen aus (63 % Funktionäre ggb. 56 %). Am stärksten in Funktionen einbezogen waren Studenten, die später an der Hochschule blieben (73 % ggb. 60 % bei Praxis-Absolventen). Je höher bereits die Abschlussnoten der Oberschule waren, desto größer ist unter ihnen der Anteil jener, die Funktionen - besonders auch leitende Funktionen - ausübten, z.B. unter den mit

- Gesamtnote 1: 72 % Funktionäre,
- Gesamtnote 2: 59 %,
- Gesamtnote 3: 44 %.

Auch hier zeigt sich folglich die bereits in Schüleruntersuchungen des ZIJ nachweisbar höhere gesellschaftliche Hinsatzbereitschaft hochintelligenter bzw. hochbefähigter, schöpferischer Schüler. Junge Genossen übten bereits während der Exponaterarbeitung zu 71 % FDJ-Funktionen aus, Nichtmitglieder zu 53 %. Von den Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der Untersuchung eine FDJ-Funktion ausübten, befanden sich 69 % bereits zum Zeitpunkt der Exponaterarbeitung in einer Funktion.

Zum Zeitpunkt der Befragung waren unter den einfachen Mitgliedern 65 % ehemalige FDJ-Funktionäre und unter Nichtmitgliedern noch 52 %, die während der Exponaterarbeitung eine FDJ-Funktion ausübten.

Von Interesse dürfte sein, daß unter den Naturwissenschaftlern deutlich mehr FDJ-Funktionäre zu finden sind als unter Gesellschaftswissenschaftlern und Technikern (71 % ggb. 60 % bzw. 63 %).

Erwartungsgemäß finden sich unter den fachlich Engagiertesten auch die größte Zahl von FDJ-Funktionären (70 %), unter den weniger Engagierten deutlich weniger (schwach engagiert: 46 %). Auch unter leistungserfolgreicheren Studenten finden sich mehr Funktionäre (Sonderstipendiaten: 89 %, 80,- M - Stipendiaten: 74 %, 40,- M - Stipendiaten: 64 %; Überwiegend kein Leistungsstipendium: 35 %).

Erwartungsgemäß befinden sich auch unter den politisch stark Engagierten mehr Funktionäre (72 %) als unter den wenig Engagierten (46 %).

Zur weiteren vertiefenden Analyse dieses Zusammenhangs befragten wir die Untersuchungsteilnehmer, ob es ihrer Meinung nach möglich sei, während der Erarbeitung des Exponats eine gesellschaftliche Funktion auszuüben. Wiederum ausgehend von unserer Position mußte dieser Frage hoch zugestimmt werden, denn hier handelte es sich ja um vorwiegend schöpferisch tätig gewesene ehemalige Studenten, deren Leistungen in Einheit von wissenschaftlichem Wert und Realisierung gesellschaftlicher Bedürfnisse ausgewählt worden sind.

92 % stimmten der Funktionsausübung zu, nur 2 % lehnten sie ab, 6 % gaben keine Antwort. Auch dieses Resultat verdeutlicht das insgesamt hohe politische Niveau der Leistungsschau-Teilnehmer. Von den 92 % Zustimmenden bekennen 51 % vorbehaltlos Funktionsausübung: "ja, auf jeden Fall", die anderen stimmten "unter gewissen Umständen" zu, also etwas eingeschränkter. In der weiteren Betrachtung konzentrieren wir uns auf den Anteil der vollkommen Zustimmenden in Abhängigkeit von objektiven und subjektiven Parametern. Zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen sowie zwischen Hoch- und Fachschülern gibt es keine bedeutenden Differenzen. Diese treten aber zwischen Absolventen, die

an der Einrichtung verblieben sind einerseits und den die Einrichtung verlassen habenden andererseits auf (64 % ggb. 48 %, Studenten zum Zeitpunkt der Befragung: 47 %). In Abhängigkeit von den schulischen Noten ergibt sich, daß vor allem die Note im benachbarten Fach die Einstellung dazu beeinflusst. Denn Jugendliche mit 'sehr gut' im benachbarten Fach wünschen sich das zu 55 % unbedingt, solche mit 'gut' zu 46 % und solche mit 'befriedigend' zu 29 %. Gesundheitlich sehr Stabile unterscheiden sich ebenfalls positiv von den weniger Stablen, länger Verheiratete besonders von Ledigen und Genossen von Nichtmitgliedern (Gen: 63 %; Nichtmitglieder: 40 %).

Studenten und Absolventen naturwissenschaftlicher Einrichtungen haben, wie auch in der Realität, hierzu die positivste Einstellung (58 % ggb. Gesellschaftswissenschaftlern 52 % ggb. Technikern 43 %). Auffällig ist hier allerdings, daß zwischen Naturwissenschaftlern und Technikern im Gegensatz zum Realbild so krasse Differenzen zugunsten der Studenten und Absolventen technischer Fachrichtungen auftreten. Sie sind momentan noch nicht deutlich genug aus dem vorliegenden Material erklärbar. Interessant ist, daß Leistungsschau-Teilnehmer, die bereits vor dem Studium Hochschullehrer kannten, zu 59 % unbedingt für eine Funktionsausübung eintreten, solche, die keine kannten, nur zu 48 %.

Deutlich wird auch wieder, daß fachlich stark Engagierte, innerhin zu 65 % für eine Funktion eintreten, fachlich schwach engagierte Teilnehmer zu 38 % mit geringerem fachlichen Engagement kontinuierlich abfallend: 51 % - 45 % - 38 %).

Ähnliche Differenzen bestehen in Abhängigkeit zum Leistungserfolg während des Studiums. So treten Sonderstipendiaten zu 66 % unbedingt für eine Funktionsausübung ein, solche Leistungsschau-Teilnehmer, die vorwiegend kein Leistungstipendium erhalten haben zu 42 %. Angehörige sozialistischer Studentenkollektive befürworten die Funktionsausübung ebenfalls stärker, während solche, die eine Auszeichnung auf ihr Exponat erhalten haben, sie tendenziell weniger befürworten. Politisch stark Engagierte plädieren wesentlich stärker dafür (68 % unbedingt) als wenig Engagierte (34 %), wobei auch hier zum Ausdruck kommt, daß die Untersuchungsgruppe insgesamt eine sehr positive gesellschaft-

liche Einstellung besitzt, denn die in dieser Gruppe schwach Engagierten sind überhaupt nur zu 3 % gegen eine Funktionsausübung während der Zeit der Exponatserarbeitung, die ja bekanntlich eine Zeit hoher fachlicher Anforderungen ist.

4.8. Beteiligung an der VI. Zentralen Leistungsschau

Uns interessierte weiterhin, ob sich die Untersuchungsteilnehmer voraussichtlich an der VI. Zentralen Leistungsschau beteiligen werden. Deshalb fragten wir, ob sie sich an der 'kommenden Leistungsschau' beteiligen. 5 % bejahten dies, 69 % verneinten dies, immerhin 19 % (bei 7 % nicht Antwortenden) gaben an, daß dies - immerhin ein Jahr vor der VI. Zentralen Leistungsschau - noch ungewiß sei. Mit Ausnahme der Tatsache, daß an den Einrichtungen verbliebene Absolventen sich stärker beteiligen werden und solche Leistungsschau-Teilnehmer, die die Einrichtung verlassen haben, die häufiger verneinen, gibt es in Abhängigkeit von den untersuchten subjektiven und objektiven Bedingungen keine bedeutsamen Differenzen.

Damit ist insgesamt wenig wahrscheinlich, daß ein Student während des Studiums mehr als einmal seine beste wissenschaftliche Leistung bis zur Zentralen Leistungsschau bringen kann. Dies kann ihm nur dann gelingen, wenn er als Nachwuchswissenschaftler an seiner Einrichtung bleibt oder mit ihr weiterhin engen Kontakt hält und sich planmäßig weiter qualifiziert. Beachtet werden muß allerdings, daß auch hier ein Teil der Untersuchten nicht wußte, daß das von ihm erarbeitete Exponat zur Leistungsschau delegiert wurde - oder wie ein Betreuer kürzlich sagte: "Ihnen wird diese Ehre oft gar nicht bekannt."

4.9. Weitere wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Exponatserarbeitung

Die Teilnehmer der Zentralen Leistungsschau gehören insgesamt als Gruppe zu den am höchsten befähigten und gleichzeitig durch die langfristige und qualitativ in der Regel hochwertige Arbeit zu den am weitesten bereits während des Studiums spezialisierten und in die wissenschaftliche Arbeit einbezogenen jungen Wissenschaftler. Sie haben also hohe Potenzen, auf dem Spezia-

lieberungsgebiet in absehbarer Zeit auch insgesamt hohe wissenschaftliche Ergebnisse erreichen zu können. Deshalb wäre gerade der Einsatz dieser Studenten unter volkswirtschaftlichen Aspekten sehr sorgfältig vorzunehmen, um ihre entwickelten Interessen und Talente richtig einzusetzen. Aus dieser Sicht kann nicht befriedigen, daß lediglich 11 % angeben, daß sie auf dem Gebiet des Exponats unmittelbar weiter tätig sein werden. Für 29 % trifft das nur bedingt zu. Sie geben an, "nur in weitem Sinne" auf diesem Gebiet tätig zu sein. 53 % verneinen dies entscheidend. (7 % gaben keine Antwort).

Auf dem Gebiet weiterhin tätig sein werden in erster Linie Hochschüler, besonders die an der Einrichtung verbliebenen Absolventen, weiterhin diejenigen, die eine Einzelarbeit vorgelegt haben, die während des Studiums Leistungserfolgreichsten (Sonderstipendiaten und 80,- M Leistungstipendienempfänger) sowie die fachlich und auch politisch am Engagiertesten, die das meistens auch bereits in der Oberschule schon waren.

Die relativ höchste Verneinung, auf dem Gebiet weiter tätig zu sein, kommt von weiblichen Jugendlichen und Fachschülern, von gesundheitlich sehr Stablen, von Nichtmitgliedern der SED, von Naturwissenschaftlern und Technikern (ggd. Gesellschaftswissenschaftlern), von fachlich und politisch nur schwach engagierten Jugendlichen, sowie von denen, die Angehörige sozialistischer Studentenkollektive waren und von den an Kollektivarbeiten mitwirkenden. Hier werden also insgesamt gesehen ganz eindeutig wissenschaftliche Potenzen, die volkswirtschaftlich wirksam werden könnten, noch zu sehr verschenkt oder - andernherum gesagt - es erfolgt eine Spezialisierung auch durch die Erarbeitung dieser Exponate, die nicht den volkswirtschaftlichen Gegebenheiten entspricht. Beide Auslegungs- oder Interpretationsversuche dieser Berechnung verlangt zielstrebige Veränderungen durch eine bessere Abstimmung der Hochschulen und Fachschulen mit den künftigen Einsatzrichtungen und eine verbesserte Praxisorientierung der Ausbildung. Die Resultate der Hauptuntersuchung werden uns Auskunft geben, ob sich die Situation seither entscheidend und damit wirkungsvoll verändert hat.

5. Weitere berufliche und wissenschaftliche Entwicklung

5.1. Vorbereitung auf die Praxisanforderungen

Die Mehrheit der von uns untersuchten Leistungsschauteilnehmer waren zur Zeit der Befragung schon nicht mehr Studenten, sondern in einen Bereich tätig, der über mehrere Jahre oder Jahrzehnte ihr Hauptarbeitsbereich bleiben wird. Das betrifft sowohl diejenigen, die die Einrichtung verlassen haben als auch diejenigen, die an der Einrichtung verblieben sind. Für beide ist ihre jetzige Tätigkeit 'Praxisbewährung'. Sie können bereits beurteilen, ob sie gut auf die gegenwärtige Tätigkeit in der Praxis vorbereitet worden sind. Deshalb befragten wir die Jugendlichen, ob sie mit der Vorbereitung der Studenten auf die Anforderungen der Praxis zufrieden sind. Es erfolgte folgende Beurteilung:

- 2 % sind vollkommen zufrieden,
- 31 % sind mit gewissen Einschränkungen zufrieden,
- 47 % sind kaum zufrieden,
- 18 % sind nicht zufrieden,
- 1 % kann das nicht beurteilen,
- (1 % gab keine Antwort).

Dieses Resultat ist keineswegs erfreulich. Denn es widerspiegelt eine relativ hohe Unzufriedenheit mit der Praxisverbundenheit der Ausbildung. Das wird auch an zahlreichen schriftlichen Erläuterungen, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, verstärkt deutlich. Da nun gerade diesen Studenten, unter denen ein sehr hoher Prozentsatz Jugendlicher ist, die das Studium besonders erfolgreich und den Hoch- und Fachschulanforderungen besonders adäquat abgeschlossen, ein sicheres Urteil aus der eigenen Erfahrung zuerkennen muß, sollte dieses Urteil sehr ernst genommen werden. Noch aufschlußreicher sind die Detailbetrachtungen: Erwartungsgemäß antworten männliche Jugendliche kritischer. Besonders kraß sind die Unterschiede zwischen Hoch- und Fachschülern. So sind zwar 52 % der Fachschüler vollkommen oder mit gewissen Einschränkungen zufrieden, aber nur 27 % der Hochschüler, woraus deutlich wird, daß dies in derster Linie ein Problem der Hochschulen ist, wenn dabei auch nicht übersehen werden sollten, daß auch 44 % der Fachschüler kaum oder über-

haupt nicht zufrieden sind. Überraschend ist das Resultat, daß auch die an der Einrichtung verbliebenen Absolventen nicht positiver urteilen.

Die Unzufriedenheit wächst besonders unter den Absolventen an, die bereits in ihrer Oberschulzeit schlechtere Zensuren hatten, z.B. sind von denjenigen, die im 'benachbarten Fach' die Note 'sehr gut' hatten nur 15 % völlig zufrieden, von denen mit der Note 'gut' 22 % und von denen mit der Note 'befriedigend' 26 %. Auch Nichtmitglieder der SED urteilen durchgehend kritischer, allerdings sind Mitglieder auch nur zu 36 % vollkommen oder mit gewissen Einschränkungen zufrieden (Nichtmitglieder: 30 %). Nichtmitglieder sind aber stärker völlig unzufrieden (23 % geg. 12 % unter jungen Genossen). Zwischen den einzelnen Fachrichtungen gibt es keine Differenzen, Naturwissenschaftler und Techniker sind in gleichem Maße wenig zufrieden wie Gesellschaftswissenschaftler. Wesentlich stärker für die Bewertung 'überhaupt nicht zufrieden' entscheiden sich fachlich weniger engagierte Leistungsschau-Teilnehmer, weniger Leistungserfolgreiche und weniger politisch engagierte. Insgesamt positiver urteilen nur politisch stärker engagierte Teilnehmer (stark engagiert: 39 % vollkommen bzw. mit gewissen Einschränkungen zufrieden, schwach engagiert: 27 %).

Damit muß eingeschätzt werden, daß die Hochschulen, aber auch die Fachschulen, in den Augen der ehemaligen Studenten nicht ausreichend auf die Anforderungen der zukünftigen Praxis vorbereiten. Abschließend dazu noch einige wahllos herausgegriffene Meinungen der Befragten:

Pädagogische Schule für Kindergärtnerinnen: Es sollte mehr Praxis bei der Ausbildung vorhanden sein, um das theoretische Wissen im Kindergarten anwenden zu können, um Erfahrungen zu sammeln.

TH Ilmenau: "Vertiefung des Gebotenen z.B. durch Praktika, qualitative Verbesserung einzelner Veranstaltungen; frühe Orientierung auf zukünftiges Arbeitsgebiet, Einführung der Fächer Psychologie und Pädagogik" (Sektion: Physik und Technik der elektronischen Bauelemente, Absolvent, 29 Jahre)

PH Erfurt/Wühlhausen, SB Wühlhausen, Biologie/Chemie: "Weniger theoretische Veranstaltungen (physikalische Chemie, Biochemie, Geschichte der Pädagogik etc.) mehr praxisbezogenere Ausbildung

gerade auf dem Gebiet der Methodik, Didaktik, Pädagogik und Psychologie. Bestimmte Problemsituationen der Praxis durchdiskutieren. Auch schon interessante Stundenvorbereitungen erarbeiten.
(Absolventin (27 Jahre)

ZH Karl-Marx-Stadt, Sektion Fertigungsprozeß und -mittel: "Studium noch praxisbezogener gestalten; bei allen anderen technischen Richtungen durch noch mehr Lehrveranstaltungen zu betriebsorganisatorischen und betriebswirtschaftlichen Problemen den Übergang vom Studium zu Betrieb besser vorbereiten" (Absolvent, 28 Jahre).

Humboldt-Universität, Veterinärmedizin: "Teile meiner Meinung nach das Verhältnis von fachlicher Ausbildung zu den übrigen Fächern (Sprache, Marxismus-Leninismus u.ä.) praxisbezogener überdacht werden."

Nicht alle Vorschläge der Absolventen werden zu realisieren sein, aber die beiden Lösungsrichtungen: mehr unmittelbare Praktika in den zukünftigen Einsatzbereichen und dabei engere Verbindung zwischen der Ausbildungseinrichtung und dem Praxisbereich und differenziertere Beschäftigung während der Ausbildung mit praktischen (betrieblichen) Problemen auch unter Einbeziehung von mehr Praktikern (z.B. durch Lehrauftrag) sollten gründlich durchdacht werden. Die weitere Auswertung der vorliegenden sowie die Auswertung der geplanten Untersuchung werden noch differenziertere Hinweise für die einzelnen Praxisbereiche gestatten.

5.2. Anforderungen an das schöpferische Klima des künftigen/gegenwärtigen Arbeitskollektive

Wir gingen in der Untersuchung weiter der Frage nach, wie eine Arbeit beschaffen sein müßte, die die Leistungsschau-Teilnehmer voll befriedigt. Es handelt sich dabei nicht nur um ein Erwartungsbild an eine zukünftige Arbeit, sondern weitgehend - bedingt durch 93 % Absolventen unter den Antwortenden - um ein Vergleich der Erwartungen mit der gegenwärtigen Realität. Die folgende Tabelle gibt einen Gesamtüberblick:

Tab. 29: Anforderungen an eine befriedigende Arbeitstätigkeit (in %)

Frage: Wie müßte eine Arbeit beschaffen sein, die Sie beruflich voll befriedigt?

- | | |
|------------------------|-------------------------------------|
| 1 in sehr starkem Maße | 4 in schon schwachem Maße |
| 2 in starkem Maße | 5 in schwachem Maße |
| 3 in noch starkem Maße | 6 in sehr schwachem Maße, gar nicht |

Kriterien	1+2 (1)	4+5+6	keine Antwort
mit sehr guten sozialen Beziehungen im Kollektiv einhergehen	82 (43)	4	2
leistungsgerecht entlohnt werden	81 (43)	3	2
in einem schöpferisch arbeitenden Kollektiv geleistet werden können	71 (34)	9	2
Möglichkeiten zur Überführung von Forschungsergebnissen in die Praxis garantieren	70 (34)	10	5
Möglichkeiten zur Produktion und Anwendung aufweisen	56 (21)	19	8
Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch im sozialistischen Ausland bieten	50 (18)	21	4
sehr guten Verdienst ermöglichen	45 (10)	18	2
Möglichkeiten zur Anwendung meiner organisatorischen Fähigkeiten bieten	50 (18)	22	3
hohe Wertschätzung meiner schöpferischen Arbeit sichern	46 (11)	26	4
Möglichkeiten zur Ausübung von Leitungsfunktionen enthalten	33 (9)	35	3
Möglichkeiten zur manuellen Tätigkeit enthalten	37 (11)	37	6
Möglichkeiten zur Weitergabe meines Wissens in Lehrveranstaltungen und Vorträgen einschließen	33 (11)	40	4
Möglichkeiten zur Weitergabe meines Wissens in Publikationen sichern	23 (5)	51	5

Am höchsten werden zwei soziale Kernprobleme bewertet: gute Sozialbeziehungen und leistungsgerechte Entlohnung. Inhaltliche Probleme - schöpferisches Niveau des Kollektivs und Zusammenarbeit von Forschung und Praxis - werden bereits deutlich geringer bewertet. Auffällig ist das insgesamt geringe Streben nach Leitungsfunktionen sowie das geringe Bedürfnis nach Weitergabe der eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten an andere (Lehrveranstaltungen, Vorträge und Publikationen), dafür ist das Streben nach Anwendung der Fähigkeiten und Kenntnisse in der Produktion bedeutend stärker ausgeprägt.

Außerlich attraktive Bereiche - Erfahrungsaustausch im sozialistischen Ausland und sehr guter Verdienst - spielen keine dominierende Rolle, sind aber für die Mehrheit wichtig.

Zur weiteren detaillierten Betrachtung sollen die beiden am stärksten Positionen 'in sehr starkem Maße' und 'in starkem Maße' zusammengefaßt und in Abhängigkeit von objektiven und subjektiven Bedingungen betrachtet werden. Die Kriterien werden in der folgenden Tabelle nur in Kurzform genannt.

(Tab. 29 s. Blatt 136).

Die Resultate machen darauf aufmerksam, daß für weibliche Jugendliche sehr gute Sozialbeziehungen wichtiger sind als für männliche. Für Studenten scheint dies noch nicht so wichtig zu sein, weil es für sie noch ferner ist. Für Absolventen ist dies besonders in den ersten Jahren nach Abschluß des Studiums wichtig, was auf Belastungen hindeutet, die im sozialen Bereich liegen. Die leistungsgerechte Entlohnung, die vor allem als sehr hoch bewertet wird, scheint besonders für Techniker Probleme mit sich zu bringen. Generell scheint dieses Thema sehr problemgeladen zu sein. Das trifft für alle befragten Leistungsschau-Teilnehmer zu.

Die Tätigkeit in einem schöpferisch arbeitenden Kollektiv ist für Hochschüler, besonders für die an der Einrichtung verbliebenen Absolventen, sehr wichtig. Sie entscheiden sich ja weitgehend für eine primär schöpferische, wissenschaftliche Tätigkeit.

Auch die Überführung der Forschungsergebnisse scheint für Hochschüler wichtig zu sein, besonders für Absolventen naturwissenschaftlicher und technischer Fachrichtungen.

Tab. 29: Anforderungen an eine befriedigende Arbeitstätigkeit in Abhängigkeit von objektiven Bedingungen (in %, geordnet nach dem Mittelwert der Antwortposition in der Gesamtgruppe; nur Position 1+2 zusammengefasst, vgl. Tab.)

Kriterien	Hoch- schü- ler	Fach- schü- ler	Ge- schlecht m	w	Absolvent Prax. Eindr.	Stu- dent	Nat. Ge- wiss- sch.	Ge- sell- sch.	Tech.	
sehr gute Sozialbe- ziehungen	82	85	<u>77</u>	<u>87</u>	<u>82</u>	<u>80</u>	<u>74</u>	86	86	77
leistungs- gerechte Entlohnung	82	80	83	79	83	84	81	<u>79</u>	<u>79</u>	<u>89</u>
schöpferi- sches Kol- lektiv	<u>74</u>	<u>63</u>	71	70	<u>69</u>	<u>85</u>	<u>68</u>	71	74	69
Überfüh- rung in die Praxis	<u>83</u>	<u>62</u>	76	74	71	69	70	73	<u>65</u>	<u>76</u>
Anwendung in Produk- tion	57	51	<u>62</u>	<u>47</u>	<u>58</u>	<u>47</u>	<u>48</u>	<u>56</u>	<u>43</u>	<u>70</u>
Erfahrungs- austausch im soziali- stischen Ausland	51	44	53	46	<u>59</u>	<u>55</u>	<u>43</u>	54	50	52
sehr guter Verdienst	<u>42</u>	<u>56</u>	43	49	<u>49</u>	<u>29</u>	<u>39</u>	<u>35</u>	<u>41</u>	<u>57</u>
Anwendung organisato- rischer Fä- higkeiten	<u>46</u>	<u>64</u>	<u>47</u>	<u>54</u>	<u>54</u>	<u>36</u>	<u>46</u>	48	47	49
schöpferi- sche Arbeit schätzen	45	49	<u>42</u>	<u>52</u>	38	37	43	40	47	40
Leitungs- funktionen	<u>30</u>	<u>40</u>	33	33	<u>35</u>	<u>21</u>	<u>36</u>	<u>27</u>	<u>37</u>	<u>34</u>
manuelle Tätigkeit	36	42	38	34	<u>39</u>	<u>28</u>	34	<u>41</u>	<u>16</u>	<u>50</u>
Lehrveran- staltungen Vorträge	<u>36</u>	<u>20</u>	34	31	<u>27</u>	<u>60</u>	<u>43</u>	<u>35</u>	<u>49</u>	<u>23</u>
Publikatio- nen	<u>26</u>	<u>14</u>	27	19	<u>21</u>	<u>43</u>	<u>17</u>	28	<u>30</u>	<u>18</u>

Die Anwendung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten in der Produktion sehen besonders männliche Jugendliche, dabei auch vor allem die in die Praxis gegangenen Absolventen als besonders wichtig an. Auch hier sind an erster Stelle die Absolventen technischer Fachrichtungen zu nennen. Bei ihnen steht dieser Problembereich insgesamt an vierter Stelle.

Der Erfahrungsaustausch wird vor allem von Absolventen gewünscht, was allerdings nicht vereinbar ist mit einem insgesamt nur sehr geringen Interesse an der Aneignung von Fremdsprachen (s.o.). Einen sehr guten Verdienst wünschen sich stärker Fachschüler als Hochschüler und solche Absolventen, die die Ausbildungseinrichtung verlassen haben. Die an der Einrichtung verbliebenen Absolventen sehen diese Frage nicht als so wichtig an, denn neben der manuellen Tätigkeit und der Übernahme von Leitungsfunktionen ist dieser Problembereich für sie am unwichtigsten. Wichtig ist er dagegen für Techniker, die auch am entschiedensten für die leistungsgerechte Entlohnung eintreten.

Die Anwendung organisatorischer Fähigkeiten wird von Fachschülern sowie von Absolventen, die ihre Ausbildungseinrichtung verlassen haben stärker gewünscht, am relativ wenigsten von den an der Einrichtung verbliebenen Absolventen.

Wertschätzung ihrer schöpferischen Arbeit wünschen sich vor allem weibliche Jugendliche. Dieses Resultat macht darauf aufmerksam, daß schöpferische Leistungen weiblicher Jugendlicher noch immer nicht ebenso anerkannt werden wie die männlicher und es deswegen Probleme gibt. Das betrifft tendenziell stärker Techniker und Gesellschaftswissenschaftler als Naturwissenschaftler. Das trifft auch zu, obwohl 66 % aller Befragten zum Beispiel vorbehaltlos angeben, daß Frauen in ihrem Beruf das Gleiche leisten können, wie Männer. Andererseits sind aber selbst unter diesen Jugendlichen 30 % vorhanden, die mehr oder weniger große Vorbehalte gegen diese Auffassung haben. Diese Meinung wird interessanterweise von 37 % der männlichen aber nur von 19 % der weiblichen Leistungsschau-Teilnehmer vertreten. Dieses letzte Resultat verweist auf das geringe Selbstvertrauen weiblicher Jugendlicher unter den Leistungsschau-Teilnehmern.

Leitungsfunktionen verlieren insgesamt an Attraktivität. Darauf weist sowohl der absolute Stellenwert als auch die Detailbetrach-

tung hin, Hochschüler sind weniger interessiert als Fachschüler (dagegen gibt es zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen keine Differenzen!), am geringsten sind diejenigen interessiert, die an der Hochschule bleiben möchten. Bei einer fachrichtungsspezifischen Betrachtung fällt das geringe Interesse der Naturwissenschaftler auf. Die manuelle Tätigkeit ist für Absolventen gesellschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen am wenigsten wichtig, dafür aber für Techniker und Naturwissenschaftler. Eine Öffentlichkeitswirksamkeit in Form von Lehrveranstaltungen, Vorträgen und auch Publikationen wünschen sich Hochschüler mehr als Fachschüler, vor allem solche, die an der Ausbildungseinrichtung verblieben sind. Das geringste Bedürfnis nach dieser Form haben Studenten und Absolventen technischer Fachrichtungen. Die Wünsche an die Arbeitstätigkeit werden allerdings noch stärker als durch objektive durch subjektive Bedingungen determiniert.

Das zeigt die folgende Tabelle (Blatt 139)

Schon ein grober Überblick zeigt, inwieweit die konkreten Forderungen an die Arbeitstätigkeit durch subjektive Bedingungen determiniert sind. Das betrifft sogar Auswirkungen, die bereits in der Ober Schulzeit zu unterschiedlichen Leistungen geführt haben. Während des Studiums - widerspiegelt durch die Höhe des Leistungsstipendiums - scheint sich das insgesamt am Niveau der Leistungsrealisierung am deutlichsten zu zeigen. In ihnen scheinen eine Vielzahl wesentlicher subjektiver - und objektiver - Bedingungen zu kumulieren. Sehr gute Sozialbeziehungen wünschen vor allem politisch stark engagierte und bereits in der Ober schulzeit leistungsstarke Jugendliche.

Die leistungsgerechte Entlohnung ist für alle wichtig. Die Einstellung zu ihr wird aber nicht durch subjektive Bedingungen entscheidend determiniert.

In einem schöpferischen Kollektiv möchten vor allem besonders leistungsstarke sowie fachlich und politisch engagierte Jugendliche tätig sein. Das trifft auch für Sonderstipendiaten zu. Je höher die insgesamt zu erwartenden schöpferischen Leistungen, und je höher der Einsatz dazu, desto stärker ist auch das Interesse an ihrer Überführung in die Praxis im Rahmen der späteren Arbeitstätigkeit.

Tab. 30: Anforderungen an eine befriedigende Arbeitstätigkeit in Abhängigkeit von den subjektiven Bedingungen (in %, geordnet nach dem Mittelwert der Antwortposition in der Gesamtgruppe, nur Positionen 1+2 zusammengefasst, vgl. Tab.)

Kriterien	Oberschulabschluss				SKD		Engagement				Leistungsetipendium		
	Gesamt		Fach		ja	nein	fachl.		poli.		Sonder- stip.	80,- stip.	keine Stip.
	1	3	1	3			st.	schw.	st.	schw.			
sehr gute Sozialbeziehungen	<u>84</u>	<u>75</u>	83	84	81	83	80	82	<u>52</u>	<u>34</u>	<u>87</u>	<u>80</u>	<u>78</u>
leistungsgerechte Entlohnung	81	81	79	86	79	84	81	80	78	84	76	83	82
schöpferisches Kollektiv	<u>76</u>	<u>62</u>	72	68	74	69	<u>82</u>	<u>56</u>	<u>78</u>	<u>67</u>	<u>82</u>	<u>74</u>	<u>68</u>
Überführung in die Praxis	<u>73</u>	<u>60</u>	<u>71</u>	<u>52</u>	71	70	<u>77</u>	<u>58</u>	39	34	68	72	65
Anwendung in Produktion	50	57	<u>53</u>	<u>72</u>	57	55	56	58	55	58	<u>45</u>	<u>58</u>	<u>58</u>
Erfahrungsaustausch im soz. Ausland	52	44	51	55	53	58	<u>61</u>	<u>42</u>	<u>57</u>	<u>46</u>	<u>58</u>	<u>48</u>	49
sehr guter Verdienst	<u>38</u>	<u>49</u>	59	50	<u>38</u>	<u>52</u>	<u>49</u>	<u>59</u>	40	48	<u>18</u>	<u>40</u>	<u>49</u>
Anwendung organisat. Fähigk.	<u>40</u>	<u>56</u>	<u>47</u>	<u>61</u>	53	49	<u>49</u>	<u>59</u>	<u>59</u>	<u>42</u>	<u>29</u>	<u>45</u>	<u>53</u>
Wertschätzung schöpf. Arbeit	46	39	<u>48</u>	<u>37</u>	45	47	45	47	50	45	40	47	48
Ausübung von Leitungsfunkt.	<u>25</u>	<u>43</u>	<u>29</u>	<u>43</u>	<u>38</u>	<u>28</u>	34	36	<u>44</u>	<u>24</u>	<u>21</u>	<u>28</u>	<u>37</u>
manuelle Tätigk.	33	41	<u>39</u>	<u>55</u>	32	41	<u>47</u>	<u>38</u>	<u>31</u>	<u>43</u>	<u>35</u>	<u>31</u>	<u>43</u>
Lehrveranstaltungen Vorträge	<u>36</u>	<u>26</u>	<u>40</u>	<u>11</u>	<u>40</u>	<u>27</u>	<u>48</u>	<u>18</u>	<u>45</u>	<u>22</u>	<u>58</u>	<u>44</u>	<u>21</u>
Publikationen	<u>27</u>	<u>13</u>	<u>31</u>	<u>8</u>	27	21	<u>36</u>	<u>14</u>	<u>30</u>	<u>19</u>	<u>39</u>	<u>33</u>	<u>15</u>

Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten möchten solche Jugendliche in der Produktion anwenden, die vor allem im "benachbarten Fach" sehr gute Noten erzielten. An Erfahrungsaustauschen im sozialistischen Ausland sind engagierte Jugendliche wesentlich mehr interessiert als gering engagierte.

Einen sehr guten Verdienst wünschen sich in höherem Maße die weniger leistungserfolgreichen und weniger fachlich und gesellschaftlich engagierten Leistungsschau-Teilnehmer. Auch junge Genossen legen auf einen guten Verdienst wesentlich weniger Wert. Auf den Einsatz ihrer organisatorischen Fähigkeiten im Beruf legen besonders solche Leistungsschau-Teilnehmer viel Wert, die weniger leistungserfolgreich als andere aber zugleich politisch engagierter waren. Sie waren bereits in der Oberschule nicht so leistungstark, aber wahrscheinlich organisatorisch befähigt. Das zeigt sich auch darin, daß sie zum Zeitpunkt der Untersuchung tendenziell mehr FDJ-Funktionen ausübten.

Die Wertschätzung der eigenen schöpferischen Arbeit ist für solche Leistungsschau-Teilnehmer wichtiger, die bereits in der Schulzeit im benachbarten Fach in höherem Maße sehr gute Leistungen erzielt hatten. Allerdings dominieren hier geschlechtsspezifische Differenzen, ergänzt durch besonders auf einzelnen Gebieten hochbefähigte Jugendliche, die sich insgesamt aber als weniger leistungserfolgreich erwiesen.

Der Wunsch, eine Leitungsfunktion auszuüben, ist unter fachlich leistungstarken und einsatzbereiten Studenten und Absolventen bedeutend geringer ausgeprägt, als unter weniger Engagierten. Allerdings besteht ein positiver Zusammenhang zum politischen Engagement. Als eine Form der Anwendung organisatorischer Fähigkeiten ist diese Position insgesamt ähnlich, allerdings in ihrer positiven Ausprägung noch schwächer belegt. Junge Genossen streben stärker nach Leitungsfunktionen.

Fachlich stark Engagierte aber theoretisch weniger Befähigte und bereits seit der Oberschulzeit weniger leistungserfolgreiche, auch politisch weniger Engagierte, - darunter tendenziell weniger SED-Mitglieder - wünschen in höherem Maße die Möglichkeit, ramelle Tätigkeiten ausüben zu können.

Am stärksten durch subjektive Bedingungen bestimmt wird die Einstellung zur direkten Öffentlichkeitsarbeit. Lehrveranstaltungen, Vorträge und in noch höherem Maße Publikationen wünschen sich

vor allem theoretisch interessierte, leistungsfähige, leistungserfolgreiche Studenten und Absolventen. Sie sind nicht nur fachlich, sondern in hohem Maße auch politisch engagiert, gehören stärker der SED an. Ein weiteres Merkmal dieser Jugendlichen ist ihre bereits seit der Schulzeit ausgeprägte und intensive Beschäftigung mit dem Gegenstand ihres späteren Studienfaches. Deshalb überrascht auch nicht, daß sie bereits in der Oberschule mehr künftige Hochschullehrer wenigstens den Namen nach kannten als andere Jugendliche.

Das Wissen um diese unterschiedlichen Wünsche an die spätere oder gegenwärtige Arbeitstätigkeit kann dabei helfen, den Erziehungsprozeß an der Hochschule und an der Fachschule dahingehend zu beeinflussen, daß eine möglichst hohe Übereinstimmung zwischen Ideal und Wirklichkeit erreicht wird. Die bessere Kenntnis der fachrichtungsspezifischen und individuellen Wünsche kann bei der Vermittlung in die späteren Einsatzbetriebe helfen, denn die relativ hohe Fluktuation von Absolventen (vgl. Bericht SIS-5) kann unter anderem in diesem Widerspruch eine Ursache haben.

5.3. Weitere Qualifizierungsabsichten

Wir untersuchten weiterhin die spezifische Einstellung dieser besonders schöpferisch befähigten Gruppe Jugendlicher hinsichtlich weiterer Bildungs- und Qualifizierungswünsche. Uns interessierten dabei solche auch bildungssoziologisch wichtigen Fragen wie die nach den weiteren Qualifizierungswünschen, oft als "lebenslanges Lernen" apostrophiert, nach der Art der gewünschten weiteren Qualifizierung, nach der Regelmäßigkeit und nach den gewünschten Fachrichtungen.

Ein planmäßig aufzunehmendes Fern- und Abendstudium nach Abschluß des gegenwärtigen Studiums wünschen

- 28 % mit Sicherheit
- 31 % sind unentschieden und nur
- 40 % verneinen

die Aufnahme eines weiteren Fern- oder Abendstudiums. Das zeugt von hohen Bildungsinteressen dieser spezifischen Gruppe.

Von Interesse dürfte die Tatsache sein, daß mit wachsender Realitätserfahrung der Wunsch ansteigt. Je äußern diesen Wunsch 29 %

der in die Praxis gegangenen Absolventen (26 % der an der Einrichtung verbliebenen), aber nur 13 % der Studenten. Gesundheitlich Stabile äußern stärker diesen Wunsch. Auch SED-Mitglieder zeigen stärker dazu, Nichtmitglieder sind dagegen in höherem Maße unentschieden. Bei einer fachrichtungsspezifischen Betrachtung fällt auf, daß Studenten und Absolventen gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen das geringste Interesse haben. Auffällig ist, daß dieses Fern- oder Abendstudium in erster Linie zur Vertiefung der Kenntnisse und Fähigkeiten angesehen wird. Denn fachlich Engagierte äußern diesen Wunsch wiederum am stärksten (38 % ja), fachlich weniger engagierte Teilnehmer dagegen am geringsten (21 % ja). Auch politisch engagierte Leistungsschau-Teilnehmer sind stärker für die Aufnahme eines solchen Studiums. Allerdings ist die planmäßige Aufnahme eines Fern- oder Abendstudiums nur eine Form, die dazu noch das größte und langandauerndste Engagement voraussetzt. Der hohe Wunsch an dieser Form zeigt, daß wir trotz 16 Jahre Schul- und Studienzeit (bei manchen noch länger) bei der Mehrheit dieser hier untersuchten Jugendlichen keine Sättigung in planmäßiger Bildung erreicht haben, sondern ein tiefes Bedürfnis wecken konnten.

Die Aneignung weiterer Kenntnisse und Fähigkeiten auf einzelnen Gebieten - wobei die seit längerem in der Praxis tätigen Absolventen auch die Jahre der Beendigung des Studiums einschätzen sollten - prüften wir ebenfalls. Dabei ergaben sich folgende Werte:

Tab. 31: Aneignung spezieller Kenntnisse und Fähigkeiten nach Abschluß des Studiums (gez. in %)

Gebiet	ja regelmäßig	ja sporadisch	nein	keine Antwort
auf dem Fachgebiet	62	23	15	-
auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus	59	23	17	1
auf dem Gebiet der Leitungstätigkeit	36	37	26	1
auf einem anderen Spezialgebiet	23	36	39	2
in einer Fremdsprache	22	19	57	2

Für die Einstellung des Jugendlichen zur weiteren Qualifizierung ist seine aktuelle Position, sind die bisher herausgebildeten Einstellungen und Fähigkeiten determinierend. Dabei wirkt sich die bisherige Entwicklung entscheidend auf diese Interessen aus. Eine Betrachtung der *G e s c h l e c h t e r p o s i t i o n* zeigt keine Unterschiede hinsichtlich der Qualifizierungsabsichten auf dem Fachgebiet.

Männliche Jugendliche sind dagegen deutlich stärker an Qualifikationen auf Spezialgebieten interessiert (67 % ja, regelmäßig und sporadisch ggb. 49 % der weiblichen Jugendlichen). Auch an der Aneignung von Fremdsprachenkenntnissen haben männliche Untersuchungsteilnehmer etwas größeres Interesse (ja: 46 % ggb. 34 %). Weibliche Jugendliche sind dagegen interessierter an der Aneignung von Kenntnissen auf den Gebieten des Marxismus-Leninismus und der Leitungswissenschaft.

In Abhängigkeit von der Art der besuchten Bildungseinrichtung kann festgestellt werden, daß Hochschüler stärker an der Aneignung von Fremdsprachen sowie von Fach- und Spezialkenntnissen interessiert sind, Fachschüler dagegen stärker an Kenntnissen und Fähigkeiten auf dem Gebiet der Leitungstätigkeit. An der Einrichtung verbliebene Absolventen sind besonders stark an fachlichen Kenntnissen und am Marxismus-Leninismus interessiert, auch Fremdsprachen werden von ihnen deutlich stärker gewünscht (wenn auch selbst von ihnen nur jeder zweite regelmäßig Fremdsprachenkenntnisse erwerben will!). Überraschend werden Spezialkenntnisse nur wenig und nicht erheblich mehr als von anderen gewünscht. Auch Kenntnisse und Fähigkeiten auf dem Gebiet der Leitungstätigkeit werden nicht stärker als unter den anderen Untersuchten angestrebt. Das stimmt mit dem geringen Interesse an Leitungstätigkeit überein. Hier werden Orientierungen offensichtlich, die der weiteren Wissenschaftsentwicklung nicht dienlich sein können. Das betrifft auch die Einstellung zur Aneignung von Spezialkenntnissen. Lediglich Technikstudenten und -absolventen haben daran ein überdurchschnittlich starkes Interesse, Gesellschaftswissenschaftler stehen dieser Art der Qualifizierung am ausgeprägtesten ablehnend gegenüber.

Dagegen werden von Technikern Fremdsprachenkenntnisse am wenigsten gewünscht (nur 18 % ja, regelmäßig; weitere 14 % ja, spora-

dieck). Insgesamt sind an der weiteren Qualifizierung mit Ausnahme von Spezialkenntnissen auf allen Gebieten politisch engagierte Jugendliche am stärksten interessiert, selbstverständlich auch am stärksten an der Aneignung von Kenntnissen und Fähigkeiten auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus (ja, regelmäßig: 73 %, schwach engagierte nur 37 %). Sonderstipendiaten und fachlich stark engagierte sind dagegen ähnlich hoch an der Aneignung des Marxismus-Leninismus interessiert (Sonderstipendiaten: 87 % regelmäßig, sachlich stark engagierte: 73 % regelmäßig), aber dafür bedeutend weniger an Kenntnissen und Fähigkeiten auf dem Gebiet der Leitungstätigkeit.

Die Weiterbildungsgebiete "Leitungstätigkeit", "Spezialkenntnisse" und "Fremdsprachen" sollten für die weitere Qualifizierung nach Abschluß des Studiums stärker beachtet werden als das gegenwärtig der Fall ist.

Erfreulich ist, daß ein sehr hohes und ausgeprägtes Interesse an der ständigen Vervollkommenung des Marxismus-Leninismus besteht. Gerade das ist eine wesentliche Grundlage auch der weiteren schöpferischen Tätigkeit. Hier wurden stabile Bedürfnisse entwickelt, die ebenso fest ausgeprägt sind, wie die weitere fachliche Vervollständigung. Das trifft zumindest auf die am schöpferisch engagiertesten ehemaligen Leistungsschauteilnehmer zu.